



Bundesministerium
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie



Antonius und Fatima

Entwicklung eines integrativen Konzepts zur klimaresilienten
Modernisierung der Südtiroler Siedlung in Bludenz

Arbeitspaket 3: Integrative Analyse des Quartiers
Deliverable 3.1: Analysebericht „Entwicklungspotenziale“
Partizipative und multidisziplinäre Analyse des Quartiers

Autor:innen: Johannes Herburger MA, Dr. Dipl.-Ing. Eva Lingg-Grabher
Dipl.-Ing. Gudrun Sturn, Dipl.- Ing. Ernst Rainer, Dipl.-Ing. Martin Brandner, Dipl.-Ing. Mar-
tin Reis, Dipl.-Ing. Sabine Erber

Datum: 5. Jänner 2023



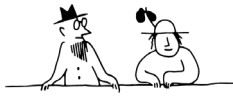
Johannes
Herburger



raum link

reacct

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Klima- und Energiefonds gefördert und im Rahmen des
Programms „Leuchttürme für resiliente Städte 2040 - Ausschreibung 2021“ durchgeführt.



Bundesministerium
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie





Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangssituation.....	9
2	Ziele	13
3	Inhalt des Arbeitspakets	13
4	Ergebnis des Arbeitspakets	16
4.1	<i>Bevölkerungsstruktur und -entwicklung</i>	<i>16</i>
4.2	<i>Großräumige Zusammenhänge.....</i>	<i>21</i>
4.2.1	Einbettung der Südtiroler Siedlung in überörtliche Grünräume.....	21
4.2.2	Soziostrukturelle Einbettung der Südtiroler Siedlung.....	21
4.3	<i>Städtebauliche Analyse sowie Analyse einzelner Siedlungsbereiche.....</i>	<i>24</i>
4.3.1	Städtebauliche Analyse des gesamten Siedlungsgebiets	24
4.3.2	Analyse der einzelnen Siedlungsbereiche	26
4.4	<i>Freiraumqualität und Ansprüche an den Außenraum</i>	<i>44</i>
4.4.1	Gärten und informell privatisierte Freiflächen in der Siedlung.....	44
4.4.2	Öffentlich zugängliche Freiflächen.....	46
4.4.3	Spiel- und Aufenthaltsräume für Kinder und Jugendliche	47
4.5	<i>Wohnsituation.....</i>	<i>49</i>
4.5.1	Wohnrechtliche Situation der Haushalte.....	49
4.5.2	Haushaltsgröße und -form.....	50
4.5.3	Kinder und Jugendliche in der Siedlung	54
4.5.4	Wohnungsgröße und Wohnfläche pro Person.....	54
4.5.5	bestimmte Ausstattungsmerkmale der Wohneinheiten	55
4.5.6	Wohnzufriedenheit und Herausforderungen zu Wohnen	56
4.5.7	Bedarf nach „neuen“ Wohnformen	57
4.6	<i>Entwicklung sozialer und technischer Infrastrukturen</i>	<i>59</i>
4.6.1	Kinderbetreuungseinrichtungen	59
4.6.2	Handel und Dienstleistungen in der Siedlung	60
4.6.3	Unter- und Abstellmöglichkeiten in der Siedlung.....	62
4.6.4	Mobilitätsinfrastruktur	62
4.6.5	Energieversorgung	65
4.7	<i>Zusammenleben und Nachbarschaft in der Siedlung.....</i>	<i>67</i>
4.7.1	Qualität des Zusammenlebens.....	67
4.7.2	Formelle und informelle Regeln.....	69
4.7.3	Gestalter:innen des Zusammenlebens verändern sich	70
5	Erkenntnisse und Schlussfolgerungen.....	72
5.1	<i>Siedlung als grünes Zentrum erhalten und Durchlässigkeit fördern</i>	<i>72</i>
5.2	<i>Potentiale für lockere Nachverdichtung prüfen.....</i>	<i>72</i>
5.3	<i>Grundlagen für sanfte Mobilität verbessern.....</i>	<i>72</i>
5.4	<i>Energieversorgung</i>	<i>73</i>
5.5	<i>Wohnungsmix anstreben, Leistbarkeit erhalten und Wohnungswechsel fördern.....</i>	<i>73</i>
5.6	<i>Potenzial Freiraum nutzen und Angebot verbessern</i>	<i>75</i>



Bundesministerium
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie



5.7	<i>Ermöglichung und Begleitung des Zusammenlebens</i>	75
5.8	Das „in der Siedlung Ankommen“ verbessern	76
5.9	Verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Akteur:innen in der Siedlung.....	76
6	Literaturverzeichnis	78
7	Anhang	79



Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bludenz in Vorarlberg (Quelle: eigene Darstellung)	9
Abbildung 2: Lageplan der Südtiroler Siedlung (Quelle: Vorarlberg Atlas, Land Vorarlberg, eigene Bearbeitung).....	9
Abbildung 3: Historische Ansichten des Antoniuswäldchen (Quelle: Stadtarchiv Bludenz)..	10
Abbildung 4: Einbettung der Südtiroler Siedlung in das Bludener Stadtgebiet (Quelle: Vorarlberg Atlas, Land Vorarlberg, eigene Bearbeitung).....	10
Abbildung 5: Bauetappen der Südtiroler Siedlung (Quelle: eigene Darstellung basierend auf Grundlagen der Alpenländischen Gemeinnützigen WohnbauGmbH).....	11
Abbildung 6: Vertikale Zonierung der Wohngebäude (Quelle: eigene Darstellung – basierend auf Ergebnissen des Living Lab 1).....	12
Abbildung 7: Einheitliches architektonisches Erscheinungsbild (Quelle: Land Vorarlberg) ..	12
Abbildung 8: Vogelhäuschen für schriftliche Rückmeldungen (eigene Aufnahme)	15
Abbildung 9: Altersstruktur der Südtiroler Siedlung 2012 (Datenquelle: Stadt Bludenz, eigene Bearbeitung).....	17
Abbildung 10: Altersstruktur der Südtiroler Siedlung 2022 (Datenquelle: Stadt Bludenz, eigene Bearbeitung).....	18
Abbildung 11: Altersstruktur der in den letzten zehn Jahren zugezogenen Bewohner:innen (Datenquelle: Stadt Bludenz, eigene Bearbeitung)	19
Abbildung 12: Bevölkerungsstruktur nach Geburtsland und Staatsbürger:innenschaft (Datenquelle: Stadt Bludenz, eigene Bearbeitung)	20
Abbildung 13: Historische Siedlungsentwicklung (Quelle: Land Vorarlberg).....	21
Abbildung 14: Verteilung des Sozioökonomischen Index III im Jahr 2017 (Herburger, 2020)	22
Abbildung 15: Verteilung des Sozioökonomischer Index I im Jahr 2017 (Herburger, 2020) ..	23
Abbildung 16: Orientierung der Baukörper Wegenetzanknüpfungen mit der Nachbarschaft (Quelle: eigene Darstellung - basierend auf Vorortanalyse).....	24
Abbildung 17: Siedlung Bestand (eigene Erhebung).....	25
Abbildung 18: Aufteilung in Viertel Viertelplätze, Wohn- und Spielstraßen (Quelle: eigene Darstellung basierend auf Vorortanalyse).....	27
Abbildung 19: Viertel und Siedlungsbereiche (Quelle: eigene Darstellung basierend auf Vorortanalyse).....	27
Abbildung 20: St. Antoniusstraße hangaufwärts und hangabwärts (eigene Aufnahmen)	28
Abbildung 21: Baumbestand im mittleren Drittel, St. Antoniusstraße bei Abzweigung Oberdaneu (eigene Aufnahmen)	28
Abbildung 22: St. Antoniusstraße in Richtung Oberdaneubrücke (eigene Aufnahme).....	29
Abbildung 23: Ausschnitt Vorplatz Südwest (Fatima-Platz) (eigene Darstellung)	30
Abbildung 24: Die Siedlung - Ansicht von Süden und Fatimakirche (eigene Aufnahmen)....	30
Abbildung 25: Hauptzugang an der Südwestseite Südwestecke der Siedlung (eigene Aufnahmen).....	30
Abbildung 26: Parkplatz neben dem Torbogen mit Altstoffsammelinsel und Gartenanlagen südwestlich der Siedlung (eigene Aufnahmen).....	31
Abbildung 27: Ausschnitt Bozner Viertel Fatimaplatz und Antoniusplatz (eigene Darstellung)	32
Abbildung 28: Torbogen innen und Kreuzung St. Antoniusstraße - Boznerstraße (eigene Aufnahmen).....	32
Abbildung 29: Torbogen Abzweigung Forchenwaldstraße und Blick in die Siedlung Richtung St. Antoniusstraße (eigene Aufnahmen)	32



Abbildung 30: Ausschnitt Boznerstraße (eigene Darstellung).....	33
Abbildung 31: Boznerstraße Richtung Südosten und Torbogen in der Südostecke (eigene Aufnahme).....	34
Abbildung 32: Hintere Boznerstraße Richtung Nordosten und Hintere Boznerstraße Richtung Nordosten (eigene Aufnahme)	34
Abbildung 33: Ausschnitt Unteres Feld (eigene Darstellung)	35
Abbildung 34: Grünraum mit Baumbestand und Blick Richtung Westen (eigene Aufnahmen)	35
Abbildung 35: Blick vom Tobel und Weg zur Meranerstraße (eigene Aufnahmen).....	35
Abbildung 36: Ausschnitt Meranerstraße (eigene Darstellung).....	36
Abbildung 37: Blick in die Meranerstraße nach Südosten und Meranerstraße Südöstlicher Bereich (eigene Aufnahmen)	37
Abbildung 38: Parkfläche an der Meranerstraße und Parkfläche oberhalb der Meranerstraße (eigene Aufnahmen).....	37
Abbildung 39: Ausschnitt Parkfeld (eigene Darstellung)	38
Abbildung 40: Baumbestand im Parkwald und Böschung mit Baumbestand (eigene Aufnahmen).....	38
Abbildung 41: Freiraum südöstlich der St. Antoniusstraße und Stiege an der St. Antoniusstraße (eigene Aufnahme).....	39
Abbildung 42: Ausschnitt Bludenzerweg (eigene Darstellung).....	39
Abbildung 43: Blick Richtung Tobel und Blick Richtung St. Antoniusstraße (eigene Aufnahmen).....	40
Abbildung 44: Abzweigung Fraßenweg und Blick zum Tobel (eigene Aufnahmen).....	40
Abbildung 45: Ausschnitt Stiegenfeld (eigene Darstellung).....	41
Abbildung 46: Blick hangaufwärts und Parkplätze im Wohngebiet (eigene Aufnahmen).....	41
Abbildung 47: Terrasse und Stiegen zur St. Antoniusstraße (eigene Aufnahmen)	41
Abbildung 48: Ausschnitt Oberer Platz (eigene Darstellung).....	42
Abbildung 49: Blick von der Oberdaneubrücke und Gebäude an der Abzweigung Oberdaneu (eigene Aufnahmen).....	43
Abbildung 50: Bushaltestelle an der Oberdaneubrücke und Freifläche nordöstlich der Südtiroler-Siedlung (eigene Aufnahmen)	43
Abbildung 51: Gestaltung eines Privatgartens (eigene Aufnahme).....	44
Abbildung 52: Plan der Gärten, Spielplätze und des Baumbestandes (Quelle: Frau Sturn)....	45
Abbildung 53: Individuelle Aneignung des gemeinschaftlichen Freiraums (eigene Aufnahme)	46
Abbildung 54: Grünflächen zwischen den Häusern (eigene Aufnahme).....	46
Abbildung 55: Spielplatz (eigene Aufnahme).....	47
Abbildung 56: Prozentuale Verteilung der Haushalte im Jahr 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung).....	50
Abbildung 57: Altersstruktur der Einpersonenhaushalte, 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung)	51
Abbildung 58: Altersstruktur der Zweipersonenhaushalte, 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung).....	52
Abbildung 59: Altersstruktur der Haushalte mit drei oder mehr Personen, 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung)	53
Abbildung 60: Verteilung der Anzahl der Haushalte und der Haushaltsgrößen je Adresse (Quellen: Land Vorarlberg, Stadt Bludenz, eigene Berechnung und Darstellung).....	55



Abbildung 61: ehemalige Handels- und Dienstleistungsbetriebe (Quelle: Land Vorarlberg, Bußjäger et al 1998, S. 156; eigene Darstellung).....	61
Abbildung 62: Innenaufnahme eines Einzelhandelsgeschäfts (W. Scherrer) in der Meranerstraße (Bußjäger et al 1998, S. 160).....	61
Abbildung 63: Abgestellte "gelbe Säcke" vor der Abholung (eigene Aufnahme).....	62
Abbildung 64: Bushaltestelle Meranerstraße (eigene Aufnahme)	63
Abbildung 65: Fahrplan der Linie 501 (Quelle: Verkehrsverbund Vorarlberg)	64
Abbildung 66: Fahrplan des Landbuses 560 (Quelle: Verkehrsverbund Vorarlberg)	64
Abbildung 67: Parksituationen in der Siedlung (eigene Aufnahmen)	65
Abbildung 68: Fußballer bei einem Siedlungsturnier im Hinterplärsch (Bußjäger et al 1998, S. 189).....	68
Abbildung 69: privat angeeignete Grünflächen (eigene Aufnahme)	70
Abbildung 70: ehemalige Don Bosco Musikkapelle (Bußjäger et al 1998, S. 182)	71

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Haushalte nach Anzahl und Personen im Jahr 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung)	50
Tabelle 2: Prozentuale Verteilung der Haushalte in den Jahren 2012 und 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung)	51
Tabelle 3: Durchschnittliche Wohnfläche pro Haushalt, 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung)	54
Tabelle 4: Anzahl der Kinder je Alter, 2012 und 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung)	59
Tabelle 5: Energieträger je Wohnung (eigene Erhebungen).....	66
Tabelle 6: Energieträgerberechnungen (eigene Berechnungen auf Basis des derzeitigen Gebrauchs)	67
Tabelle 7: geschätzter Wärmebedarf bei Sanierung aller Häuser entsprechend SüdSan-Projekt	67



 **Bundesministerium**
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie





1 Ausgangssituation

Bludenz ist eine Kleinstadt in Vorarlberg (15.000 Einwohner:innen). Sie liegt 570 Meter über dem Meeresspiegel, am Eingang zur Talschaft Walgau nahe am Arlberg und gilt mit ihren Leitbetrieben Fohrenburg (Brauerei), Getzner (Textilien), Mondelez (u.a. Milka-Schokolade) und den ÖBB als Arbeiterstadt.

Die Südtiroler-Siedlung liegt im nordwestlichen Teil des Gemeindegebietes, an der Grenze zur Gemeinde Nüziders an einem Südwesthang am Fuße des Muttersberges, etwas abseits des alten Stadtkerns von Bludenz.



Abbildung 1: Bludenz in Vorarlberg (Quelle: eigene Darstellung)

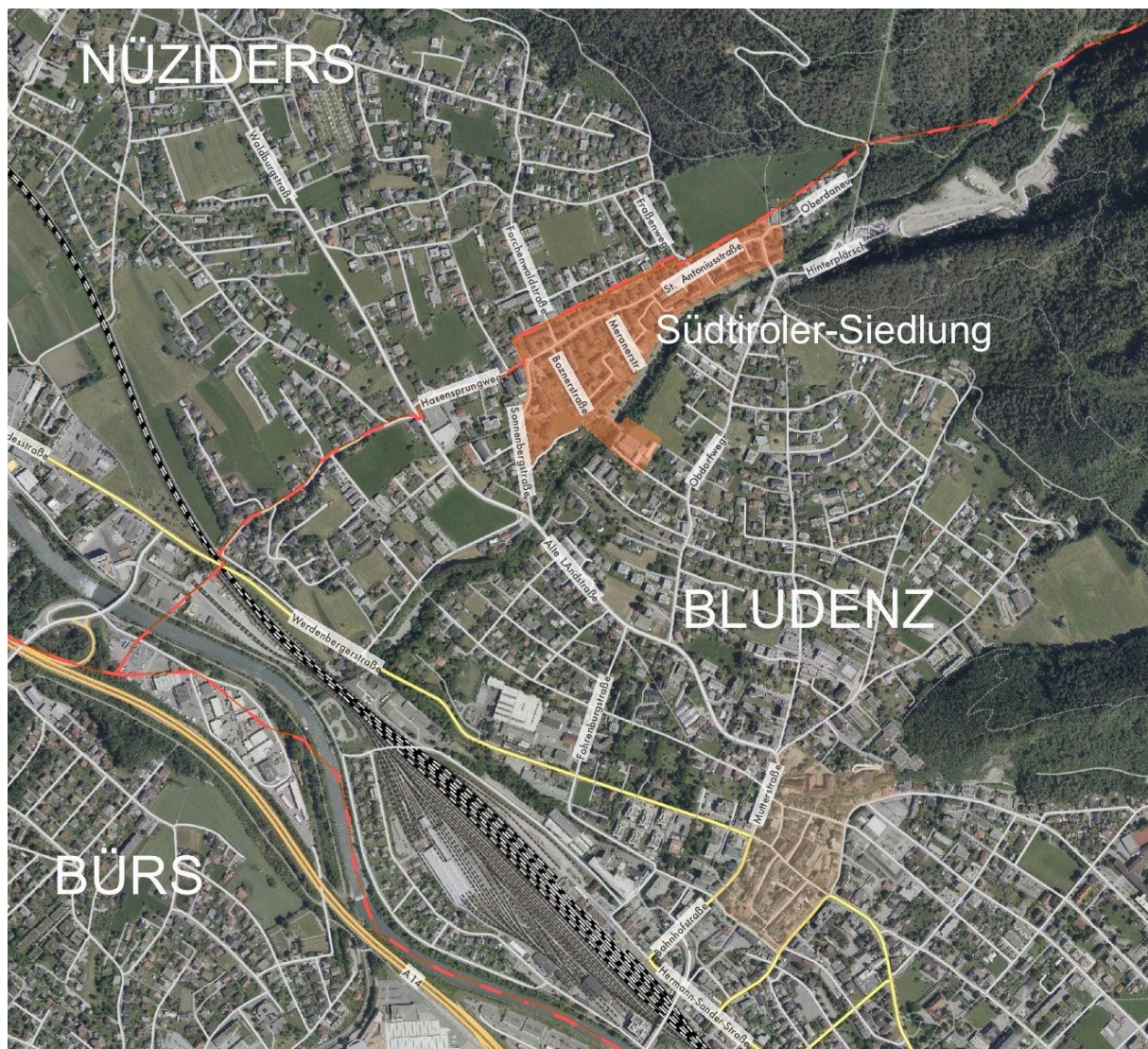


Abbildung 2: Lageplan der Südtiroler Siedlung (Quelle: Vorarlberg Atlas, Land Vorarlberg, eigene Bearbeitung)



Die Anlage befindet sich im Eigentum des Bauträgers Alpenländische Gemeinnützige WohnbauGmbH. In den vergangenen 20 Jahren wurden sieben Mio. € in die Brauchbarmachung der Wohnungen investiert. Zur Siedlung zählen 72 Wohngebäude, wovon 60 zweigeschoßig und 12 dreigeschoßig sind. Diese beinhalten 397 Wohnungen, wovon aktuell 19 leer stehen (2022). Die Anzahl der PKW-Stellplätze beträgt 315.

Hauptzufahrtswege sind die Sonnenbergstraße und der Obdorfweg, welche die Siedlung über die Alte Landstraße mit dem Zentrum (Altstadt) verbinden. Die Distanz dorthin beträgt etwa einen Kilometer. Die Siedlung ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus) an die Stadt angebunden. Der Bahnhof ist über die Sonnenbergstraße, die Alte Landstraße, die Fohrenburgstraße und die Bahnhofstraße erreichbar.

Am Beginn der Projektierungsphase der Siedlung Anfang der 1940er Jahre galt es zunächst, ein geeignetes Baugrundstück zu finden. Nach längerer Suche wurde als Standort das sogenannte „Antoniuswäldle“, ein mit Föhren bewachsenes Gebiet nordwestlich des Galgentobels ausgewählt (Bußjäger et al 1998, S. 29 ff.).



Abbildung 3: Historische Ansichten des Antoniuswäldchen (Quelle: Stadtarchiv Bludenz)

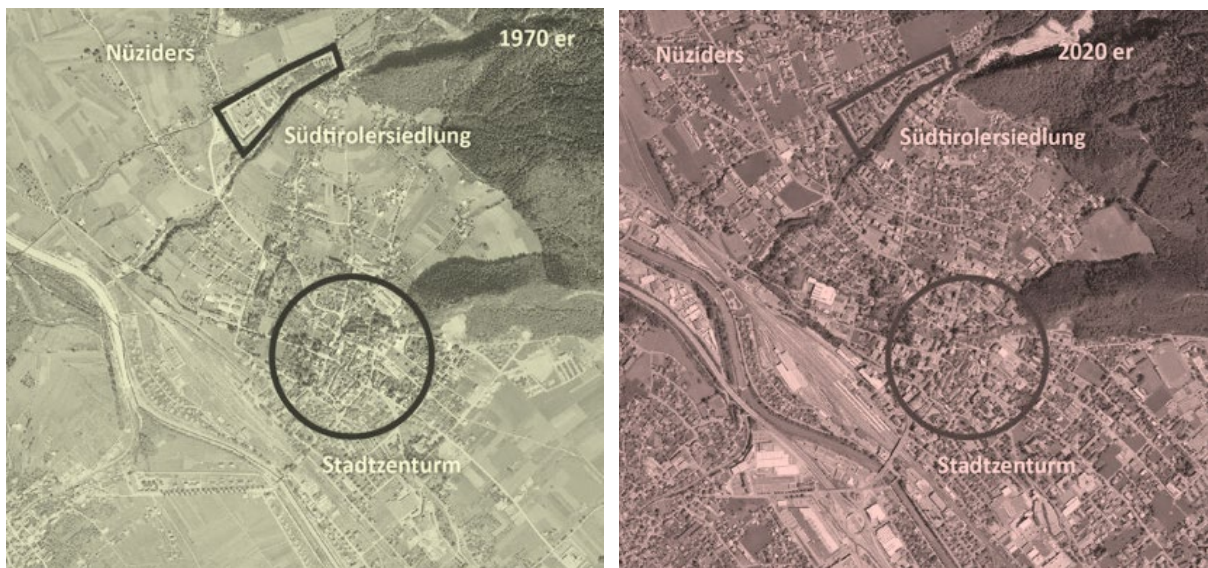


Abbildung 4: Einbettung der Südtiroler Siedlung in das Bludener Stadtgebiet (Quelle: Vorarlberg Atlas, Land Vorarlberg, eigene Bearbeitung)



Die Siedlung wurde ab den 1940er Jahren errichtet und bis in die 1970er Jahre zu ihrer aktuellen Gestalt ausgebaut (Bußjäger et al 1998, S. 81). Sie sollte ursprünglich vor allem Umsiedler:innen aus Südtirol beherbergen, wurde aufgrund des großen Wohnungsbedarfs aber von Beginn auch von anderen Bevölkerungsgruppen genutzt (ebd., S. 86). Derzeit (2022) leben in ihr rund 670 Bewohner:innen.



Abbildung 5: Bauetappen der Südtiroler Siedlung (Quelle: eigene Darstellung basierend auf Grundlagen der Alpenländischen Gemeinnützigen WohnbauGmbH)

Die zwei und dreigeschoßigen Wohngebäude sind entweder alleinstehend, in kleinen Gruppen verbunden oder geschlossen aneinandergelagert. Aus architektonischer Sicht sind besonders die spezifische Giebelform der Dächer, die wiederkehrenden Tor- und Türbögen und Stützmauern, die markanten Erker an den Innen- und Außenfassaden der geschlossenen Südwest-Bebauung, sowie allgemein die schlichte und klare Formensprache mit ihren akzentuierten Baukörperstellungen (Versatz, Verdrehung, Verschränkung) zu erwähnen.

Vertikale Zonierung der Wohngebäude:

- Sockel – Kellerräume, ehemaliger Gemeinschaftswaschraum
- zwei bis drei Zwischengeschoße – Wohnen
- Dachgeschoss - Gemeinschaftlicher Lager- und Abstellraum

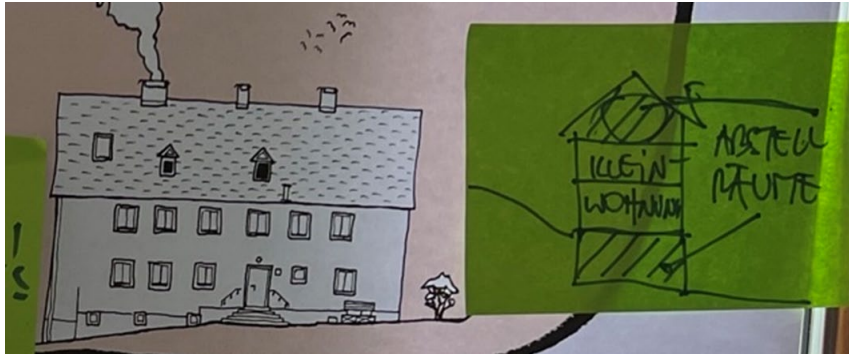


Abbildung 6: Vertikale Zonierung der Wohngebäude (Quelle: eigene Darstellung – basierend auf Ergebnissen des Living Lab 1)



Abbildung 7: Einheitliches architektonisches Erscheinungsbild (Quelle: Land Vorarlberg)

Entsprechend dem Alter der Südtiroler Siedlung ist umfassender Modernisierungsbedarf gegeben. Neben dem Baualter und dem damit einhergehenden Sanierungsbedarf sind es aber auch gesellschaftliche Herausforderungen wie etwa die Klimakrise, die Energiekrise, die veränderte Mobilität oder auch die geänderten Wohnbedürfnisse der Bevölkerung, die eine Anpassung der Siedlung erforderlich machen.

Die Stadt Bludenz und die Alpenländische Gemeinnützige WohnbauGmbH haben 2021 gemeinsam erklärt, das kulturelle Erbe soweit als möglich zu erhalten und das Quartier entsprechend den Herausforderungen fit für die Zukunft zu machen. Somit wurde ein Sondierungsprojekt aufgelegt, in welchem Umsetzungsbausteine erarbeitet werden sollen, die einerseits



das baukulturelle Erbe dieses Siedlungstyps erhalten und andererseits das Quartier klimaresilient und attraktiv für die Nutzer:innen machen sollen.

Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse der integrativen Analyse des Quartiers (Arbeitspaket 3) zusammen.

2 Ziele

In der Projektbeschreibung wurden für das Arbeitspaket 3 „Integrative Analyse des Quartiers“ folgende Ziele definiert:

Ziel 3.1: Aufzeigen der Entwicklungspotenziale im Quartier

Ziel 3.2: Identifikation der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken des Quartiers als Ausgangspunkt für die Entwicklung des Modernisierungskonzepts für das Quartier

Die integrative Analyse hatte zum Ziel, die für die Entwicklung eines Modernisierungskonzepts erforderlichen Grundlagen zu erarbeiten, um im Anschluss die Entwicklungspotenziale im Quartier aufzuzeigen. Wichtig war dabei der Blick aus verschiedenen Perspektiven (baulich, ökonomisch, ökologisch, sozial / gesellschaftlich) auf das Quartier sowie auch auf die verschiedenen Ansprüche (Bewohner:innen, Trägerschaft, Stadt, Eigentümer:innen) an das Quartier. Die Analyse erfolgte damit partizipativ und interdisziplinär, was auch ein breites methodisches Repertoire erforderlich machte.

3 Inhalt des Arbeitspakets

Für die integrative Analyse des Quartiers wurden die folgenden Inhalte festgelegt:

- Demographische Entwicklung / Bevölkerungsstruktur im Jahre 2030
- Städtebauliche Qualitäten
- Nutzungsstrukturen / Nutzungsformen
- Frei- und Landschaftsräume
- Gemeinschaftliche Dienstleistungen und Räume
- Gemeinschaftliche Mobilitätsinfrastruktur
- Gemeinschaftliche Energieinfrastruktur

Die individuellen fachlichen Analysen wurden in **zwei Workshops** am 2. Mai 2022 sowie am 22. August 2022 zusammengeführt. Auf Basis der Erkenntnisse dieser interdisziplinären Vorgangsweise ergab sich die in diesem Bericht verwendete Kapitelstruktur, die sich zwar an „klassischen“ planerischen Themen (Infrastruktur, Wohnen, Grünraum etc.) orientiert, aber jeweils so weit als möglich auch Inhalte anderer Fachplanungen integriert.

Alle dafür notwendigen Erhebungen fanden zwischen März und August 2022 statt. In einem ersten Schritt erfolgten die **städtebaulichen Erhebungen** bzw. die Erhebungen zur Architektur über Vorortanalysen sowie Planstudien. Gleichzeitig fanden die **Recherchen und Datenanalysen** zur demographischen Entwicklung / Bevölkerungsstruktur, **sozialräumliche**



Analysen für die Erhebung der Nutzungsstrukturen und -formen sowie die Aspekte des Gemeinschaftlichen statt. Die dafür notwendigen Datenauswertungen und -visualisierungen wurden mittels Microsoft Excel sowie der GIS-Software QGIS durchgeführt, um so spezifische städtebauliche und soziostrukturelle Daten räumlich miteinander zu verschneiden.

Daraufhin folgten die ersten **qualitativen Erhebungen** zu den Wohnbedarfen. Dafür wurden insgesamt acht **Interviews** mit Schlüsselpersonen geführt. Diese Personen wurden ausgewählt, da sie spezifisches Wissen über das Zusammenleben in der Siedlung, über die Bewohnerschaft im allgemeinen oder auch über eine besondere Gruppe von Bewohner:innen haben; etwa über die Kinder und Jugendlichen in der Siedlung sowie deren Eltern, über pflegebedürftige Personen sowie auch Personen mit Suchterkrankung. Konkret waren unsere Gesprächspartner:innen der Leiter des städtischen Wohnungsamts, die Geschäftsbereichsleiterin sowie der Zuständige der Hausverwaltung seitens Alpenländische Gemeinnützige WohnbauGmbH, die Direktorin sowie eine Lehrerin (die gleichzeitig auch in der Siedlung lebt) der Volksschule Obdorf, zwei Personen des Krankenpflegevereins, die Leitungsperson des Vereins „do-it-yourself“, eine Pädagogin der Kinderbetreuungseinrichtung „Regenbogen“, der stellvertretende Vorsitzende des Pfarrgemeinderats Herz Mariae. Die Interviews wurden aufgezeichnet und im Anschluss in Form von Memos verschriftlicht und inhaltsanalytisch ausgewertet. Diese ersten quantitativen und qualitativen Erkenntnisse wurden in einem **Projektteam-workshop** am 2. Mai 2022 präsentiert, diskutiert und die weitere Vorgehensweise bzw. Vertiefungen der Analysen besprochen.

Des Weiteren wurden verschiedene **Gruppengespräche** umgesetzt: Zum einen wurde im Juni ein Gespräch mit sieben ehemaligen Bewohner:innen durchgeführt. Hier wurde insbesondere auf eine gute Altersverteilung geachtet. Ziel dieses Gesprächs waren deren Erkenntnisse über das Zusammenleben in der Siedlung mit einem gewissen räumlichen sowie zeitlichen Abstand. Ebenso fand im Juni ein Gespräch mit den Eigentümer:innen der Siedlung statt, da innerhalb der Siedlung neben den Liegenschaften der Alpenländischen Gemeinnützigen WohnbauGmbH auch Liegenschaften privater Akteur:innen befinden. Ziel dieses Gesprächs war ein Austausch über geplante Maßnahmen an den Liegenschaften in der Siedlung und eine frühe Absprache über eventuelle gemeinsame Vorhaben. Ein drittes Gespräch fand mit Expert:innen des Landes Vorarlbergs der Abteilungen Wohnbauförderung und Raumplanung sowie Soziales und Integration statt. Ziel dieses Gesprächs war ein Austausch über weitere Projekte und Vorhaben in Vorarlberg im Themenbereich Sanierung und des Gemeinnützigen Wohnungsbaus sowie ein Austausch zu Beteiligungsprozessen. Die Inhalte der Gruppengespräche wurden ebenfalls schriftlich erfasst und flossen in die Inhaltsanalyse mit ein.

Im September haben Studierende einer Summerschool der Universitäten Münster und Liechtenstein gemeinsam mit dem Projektteam zu einem Gespräch mit Jugendlichen geladen. Dabei sollte mit Jugendlichen aus der Siedlung über verschiedene erste Erkenntnisse der Analyse gesprochen und weitere Einblicke in den Siedlungsalltag aus der Perspektive der Jugendlichen gewonnen werden. Dieses Gespräch wurde im Vorfeld mit der Offenen Jugendarbeit Bludenz vorbesprochen, leider konnte aber kein / keine Vertreter:in der Jugendarbeit teilnehmen und der Einladung sind nur wenige der Jugendlichen nachgekommen. Diese wurden dann nochmals gezielt im Living Lab 2 angesprochen.



Neben den drei geplanten Living Labs hatten die Bewohner:innen der Siedlung auch permanent die Gelegenheit schriftliche Rückmeldungen an das Projektteam zu geben. Dafür wurden innerhalb der Siedlung drei Vogelhäuschen aufgestellt, in die die Bewohner:innen ihre Anregungen und Kritikpunkte einwerfen konnten. Ebenso erfolgte in einem Fall eine direkte schriftliche Mitteilung an die Stadt Bludenz bzw. die Alpenländische Gemeinnützige WohnbauGmbH. Auch diese schriftlichen Rückmeldungen waren wichtige textliche Artefakte, die in die Inhaltsanalyse eingeflossen sind.



Abbildung 8: Vogelhäuschen für schriftliche Rückmeldungen (eigene Aufnahme)

Living Lab 1 – Anfangen

Am 10.6.2022 fand das erste Living Lab statt. Das Projektteam brachte die inhaltlichen Themen entsprechend dem Partizipationskonzept ein, leitete die Dialoge mit den am Living Lab Beteiligten und fasste die Ergebnisse im Anschluss zusammen. Eine detaillierte Dokumentation dieses bzw. aller Living Labs findet sich in Deliverable D2.4: Dokumentation der Living Labs.

Während der Living Labs fanden einerseits fachspezifische Gruppengespräche mit den Bewohner:innen zu den Themen Mobilität, Energie, Freiraum, Sozialraum und Städtebau statt, die durch die mobile Methode der Gruppenspaziergänge ergänzt wurden. Es fanden insgesamt drei dieser Spaziergänge mit Bewohner:innen zu den Themen Freiraumnutzung, Nachbarschaft sowie Mobilität statt. Daneben wurden im Rahmen einer teilnehmenden Beobachtung zahlreiche Gespräche mit Bewohner:innen im Festbereich geführt, deren Erkenntnisse ebenfalls in die Analyse einfließen.

Abschluss der Analyse des Quartiers

Die partizipative und interdisziplinäre Analyse der Entwicklungspotenziale des Quartiers wurde auf Basis der Ergebnisse und Erkenntnisse des Living Labs 1 vertieft. Im Anschluss erfolgte eine Auswertung der Erkenntnisse über den Sommer, das Projektteam diskutierte die gesammelten Analyseergebnisse in einem **Projektteamworkshop** am 22. August 2022, bei dem erste Schlussfolgerungen abgeleitet sowie Schwerpunkte und Dringlichkeiten für das Modernisierungskonzept des Quartiers definiert wurden.

Parallel fanden weitere Einzelgespräche bzw. Rückkoppelungsprozesse mit externen Fachleuten statt und es wurde grundlegende Literatur aus der Wohn- und Nachbarschaftsforschung hinzugezogen. Die Erkenntnisse aus all diesen Erhebungen stellen die Grundlage für die Definition der Umsetzungsbausteine (= Siedlungsgeschichten) dar. Diese Umsetzungsbausteine wurden dann mit der Bevölkerung im **Living Lab 2 – Schweben** diskutiert und schließlich im **Living Lab 3 – Landen** final vorgestellt.



4 Ergebnis des Arbeitspakets

Im Folgenden werden die Ergebnisse der integrativen Analyse vorgestellt.

4.1 Bevölkerungsstruktur und -entwicklung

Die Südtiroler Siedlung in Bludenz war aufgrund ihres späten Baubeginns und ihrer verzögerten Fertigstellung im Vergleich zu anderen Südtiroler Siedlungen in Vorarlberg und Tirol (Bußjäger et al. 1998, S. 25-49) zu Beginn vorwiegend eine Siedlung für mittlere und niedere Beamte, Eisenbahner:innen und Arbeiter:innen. Im Jahr 1945 waren beispielsweise nur ein Viertel aller Bewohner:innen Südtiroler Umsiedler im Sinne des Umsiedlungsabkommens. Schon zu dieser frühen Zeit war die Südtiroler Siedlung also von einer heterogenen Bevölkerungsstruktur geprägt, zu denen nach dem zweiten Weltkrieg auch deutsche Geflüchtete und Umsiedler:innen aus den ehemals nationalsozialistisch okkupierten Ländern dazustießen (Bußjäger et al 1998, S. 85-89).

Zur Zeit der Fertigstellung des ersten sowie des zweiten Bauabschnitts war die Südtiroler Siedlung einer der bevölkerungsreichsten Stadtteile der Stadt Bludenz, was auf die damaligen sozialen Verhältnisse rückschließen lässt. So lebten 1948 in der noch lange nicht fertiggestellten Siedlung schon rund 1.200 Menschen, was rund 15 % der damaligen Bludener Bevölkerung entsprach (Bußjäger et al 1998, S. 87). Die extrem hohe Bevölkerungszahl, die in den für heutige Verhältnisse kleinen Wohnungen ein Zuhause fand, ist ein Indikator für die drückende Wohnungsnot in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Als die Siedlung dann fertiggestellt war, dürfte die Bevölkerungszahl in der Hochzeit des Baby-Booms in den 1970er Jahren in der Siedlung auf rund 2.000 Bewohner:innen gestiegen sein, was wiederum rund 15 % der Bludener Bevölkerung entspricht. Diese Zahl stützt sich vor allem auf die Auskunft von älteren Bewohner:innen, aber auch auf die große Zahl an Großfamilien mit fünf oder mehr Kindern, die damals in den knapp 400 Wohnungen der Siedlung lebten.

Bevölkerungsstruktur heute

Seit den 1970er Jahren und in Folge der erheblichen demographischen Veränderungen (z.B. Rückgang der Kinderzahlen) sowie der veränderten Wohnstandards (höherer Wohnflächenkonsum) ist die Bevölkerungszahl kontinuierlich gesunken. Im Jahr 2012 lebten „nur“ noch 694 Bewohner:innen in der Siedlung was einem Bevölkerungsrückgang von rund 66 % entspricht. Es lebten somit auch nur noch rund 5 % der Bewohner:innen von Bludenz in der Südtiroler Siedlung. Dies führte letzten Endes zwar zu einer deutlichen Erhöhung der durchschnittlichen Wohnfläche, die von 12 m² in den 1970er Jahren auf rund 35 m² stieg, aber auch zu einer Abnahme der Kontakte im öffentlichen Raum (wie weiter unten noch detaillierter ausgeführt werden wird).

Im Jahr 2012 wurde bereits deutlich ersichtlich, dass die Südtiroler Siedlung von einer starken Alterung der Bevölkerung gekennzeichnet ist. So waren damals schon 20,9 % der Bewohner:innen über 65 Jahre alt. Im gesamten Stadtgebiet von Bludenz lag dieser Wert bei 17,9 %. Knapp 12 % aller Bewohner:innen in der Siedlung waren damals verwitwet. Anhand des Altersstrukturdiagramms wird des Weiteren ersichtlich, dass insbesondere junge Frauen



zwischen 25 und 40 Jahren deutlich seltener in der Südtiroler Siedlung lebten, als dies im Bludener Durchschnitt der Fall war. Ebenfalls zeigt sich, dass die Baby-Boom-Generation überdurchschnittlich stark in der Siedlung vertreten ist.

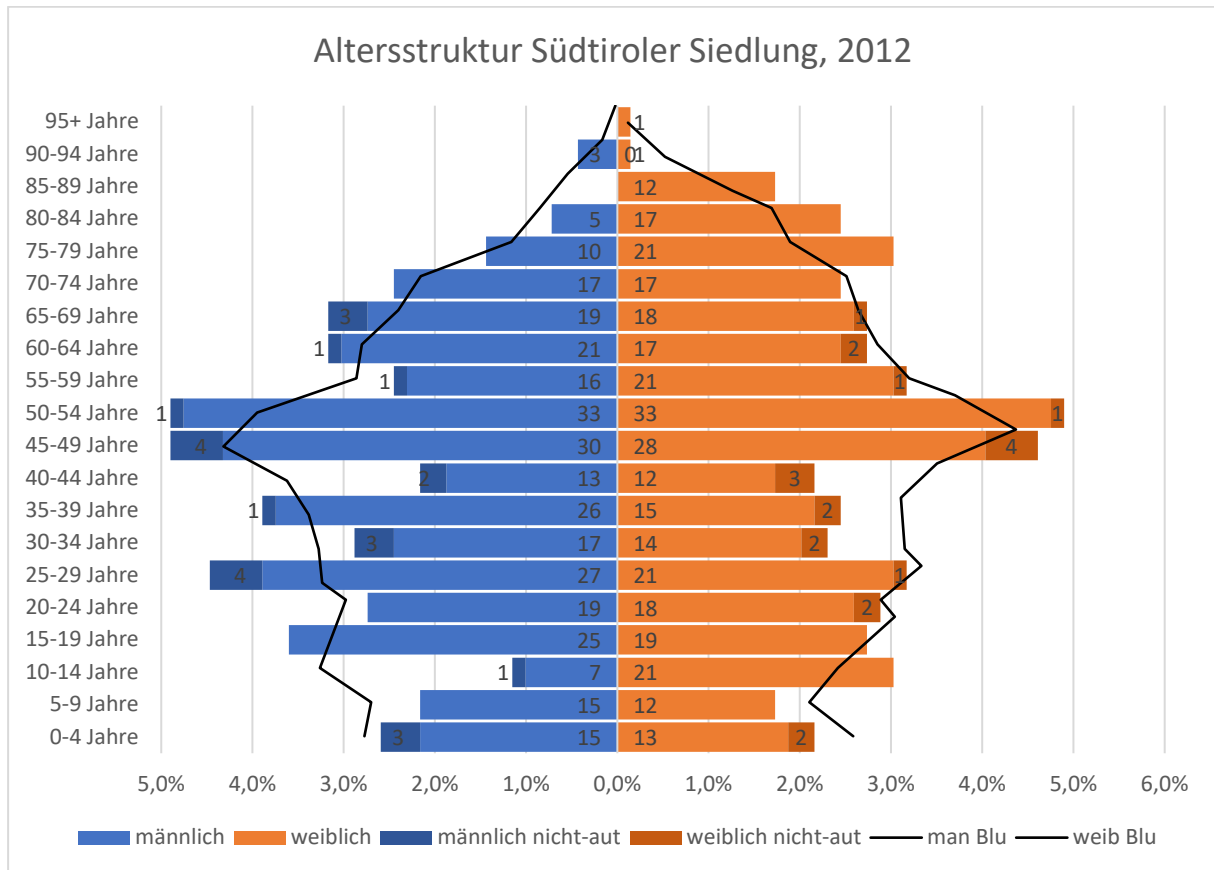


Abbildung 9: Altersstruktur der Südtiroler Siedlung 2012 (Datenquelle: Stadt Bludenz, eigene Bearbeitung)

Bis zum Jahr 2022 ist die Zahl der Bewohner:innen auf 670 gesunken. Dies ist darauf zurückzuführen, dass seit einigen Jahren keine freiwerdenden Wohnungen mehr vermietet werden (was mit der geplanten Sanierung zusammenhängt). Laut Auskunft der Alpenländischen Gemeinnützigen Wohnbau GmbH hat nur die Brauchbarmachung der Wohnungen schon 50.000 bis 60.000 € pro Wohnung an Investitionskosten verursacht.

Trotz dieses Bevölkerungsrückgangs hat sich die Bevölkerungsstruktur in der Siedlung in den letzten zehn Jahren nochmals verändert. Aufgrund von Sterbefällen sowie Wegzüge in Pflegeheime im Alter der über 65-jährigen ist der Anteil dieser Altersgruppe um eineinhalb Prozentpunkte auf 19,3 % gesunken und hat sich somit dem Bludener Durchschnittswert von 19 % angenähert. Wie schon im Jahr 2012 ist aber wiederum die Baby-Boom-Generation (heute zwischen 55 und 64 Jahre alt) die auffälligste Alterskohorte. Ebenso auffällig ist weiterhin, dass die 25 bis 49-jährigen Frauen unterrepräsentiert sind, während die Männer in denselben Altersgruppen überrepräsentiert sind. Darauf wird im Kapitel 4.5 nochmals detaillierter eingegangen.

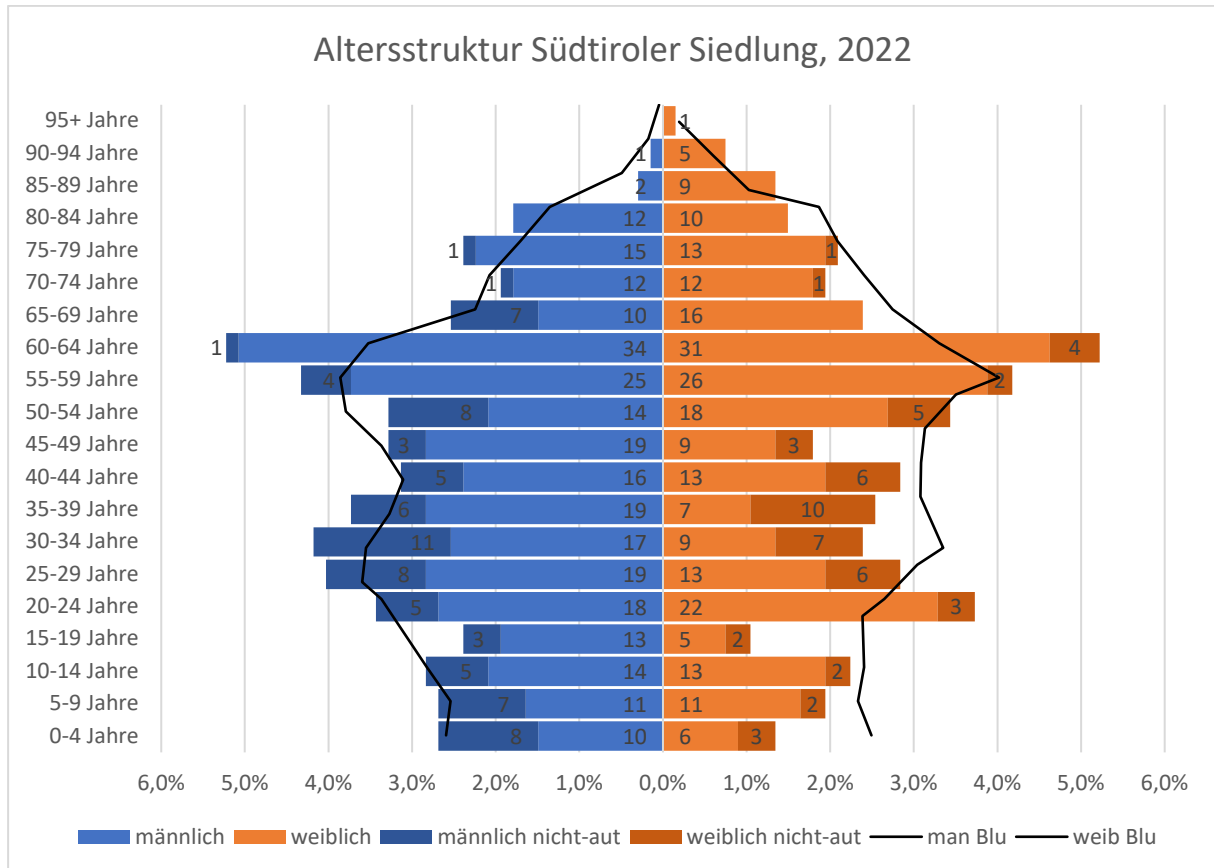


Abbildung 10: Altersstruktur der Südtiroler Siedlung 2022 (Datenquelle: Stadt Bludenz, eigene Bearbeitung)

In den letzten 10 Jahren sind 338 Personen neu in die Siedlung gezogen oder innerhalb der Siedlung umgezogen. Betrachtet man nun die Altersstruktur der in den letzten zehn Jahren neu zugezogenen oder -geborenen Personen, so zeigt sich, dass dies überwiegend Menschen in den Altersklassen 20 bis 40 Jahre waren. Ebenso waren es auch viele Kinder, aber kaum Personen über 60 Jahren. Dies hängt mit der hohen Wandermobilität der Altersgruppe zwischen 20 und 40 Jahren zusammen, während die Zahl der Umzüge mit zunehmendem Alter abnimmt. Durch diese Veränderungen ist auch die Median-Wohndauer in der Siedlung von 10,9 Jahre auf 8,4 Jahre gesunken (was aber immer noch gut ein Jahr über dem Bludnzer Durchschnitt liegt).

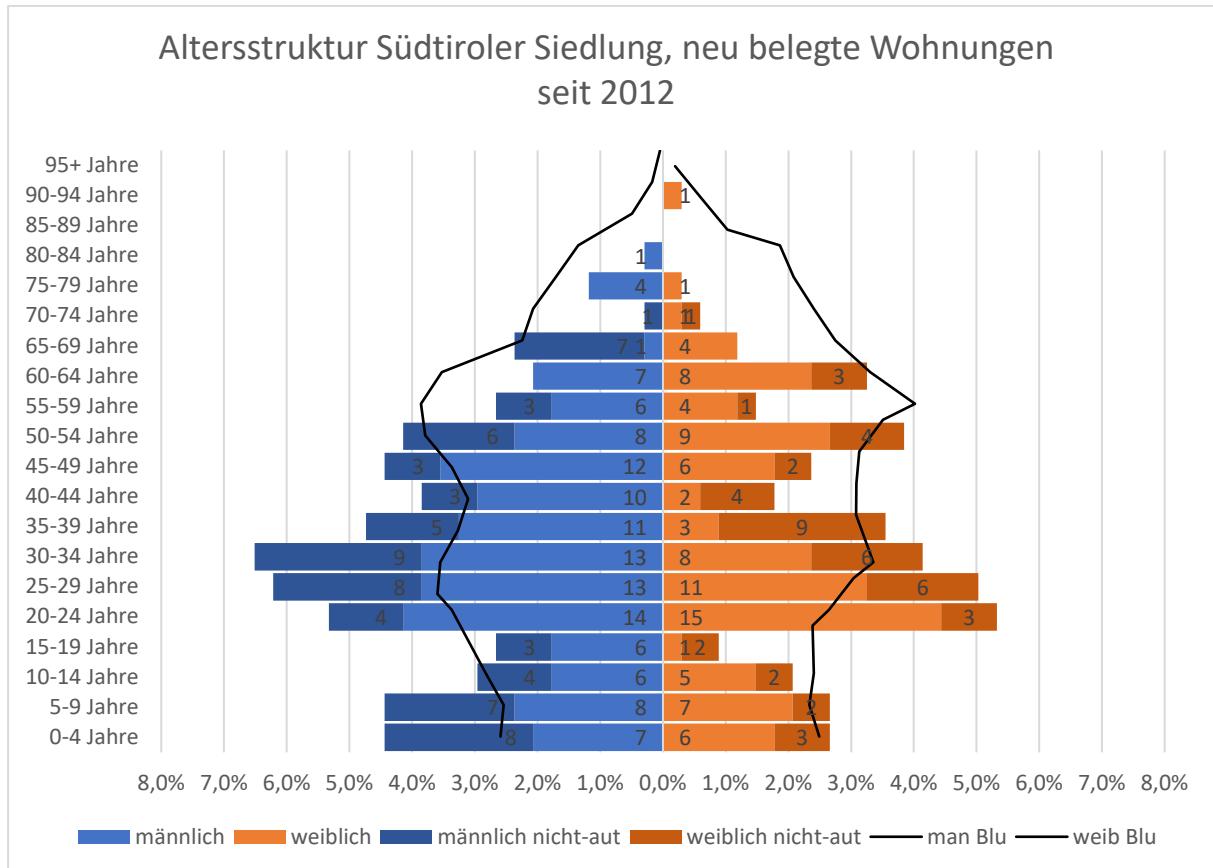


Abbildung 11: Altersstruktur der in den letzten zehn Jahren zugezogenen Bewohner:innen (Datenquelle: Stadt Bludenz, eigene Bearbeitung)

Veränderung der ethnisch-kulturellen Struktur

Die Südtiroler Siedlung in Bludenz ist seit jeher Wohn- und Lebensraum für Menschen mit vielfältigen beruflichen und kulturellen Hintergründen, die sich nur schwer in statistische Kennzahlen fassen lassen. Nutzt man aber das vorhandene Datenmaterial, so fällt auf, dass ein Spezifikum der Südtiroler Siedlung der im Vergleich mit anderen gemeinnützigen Wohnsiedlungen sehr hohe Anteil an Menschen mit österreichischer Staatsbürgerschaft ist. Im Jahr 2012 lag dieser Wert bei 93,5 %, was auf die Zuwanderungswellen aus Innerösterreich in den 1950er Jahren sowie auf eine damals spezifische Zuweisungspraxis in Bludenz zurückzuführen sein dürfte.

Dieser Wert ist bis 2022 um 14,4 Prozentpunkte auf 79,1 % gefallen, was aber immer noch über dem Bludener Wert von 72,3 % liegt. Von den Menschen, die in den letzten zehn Jahren neu in die Südtiroler Siedlung gezogen sind, hatten 64,8 % die österreichische Staatsbürgerschaft. Wichtigste Herkunftsregion von Menschen ohne österreichische Staatsbürgerschaft sind mittel- und osteuropäischen EU-Staaten wie Ungarn, Bulgarien und Rumänien, die zusammen 16 % der Neuzugezogenen ausmachen. Daneben kamen rund fünf bis sechs Prozent der Neuzugezogenen aus der Türkei oder anderen europäischen Drittstaaten, wie Serbien und Bosnien-Herzegowina.

Neben den 79,1 % an Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft bzw. 75,1 %, die in Österreich geboren wurden, leben also immer mehr Menschen aus anderen Herkunftsregionen



in der Siedlung. Die neuen EU-Staaten sind mit 8,7 % an Staatsbürger:innen bzw. 6,7 % des Geburtslandes insgesamt die größere Gruppe. Dahinter folgen, ebenfalls durch den Zuzug der letzten zehn Jahre bedingt, die europäischen Drittstaaten und die Türkei sowie Deutschland. Menschen aus den Herkunftsländern der vergangenen Flüchtlingswellen (insb. Syrien, Irak, Afghanistan) leben kaum in der Südtiroler Siedlung.

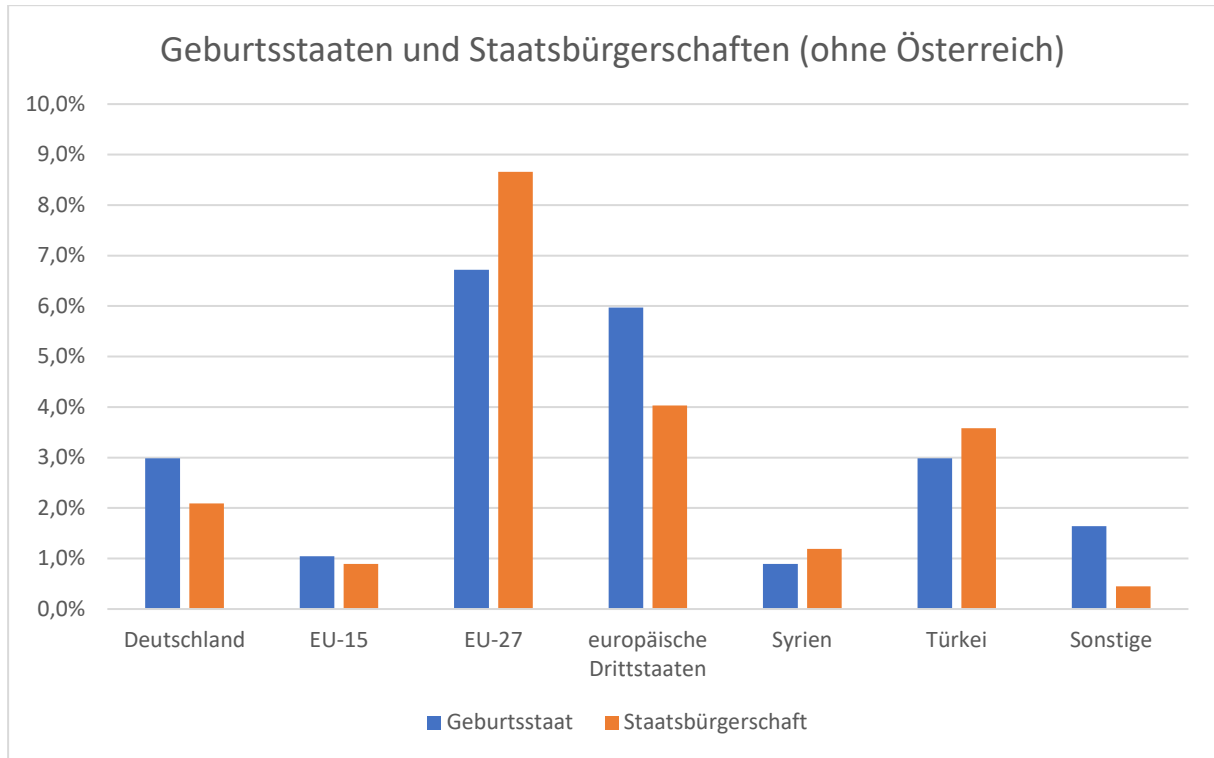


Abbildung 12: Bevölkerungsstruktur nach Geburtsland und Staatsbürger:innenschaft (Datenquelle: Stadt Bludenz, eigene Bearbeitung)



4.2 Großräumige Zusammenhänge

4.2.1 Einbettung der Südtiroler Siedlung in überörtliche Grünräume



Abbildung 13: Historische Siedlungsentwicklung
(Quelle: Land Vorarlberg)

Wie erwähnt, wurde die Südtiroler Siedlung in den 1940er bis 1970er Jahren auf der Fläche des ehemaligen Antoniuswäldchen errichtet. Zur Zeit der Errichtung der ersten Häuser der Siedlung war die Umgebung nur spärlich bebaut. Das Bludenzer Obdorf war zu dieser Zeit mehr oder weniger ausschließlich entlang des Obdorfweges besiedelt. Im benachbarten Nüziders befanden sich entlang der Forchenwaldstraße einzelne Bauernhäuser mit den charakteristischen Streuobstwiesen.

Am südlichen Ende der Siedlung gräbt sich das Galgentobel mit dem gleichnamigen Bach tief ein. Dieses Tobel war bis in die 2000er Jahre hinein reich bestückt mit Gärten, Sitzplätzen und Gartenhäuschen. Diese privat und illegal angeeigneten Freiräume mussten im Zuge der Wildbachverbauung radikal entfernt werden um Verklausungen vorzubeugen. Sie wurden durch einen halböffentlichen Weg mit Plätzen zum Sitzen ersetzt. Am östlichen Ende der Siedlung befindet sich ein großes Waldgebiet, wo sich auch der ehemalige Fußballplatz im Hinterplärsch befand.

Während sich die Siedlung in den 1940er und 1950er Jahren noch in einer Randlage des besiedelten Gebietes befand, wurde die Siedlung ab dem Beginn des starken Wohnflächenwachstums in den 1960er Jahren immer mehr in ein zusammenhängendes Siedlungsband, das fast ausschließlich aus Einfamilienhäusern bestand, integriert. Diese starke Flächenentwicklung umfasste in Vorarlberg vor allem das gesamte Alpenrheintal sowie den Walgau. Bludenz als auch Nüziders wuchsen somit zusammen, und in der Zwischenzeit liegt die Südtiroler Siedlung als „Grüne Mitte“ im Siedlungsver-

band und bietet dadurch ein hohes Potential für die fußläufige Alltagsmobilität (zum Kindergarten und zur Schule) als auch die Freizeitmobilität (Wanderwege). Die charakteristischen Streuobstwiesen und Landwirtschaftsflächen im naheliegenden Umfeld gingen dafür mehr oder weniger komplett verloren.

4.2.2 Soziostrukturelle Einbettung der Südtiroler Siedlung

War zur Zeit der Errichtung der Siedlung noch ausschließlich die Deckung des Wohnbedarfs das Ziel der Siedlungsentwicklung, so ist die gesamte südwestlich exponierte Hanglage heute



eine der exklusivsten und teuersten Wohngebiete im südlichen Vorarlberg. Der Druck auf die unbebauten Bauflächen zur Errichtung von Eigentumswohnungen im höherpreisigen Segment ist entsprechend hoch und es werden laut Pfarre Grundkaufpreise von knapp 1.500 € geboten. Somit liegt die Südtiroler Siedlung heute in einer sozio-strukturell sehr spezifischen Lage, ist sie doch als gemeinnützige Wohnsiedlung mehr oder weniger komplett umgeben von hochwertigen Villen und Mehrfamilienwohnhäusern. Unter den heute bestehenden politökonomischen Umständen erscheint die Errichtung einer solchen Siedlung heute als unmöglich.

Im Zuge der extensiven Siedlungsentwicklung der vergangenen 70 Jahre hat sich also nicht nur das Verhältnis von Grünraum zu bebauter Fläche verändert, sondern mit den wachsenden Ansprüchen an das Wohnen hat sich auch die soziostrukturelle räumliche Gliederung der Bevölkerung verändert. Diese räumliche Bevölkerungsverteilung wurde im Rahmen einer Quartiersentwicklung in Bludenz in den Jahren 2019 und 2020 erfasst (Herburger, 2020). Durch die Entwicklung von Indizes, die die Bevölkerungsstruktur nach Bildungsgrad, Herkunft, Familienstand und Wohnsituation identifizieren, konnte sichtbar gemacht werden, dass das Bludener Obdorf sowie die Hanglange in Nüziders überproportional häufig von österreichischen Menschen mit akademischem Bildungsstand, die in klassischen Paar-Kind-Familienkonstellationen in Einfamilienhäusern leben, bewohnt werden.

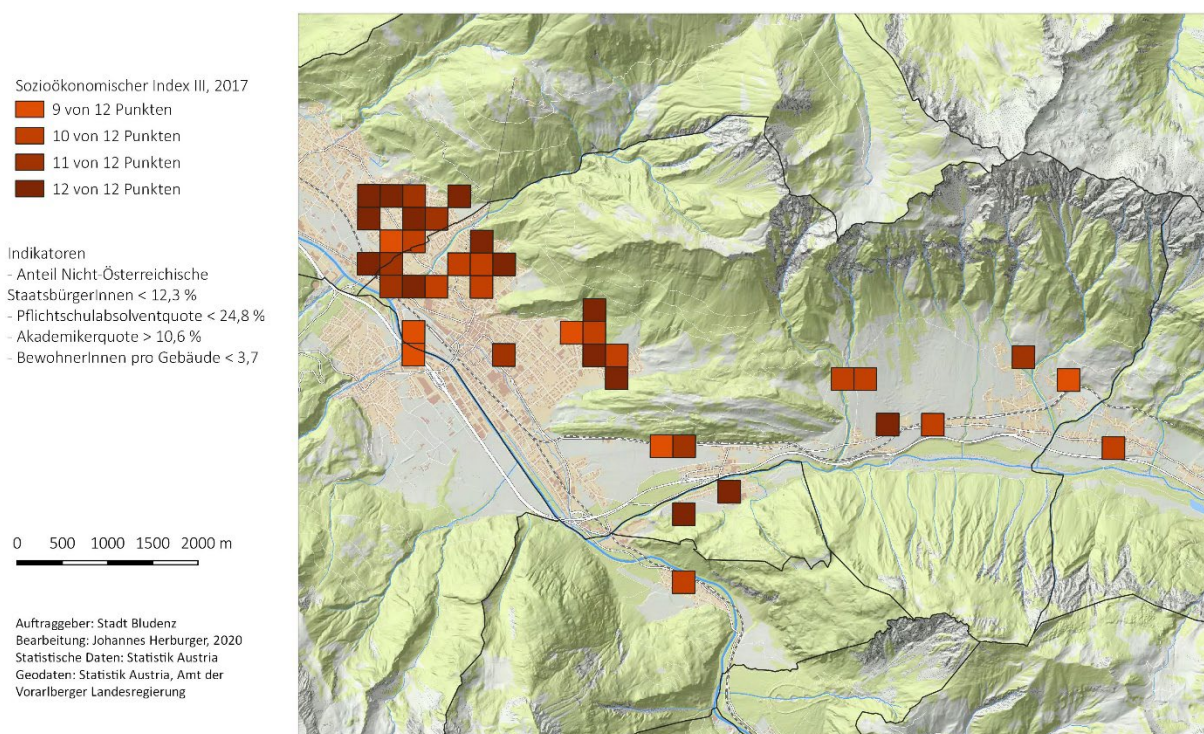


Abbildung 14: Verteilung des Sozioökonomischen Index III im Jahr 2017 (Herburger, 2020)

Diese soziostrukturelle räumliche Gliederung der Bevölkerung führt zu einem positiven Image des gesamten Siedlungsbereichs, das sich beispielsweise im Ruf der Bildungseinrichtungen widerspiegelt. So erwähnte etwa die Direktorin der Volksschule als auch der Vorsitzende des Pfarrkirchenrats, dass ihre Bildungseinrichtungen „einen guten Ruf“ haben. Dies führt unter anderem zur Praxis, dass nicht im Sprengel Obdorf wohnende Kinder, bei ihren im Sprengel Obdorf wohnenden Großeltern angemeldet werden und täglich mit dem



Auto in den Kindergarten oder die Schule gebracht werden, weil die Eltern ihr Kinder nicht in andere öffentliche Kindergärten unterbringen möchten.

Innerhalb dieses behüteten Umfeldes kann die Südtiroler Siedlung beinahe als sozialräumliche Enklave betrachtet werden, da sie als einziges Gebiet im Bludener Obdorf sowie im benachbarten Nüziders überproportional häufig von Ein-Eltern-Familien, Menschen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft und Pflichtschulabsolvent:innen bewohnt wird. Obwohl die Siedlung lange bei der Wohnungsvergabe „privilegiert“ wurde, wird sich die Dynamik der Heterogenisierung der Bewohner:innenstruktur in der Siedlung nach kulturellem und ethnischen Hintergrund weiter fortsetzen (siehe dazu Kapitel 4.1 sowie auch 4.5-4.7)

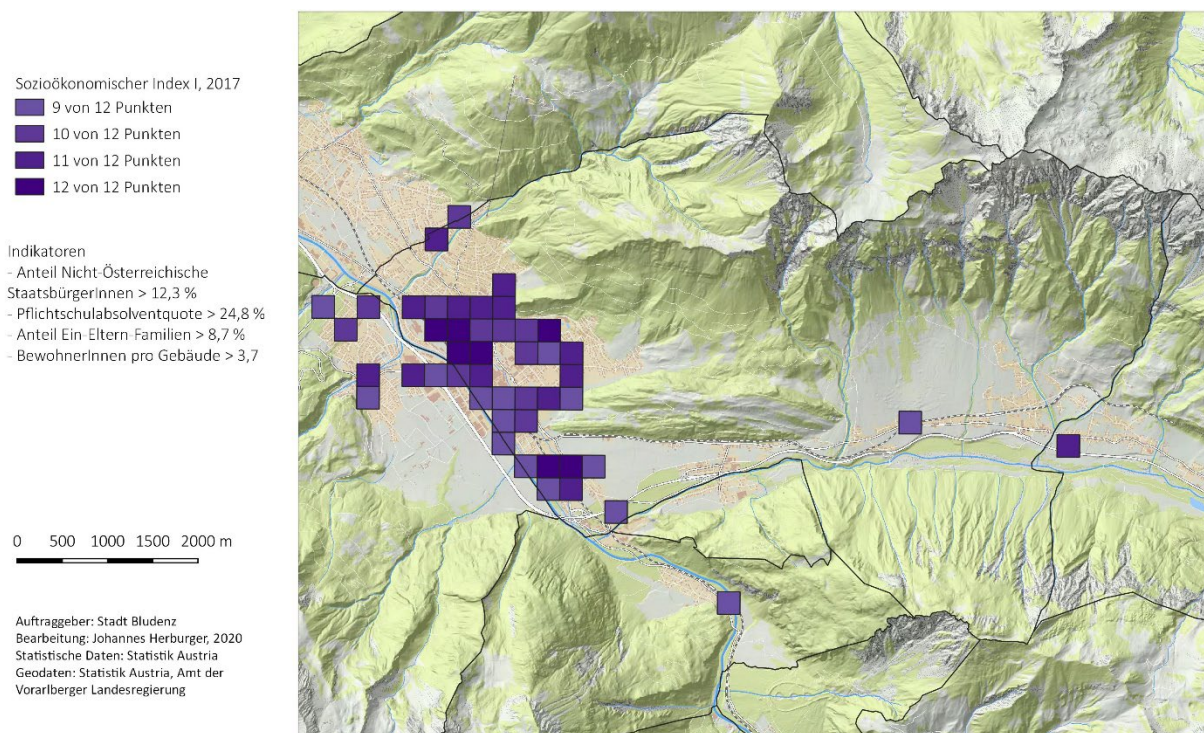


Abbildung 15: Verteilung des Sozioökonomischer Index I im Jahr 2017 (Herburger, 2020)

Die Südtiroler Siedlung hat im Vergleich mit anderen Bludener Wohnsiedlungen ein weniger stigmatisiertes Image in der Bevölkerung. So berichtete uns der Leiter des städtischen Wohnungsamtes, dass Wohnungswerber:innen sehr gerne in die Südtiroler Siedlung ziehen und wenn dann eher die mangelhafte Ausstattung oder die nicht vorhandene Barrierefreiheit Ablehnungsgründe sind.



4.3 Städtebauliche Analyse sowie Analyse einzelner Siedlungsbereiche

4.3.1 Städtebauliche Analyse des gesamten Siedlungsgebiets

Die Gesamtfläche der Siedlungsanlage beträgt 62.000 m² mit einer Wohnnutzfläche von 24.000 m². Sie hat ihre größte Ausdehnung hangaufwärts mit einer Länge von ca. 550 Metern und einer maximalen Breite von fast 200 Metern im Südwesten. An ihrer schmalsten Stelle im nordöstlichen oberen Bereich ist sie nur ungefähr 70 Meter breit. Aufgrund der Hanglage - das Gelände steigt von 615 Höhenmetern im Südwesten auf 665 Meter im Nordosten an - befinden sich die Gebäude auf unterschiedlichen Höhenniveaus. Diese Topografie strukturiert die Siedlung sehr deutlich, und so folgt die Bebauung den Höhenschichtenlinien und ist längs oder quer zu diesen angeordnet.

Im Südwesten wird die Siedlung von einer geschlossenen, klammerartigen Bebauung zum Tal hin abgeschlossen. Vor allem in diesem Bereich ergeben sich dadurch vielfältige Raumkonstellationen mit hof- und gehöftartigen Zonen. Hangaufwärts findet sich überwiegend offenere Bebauung. Die Siedlung wird an ihrem nordwestlichen Rand entlang der St. Antoniusstraße mit einer einreihig offenen Bebauung mit parallel oder quer zur Straße angeordneten Gebäuden abgeschlossen. Im oberen Bereich sind die Gebäude aufgrund der geringeren Bauplatzbreite gedrängter gesetzt, aber auch hier entstehen durch die Art der Anordnung interessante und abwechslungsreiche Räume.

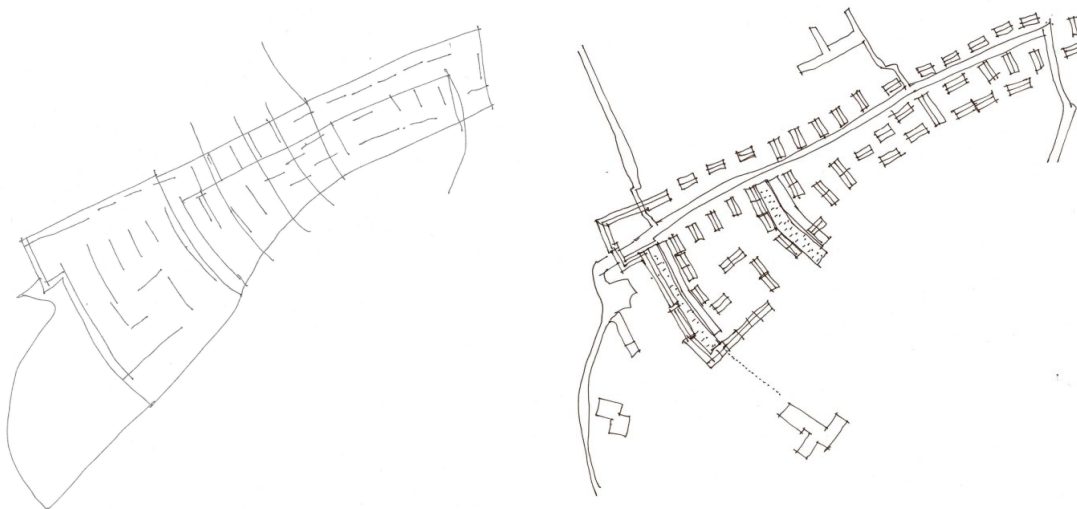


Abbildung 16: Orientierung der Baukörper Wegenetzanknüpfungen mit der Nachbarschaft (Quelle: eigene Darstellung - basierend auf Vorortanalyse)

Die externe Erschließung erfolgt über die zwei Hauptzufahrten im Südwesten bzw. Nordosten, zwei Abzweigungen nach Nüziders, eine Abzweigung nach Oberdaneu, den Zugang zum Kindergarten und zur Volksschule über die Fußgängerbrücke sowie die Anbindung zum Wanderweg Sunnaweg. Fußwegverbindungen zum Kindergarten Don Bosco sowie zur Volksschule Obdorf bieten insbesondere für Kinder und Familien ein großes Potential für emissionsarme Mobilitätsformen.

Die innere Erschließung erfolgt längs über die St. Antoniusstraße sowie quer über die Boznerstraße und die Meranerstraße, welche, wie die St. Antoniusstraße im ganz oberen Bereich vor der Oberdaneubrücke, dem Verlauf der Höhenlinien folgen und daher nahezu eben sind. Aufgrund der unterschiedlichen Logiken, unter denen die Befestigung der Erschließung entstand,



wirken die Wege, Straßen und Stellplätze, als wären sie zufällig entstanden und weisen entsprechend viel Potential zur Verbesserung auf. Die zentrale St. Antoniusstraße, lange nicht befestigt, dann als Kopfsteinpflaster, wurde erst spät asphaltiert. Insgesamt ist die Siedlung aufgrund der dominierenden St. Antoniusstraße und dem teilweise schnellen Auto- und Radverkehr sowie der 315 Parkplätze durch eine starke Autoorientierung geprägt.

Das Gelände besticht durch seine künstlich gestalteten Formen mit mehr oder weniger sanften Übergängen, flacheren und steileren Böschungen und Terrassierungen, welche abseits der St. Antoniusstraße von mehreren Wegen und Treppenläufen durchquert werden. Die Wege und Vorplätze sind asphaltiert. Durch den steilen Verlauf der St. Antoniusstraße und vieler Wege, die Stiegenanlagen im Freiraum und die Zugänge über Stiegen in die Häuser und Keller ist die Barrierefreiheit im gesamten Gebiet eine große Herausforderung.

In den Querachsen gibt es oft keine Durchwegung, aber über die Rasenflächen ist es möglich überall die Siedlung zu durchqueren. Teilweise werden die großen Freiräume zwischen den Gebäuden als Gärten genutzt. Ebenso finden sich privat angemietete Gärten auf den vorgelagerten Bereichen im Südwesten und Nordwesten der Siedlung sowie am Galgentobel. Was fehlt ist eine konsequente, gut strukturierte, barrierefreie Durchwegung, die auch an den Weg ans Galgentobel angeschlossen und in die umliegende Nachbarschaft weitergeführt wird.



Abbildung 17: Siedlung Bestand (eigene Erhebung)



Mängel (allgemein):

- viele Parkplätze - auch mitten im Wohngebiet und vor den Häusern
- Parkplatzmangel führt zu unregelmäßigen Parksituationen
- Gestaltung der Außenanlagen ist sehr reduziert gehalten
- Grünflächen sind wenig vielfältig und wenig strukturiert (monoton - Rasen, Kleinbewuchs, Bäume)
- Bodenbeläge sind undifferenziert (meistens Asphalt)
- sehr zurückhaltende Farbgestaltung der Gebäude erschwert die Orientierung
- wenig Sitzgelegenheiten, Tische
- generell wenig Möblierung im Außenraum
- witterungsgeschützte Bereiche (Sonne, Regen) fehlen
- wenig aktivitäts- und kommunikationsfördernde Flächen
- indifferente Beleuchtung

Potenziale (allgemein):

- schlichte und einfache Gestaltung der Baukörper
- die Anordnung der Baukörper ergibt vielfältige Räume (Hofbildungen, Durchgänge, Innen- / Außenecken, ...)
- großzügige und erhaltenswerte Freiräume mit altem Baumbestand
- zusammenhängende Grünflächen (im Inneren nur wenige abgezaunte Bereiche)
- Südwesthanglage (Pflanzungen, Solarenergienutzung)
- abwechslungsreiche Topografie (Höhenstaffelung, Niveauunterschiede, Terrassierungen)
- Nähe zu Wald und Berg (Erholung, Sport, Freizeit)
- Nähe zum Wasser (Galgentobel)
- Verbindung zur Natur (Galgentobel, Sunnaweg, Muttersberg, angrenzende Freiflächen in Nüziders)
- Verbindung zur Stadt (öffentlicher Verkehr, Sonnenbergstraße-Obdorfweg, Wanderweg Sunnaweg; soziale Infrastrukturen)
- zahlreiche und unterschiedliche innere Erschließungswege (Treppen, befestigte und unbefestigte Wege)

4.3.2 Analyse der einzelnen Siedlungsbereiche

Insgesamt ergeben sich durch die Weitläufigkeit der Siedlung, die Vielfalt der Baukörperstellungen, die Höhenunterschiede und das abwechslungsreiche Gelände mehrere unterschiedliche Siedlungsbereiche mit ihren jeweils eigenen Besonderheiten. Aufgrund dieser klar ablesbaren räumlichen Bereiche lässt sich die Siedlung in vier Viertel unterteilen: Boznerviertel, Meranerviertel, Antoniusviertel und Bergviertel.

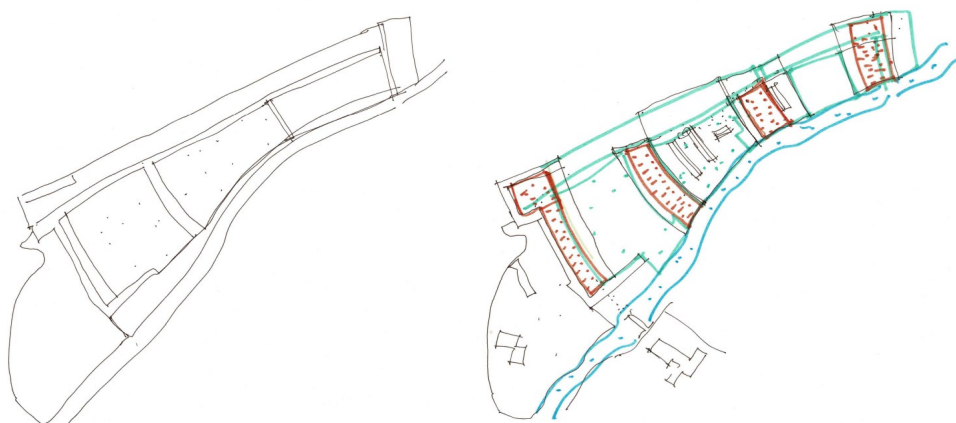


Abbildung 18: Aufteilung in Viertel Viertelplätze, Wohn- und Spielstraßen (Quelle: eigene Darstellung basierend auf Vorortanalyse)

Eine kleinräumigere Analyse führt zu folgenden unterscheidbaren Siedlungsbereichen:

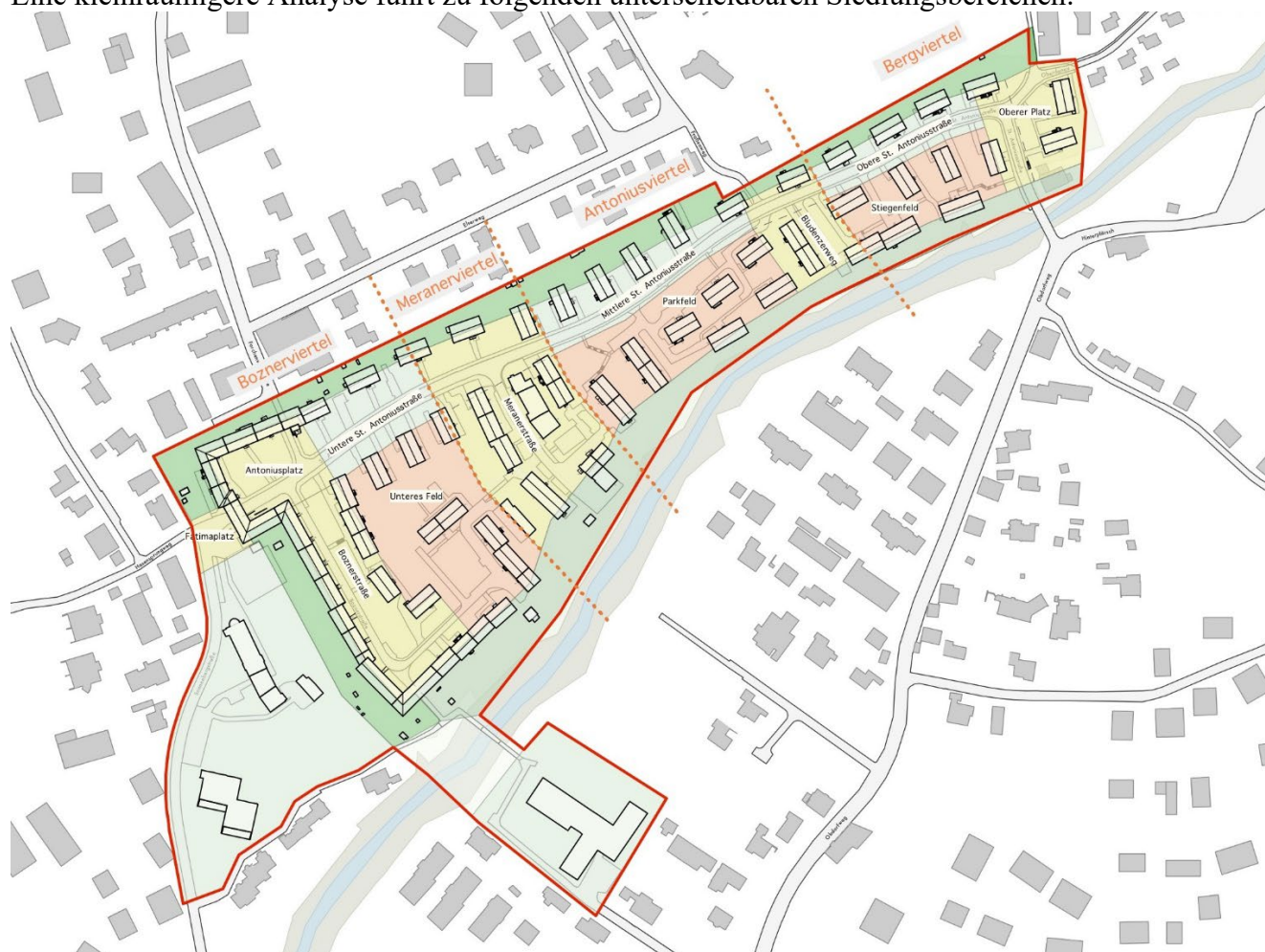


Abbildung 19: Viertel und Siedlungsbereiche (Quelle: eigene Darstellung basierend auf Vorortanalyse)

4.3.2.1 St. Antoniusstraße (St. Antoniusallee)

Die St. Antoniusstraße durchläuft die Südtiroler Siedlung beginnend beim Torbogen am unteren südwestlichen, bis zur Oberdaneubrücke am nordöstlichen Ende. Sie dient so als



Haupterschließungsachse und verbindet die Siedlung über die beiden Hauptzugänge (beim Torbogen und bei der Brücke), sowie über Abzweigungen nach Nüziders und nach Oberdaneu mit der Umgebung. Die Straße liegt asymmetrisch am nordwestlichen Siedlungsrand und steigt in langgezogenen Bögen den Hang hinauf an. Sie überwindet dabei auf einer Länge von 500 Metern ca. 50 Höhenmeter. Der letzte Abschnitt von 50 Metern vor der Oberdaneubrücke verläuft nahezu eben.

Hangaufwärts betrachtet wird die Straße linkerhand von einer einzelnen Reihe von Gebäuden gesäumt. Rechterhand ist das Siedlungsgebiet wesentlich weitläufiger, sodass die Baukörper vor allem im unteren Bereich in mehreren Reihen locker gestaffelt zu liegen kommen. Zugleich führen südlich der St. Antoniusstraße die Boznerstraße und die Meranerstraße sowie zahlreiche Hauszufahrten und Zugangswege in den Siedlungsraum hinein. Im mittleren Bereich zwischen Meranerstraße und der Abzweigung zum Fraßenweg ist die Bebauung weiter als sonst von der Straße abgesetzt und öffnet so ein Feld, welches mit seinem Baumbestand einen parkähnlichen Charakter aufweist.



Abbildung 20: St. Antoniusstraße hangaufwärts und hangabwärts (eigene Aufnahmen)



Abbildung 21: Baumbestand im mittleren Drittel, St. Antoniusstraße bei Abzweigung Oberdaneu (eigene Aufnahmen)



Abbildung 22: St. Antoniusstraße in Richtung Oberdaneubücke (eigene Aufnahme)

Mängel:

- Durchfahrtsstraße
- relativ starkes Gefälle (verleitet zum Schnellfahren)
- Parkplätze neben und direkt auf der Fahrbahn (Gefahrenquelle, Platzverbrauch)
- schmale Gehsteige (teilweise nur einseitig)
- wenige Rast- und Verweilmöglichkeiten (Sitzgelegenheiten, Witterungsschutz)
- eintöniger Bodenbelag (weitgehend Asphalt)

Potenziale:

- Haupterschließung - direkteste Verbindung von Unten und Oben
- verläuft entlang verschiedener Siedlungsbereiche mit jeweils eigener Charakteristik
- Grünflächen vor und zwischen den Häusern (oft mit Baumbestand)
- Stützmauern und Treppen
- öffentlicher Verkehr

4.3.2.2 Südwestlicher Vorplatz

Der Hauptzugang zur Siedlung liegt am südwestlichen Ende und führt durch die geschlossene Reihenbebauung über drei Torbögen in das Innere. Vorgelagert und außerhalb des eigentlichen Siedlungsraumes liegt hier die Kreuzung von Sonnenbergstraße, Hasensprungweg und St. Antoniusstraße. Dieser Bereich ist geprägt von der weitläufigen geschlossenen Fassadenfront von fast 200 Metern Breite und den markanten Torbögen. Neben der Kreuzung liegen ein Parkplatz mit einer Altstoffsammelinsel der Stadt Bludenz sowie der Zugang zur und der Vorbereich der Fatimakirche

An der südöstlichen Geländekante ist den Gebäuden ein frei zugängliches und über eine Rampe erreichbares Gartenband vorgelagert. In der näheren Umgebung grenzt teilweise mehrstöckige Wohnbebauung an.

Der Vorplatz ist ein Ort der Begegnung und des Ankommens an der Siedlung.

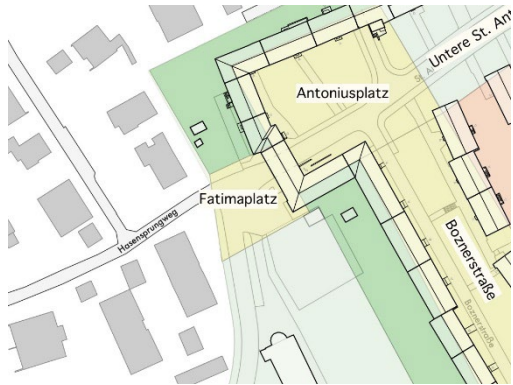


Abbildung 23: Ausschnitt Vorplatz Südwest (Fatima-Platz) (eigene Darstellung)



Abbildung 24: Die Siedlung - Ansicht von Süden und Fatimakirche (eigene Aufnahmen)



Abbildung 25: Hauptzugang an der Südwestseite Südwestecke der Siedlung (eigene Aufnahmen)



Abbildung 26: Parkplatz neben dem Torbogen mit Altstoffsammelinsel und Gartenanlagen südwestlich der Siedlung (eigene Aufnahmen)

Mängel:

- Durchfahrtsstraßencharakter
- unangemessene Gestaltung der Außenanlagen (Tor, Parkplatz)
- unergiebiges Grünflächen
- der Zugang zur Kirche ist wenig in die Gesamtgestaltung integriert
- Bodenbelag Asphalt
- keine besonderen Aufenthaltsqualitäten
- wenig Sitzgelegenheiten
- keine Informationen zur Siedlung
- fehlende Übersichtskarte - Wegweiser
- Beleuchtung

Potenziale:

- Begegnungsbereich durch Straßenkreuzung
- Tor zur Siedlung (Ankommen - Willkommen)
- eher dem Tal aber auch der Stadt zugewandte repräsentative Südwestansicht der Siedlung
- der Bebauung vorgelagerte Freiräume
- dreiteiliges Torbogen-Portal (Außenwirkung - Ausstrahlung positiv gestalten - Farbgebung, Beleuchtung)
- sonnenexponierte Südwesthanglage (Bepflanzung, Begrünung, Beschattung, Fassadengestaltung)
- frei zugängliche vorgelagerte Gärten erhöhen die Aufenthalts- und Erlebnisqualität
- Zugang und Vorbereich der Kirche als Aufenthaltsort (kleine Parkanlage, Parkbänke)
- Bodenbelag teilweise Kopfsteinpflaster
- öffentlicher Verkehr – Bushaltestelle

4.3.2.3 Bozner Viertel

Das Boznerviertel befindet sich am tiefer gelegenen, südwestlichen Ende der Siedlung. Hier liegt der untere Hauptzugang und eine klammerartig die gesamte Siedlungsbreite umfassende geschlossene Bebauung. Innerhalb der Siedlung, im südwestlichen Teil hinter dem Torbogen bildet die Bebauung einen dreiseitig umschlossenen platzartigen Bereich, den Antoniusplatz. Dieser öffnet sich hangaufwärts entlang der St. Antoniusstraße und ermöglicht so einen ersten Blick in den Binnenraum der Siedlung. Hier treffen die Boznerstraße und die Abzweigung



nach Nüziders (Forchenwaldstraße) auf die St. Antoniusstraße sodass auch hier ein Ort der Begegnung und der Bewegung entsteht.



Abbildung 27: Ausschnitt Bozner Viertel Fatimaplatz und Antoniusplatz (eigene Darstellung)



Abbildung 28: Torbogen innen und Kreuzung St. Antoniusstraße - Boznerstraße (eigene Aufnahmen)



Abbildung 29: Torbogen Abzweigung Forchenwaldstraße und Blick in die Siedlung Richtung St. Antoniusstraße (eigene Aufnahmen)

Mängel:



- aktuell geringe Aufenthaltsqualität
- keine Sitzgelegenheiten
- keine Aktivitätsflächen
- kein Witterungsschutz
- Durchfahrtbereich
- Parkplätze
- fehlende kommunale Infrastruktur (Gemeinschaftsraum, Kiosk, div. Automaten ...)
- wenig differenzierter Bodenbelag (Asphalt, teilweise Pflastersteine)

Potenziale:

- Kreuzungsbereich als Ort der Begegnung
- Torbogen-Portal als verbindendes Element
- durch die klammerartig geschlossene Bebauung klar definierter Raum mit urbanem Flair
- hangaufwärts öffnet sich der Blick entlang der St. Antoniusstraße in die Siedlung und auf das Bergpanorama
- relativ weiträumig
- breiter Gehsteig auf der Südostseite
- Platz für Möblierung und Einbauten
- vorhandene Grünflächen (Strukturierung, Vielfalt, Ökologie)
- Möglichkeiten der Erdgeschoßnutzung
- öffentlicher Verkehr - Bushaltestelle

4.3.2.4 Boznerstraße

Beginnend am Antoniusplatz, ist die Boznerstraße die am niedrigsten gelegene innere Erschließungsstraße der Siedlung. Sie folgt auf ihrer Gesamtlänge von fast 200 Metern der geschlossenen Bebauung an der Südwestseite und biegt nach 100 Metern fast im rechten Winkel nach Nordosten ab. Der erste Abschnitt verläuft dabei nahezu eben. Nach der Biegung steigt die Straße entlang der südöstlichen Bebauung in Richtung Nordosten hin an. Am Eckpunkt der Bebauung befindet sich ein Durchgang (Torbogen) zur Fußgängerbrücke über das Tobel und der Fußweg zur Volksschule und zum Kindergarten.



Abbildung 30: Ausschnitt Boznerstraße (eigene Darstellung)



Abbildung 31: Boznerstraße Richtung Südosten und Torbogen in der Südostecke (eigene Aufnahme)



Abbildung 32: Hintere Boznerstraße Richtung Nordosten und Hintere Boznerstraße Richtung Nordosten (eigene Aufnahme)

Mängel:

- Durchfahrtsstraße zu den Wohngebäuden in der hinteren Boznerstraße
- viele Parkplätze
- keine alternative Mobilitätsinfrastruktur
- kein Witterungsschutz (Sonne, Regen)

im vorderen Bereich:

- Straße sehr nahe an Wohngebäuden
- teilweise nur schmale Grünstreifen vor den Häusern
- keine besondere Aufenthaltsqualität
- monotone Wirkung durch Länge und wenig Akzentuierung

im hinteren Bereich:

- Parkplätze nahe an den Gebäuden

Potenziale:

- praktisch ebener Verlauf im vorderen Bereich (Aktivitätsflächen - Spiel, Sport, ...)
- Durchgang zum Tobel (Brücke - Volksschule, Weg - Kindergarten)
- Baumbestand vor allem im hinteren Bereich
- großzügigere Gebäudeabstände im hinteren Bereich



- Wegverbindungen und Treppen zu den höher gelegenen Wohnhäusern und Gärten
- Biegung (Linkskurve) macht neugierig

4.3.2.5 Unteres Feld

Das Untere Feld liegt zwischen St. Antoniusstraße und dem hinteren Teil der Boznerstraße. Im Nordosten grenzt es an das Meranerviertel. Durch die rechtwinkelige Anordnung der Baukörper am Ende der Boznerstraße entsteht hier eine gehöftartige Situation um einen zentralen Grünraum mit Baumbestand. Zwischen den mittleren Gebäuden und den Gebäuden an der St. Antoniusstraße befindet sich ein locker umschlossener Raum mit einem Spielplatz, Wiesen und Gärten auf einer großzügigen und relativ ebenen Freifläche.



Abbildung 33: Ausschnitt Unteres Feld (eigene Darstellung)



Abbildung 34: Grünraum mit Baumbestand und Blick Richtung Westen (eigene Aufnahmen)



Abbildung 35: Blick vom Tobel und Weg zur Meranerstraße (eigene Aufnahmen)



Mängel:

- Zufahrtsstraße zu den hintenliegenden Garagen
- Parkplätze auf der zentralen Grünfläche und nahe an den Gebäuden
- keine Möblierung

Potenziale:

- gehöftartig umschlossener Raum mit versetzten und offenen Ecken
- zentrale Grünfläche mit Geländekante und Baumbestand
- hofartig umschlossene, relativ ebene Fläche im nordwestlichen Bereich Richtung St. Antoniusstraße mit bestehendem Spielplatz
- Fußweg zum Meraner Viertel
- Zugang zum Tobel

4.3.2.6 Meraner Viertel

Das Meraner Viertel schließt hangaufwärts und nordöstlich an das Bozner Viertel an und orientiert sich entlang der Meranerstraße, welche zweite größere Erschließungsstraße innerhalb der Siedlung ist. Ihre Länge beträgt ca. 90 Meter und sie ist zum Tobel hin offen. Hangabwärts liegt parallel zur Straße eine Reihe von Wohngebäuden. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befinden sich private Gebäude mit öffentlicher Funktion (Gastgewerbe, Versammlung, Dienstleistung - Versorgung).

Am südöstlichen Ende der Straße, kurz vor dem Tobel, führt eine Zufahrt hangaufwärts. Durch die Stellung der Gebäude ergibt sich hier eine Hofsituation, in welcher an einer Böschungskante eine kleine Parkanlage liegt. Diese dient als Begegnungs- und Spielbereich (Sitzbänke und Spielplatz). Ein Fußweg führt zum oberhalb gelegenen Antoniusviertel.



Abbildung 36: Ausschnitt Meranerstraße (eigene Darstellung)



Abbildung 37: Blick in die Meranerstraße nach Südosten und Meranerstraße Südöstlicher Bereich (eigene Aufnahmen)



Abbildung 38: Parkfläche an der Meranerstraße und Parkfläche oberhalb der Meranerstraße (eigene Aufnahmen)

Mängel:

- Zufahrtsstraße mit mehreren Parkplätzen
- In privatem Eigentum befindliche, aber (halb-)öffentlich genutzte Bestandsgebäude (z.B. Café Meran, Königreichssaal) nicht mehr zeitgemäß
- mangelhafte Gestaltung der Außenanlagen

Potenziale:

- relativ zentral im unteren Siedlungsteil gelegen
- Café Meran - mit gediegener Innenausstattung und vorgelagertem Gastgarten
- Versammlungsraum - Ort der Begegnung
- Geschäftslokal - Versorgung
- Spielplatz in kleiner Parkanlage
- Zugang zum Tobel
- Bushaltestelle
- Wegverbindungen zum Bozner- und zum Antoniusviertel



4.3.2.7 Antoniusviertel

Das Antoniusviertel liegt nordöstlich anschließend an das Meranerviertel. Es erstreckt sich bis zur oberen Abzweigung nach Nüziders (Fraßenweg).

Parkfeld

Das Parkfeld liegt oberhalb des Meranerviertels. Hier verengt sich der Bauplatz deutlich, sodass die Gebäude nun vermehrt längs zur Hangrichtung und parallel zum und nahe am Tobel zu liegen kommen. Dadurch öffnet sich an der St. Antoniusstraße ein zentral gelegener Freiraum, der mit seinem Baumbestand einen parkähnlichen Charakter aufweist. Die relativ großen Niveauunterschiede zur St. Antoniusstraße werden mit Stiegen überwunden. Entlang der am Tobel liegenden Gebäude verläuft ein Fußweg, der das Meranerviertel mit dem oberhalb liegenden Bergviertel verbindet.



Abbildung 39: Ausschnitt Parkfeld (eigene Darstellung)



Abbildung 40: Baumbestand im Parkwald und Böschung mit Baumbestand (eigene Aufnahmen)



Abbildung 41: Freiraum südöstlich der St. Antoniusstraße und Stiege an der St. Antoniusstraße (eigene Aufnahme)

Mängel:

- fehlende Sitzmöglichkeiten
- Parkplätze direkt bei den Wohngebäuden
- quer zur Hangrichtung liegende Gebäude verstellen Sichtachsen und beeinträchtigen die Wegeführung

Potenziale:

- zentrale Grünfläche an der St. Antoniusstraße
- parkwaldähnlicher Baumbestand
- Topografie
- Fußweg vom Meraner Viertel zum Bergviertel

Bludenzweg

Oberhalb des Parkfeldes bei der Einmündung des Fraßenwegs in die St. Antoniusstraße befindet sich eine doppelte Zufahrt zur inneren Erschließung des Wohngebiets. Diese verläuft entlang eines zur St. Antoniusstraße querliegenden Gebäudes in Richtung Tobel und ist wegen des Quergefälles auf zwei unterschiedlichen Ebenen angeordnet. Ihre Länge beträgt ca. 50 Meter und sie ist zum Tobel hin offen. Aufgrund der Lage zwischen Antoniusviertel und Bergviertel könnte hier eine dritte Wohnstraße - der Bludenzweg - entstehen.



Abbildung 42: Ausschnitt Bludenzweg (eigene Darstellung)



Abbildung 43: Blick Richtung Tobel und Blick Richtung St. Antoniusstraße (eigene Aufnahmen)



Abbildung 44: Abzweigung Fraßenweg und Blick zum Tobel (eigene Aufnahmen)

Mängel:

- Querliegendes Gebäude verstellt den Blick und erschwert die Wegeführung
- PKW-Abstellflächen im Wohngebiet
- Niveauunterschiede beim Bludenzerweg

Potenziale:

- Lage am Rand des Antoniusviertels und des Bergviertels (Versorgung der oberen Siedlungshälfte)
- ebene Fläche
- freier Zugang zum Tobel
- Begegnungsbereich (Abzweigung nach Nüziders über Fraßenweg)

4.3.2.8 Bergviertel

Das Bergviertel befindet sich im höchstgelegenen und schmalsten Bereich der Siedlung. Es besteht aus einem an das Antoniusviertel angrenzenden steileren Stück (Stiegenfeld) und dem ganz oben liegenden ebenen Teil der St. Antoniusstraße (Oberer Platz).

Stiegenfeld

Das Stiegenfeld liegt oberhalb der Einmündung des Fraßenwegs in die St. Antoniusstraße und erstreckt sich südwestlich dieser bis zum Galgentobel. Das Gelände ist stark terrassiert und



deshalb abschnittsweise relativ steil mit kurzen ebenen Bereichen dazwischen. Entlang des Tobels befinden sich drei dreigeschoßige Baukörper, die das Innere der Siedlung zum Tobel hin abschirmen. Zwischen diesen und den Gebäuden an der St. Antoniusstraße verläuft eine Wegverbindung, die über Treppen bis hinauf zur Oberdaneubrücke führt. Diese verbindet so das Antoniusviertel mit dem Bergviertel.



Abbildung 45: Ausschnitt Stiegenfeld (eigene Darstellung)



Abbildung 46: Blick hangaufwärts und Parkplätze im Wohngebiet (eigene Aufnahmen)



Abbildung 47: Terrasse und Stiegen zur St. Antoniusstraße (eigene Aufnahmen)

Mängel:

- relativ geringe Abstände zwischen den Gebäuden



- nur wenige ebene Flächen
- relativ steile Abschnitte (Stufen - Barrierefreiheit!)
- wenig bis keine Spielmöglichkeiten
- Parkplätze vor und zwischen den Gebäuden

Potenziale:

- Verbindung vom Antoniusviertel zum Oberen Platz
- Stiegenweg abseits der St. Antoniusstraße
- Niveausprünge (Terrassierungen, räumliche Abwechslung)
- Lage am Tobel

Oberer Platz

Der Obere Platz liegt im nordöstlichsten und zugleich höchstgelegenen Bereich der Siedlung. Hier biegt die St. Antoniusstraße nach Südosten in Richtung Oberdaneubrücke ab und stellt über den Obdorfweg die zweite Hauptzufahrtsmöglichkeit ins Bludener Zentrum dar.

Dieser kurze Abschnitt der St. Antoniusstraße verläuft über eine Länge von ca. 80 Metern entlang der Höhenlinien und ist daher nahezu eben. Im Unterschied zu Bozner- und Meranerstraße handelt es sich hier jedoch um keine rein interne Erschließungsstraße, sondern um eine Durchfahrtsstraße. Dennoch ergibt sich mit der Abzweigung nach Oberdaneu und den beiden im rechten Winkel zueinander angeordneten Gebäuden nordöstlich der Straße ein dorfplatz-ähnlicher Charakter.

Über diesen Abschnitt der St. Antoniusstraße verläuft auch der Wanderweg Sunnaweg, über welchen der Zugang zur nordwestlich des Projektgebietes liegenden großen, landwirtschaftlich genutzten Freifläche möglich ist.



Abbildung 48: Ausschnitt Oberer Platz (eigene Darstellung)



Abbildung 49: Blick von der Oberdaneubrücke und Gebäude an der Abzweigung Oberdaneu (eigene Aufnahmen)



Abbildung 50: Bushaltestelle an der Oberdaneubrücke und Freifläche nordöstlich der Südtiroler-Siedlung (eigene Aufnahmen)

Mängel:

- Durchfahrtsstraße
- keine besondere Aufenthaltsqualität
- keine Sitzgelegenheiten
- eintönige Gestaltung der Außenflächen (Parkplätze, Asphalt)

Potenziale:

- ebener Verlauf der St. Antoniusstraße
- platzöffnende Anordnung der nordöstlich gelegenen Gebäude
- Grünflächen mit Baumbestand
- Nähe und Zugänglichkeit der großen Freifläche nordöstlich der Siedlung
- Ort der Begegnung (Abzweigung Oberdaneu, Bludener Zentrum über den Obdorfweg)
- Verbindung nach Hinterplärsch (Muttersbergseilbahn)
- Verlauf des Sunnawegs als fußläufige und naturnahe Verbindung nach Bludenz und in die angrenzenden Wiesen, Wälder und Berge



4.4 Freiraumqualität und Ansprüche an den Außenraum

Die sich stark verändernde Bevölkerungsstruktur sowie die Veränderungen im Zusammenleben in der Siedlung (dazu detaillierter Kapitel 4.7) führen zu höchst unterschiedlichsten Bedürfnissen an die Gestaltung der Außenräume sowie auch zu unterschiedlichen Zeiträumen, an denen sich die Bewohner:innen dort aufhalten. Dies reicht von qualitativ hochwertigen Kinderspielflächen und Jugendräumen (deren Fehlen bereits im Spiel- und Freiraumkonzept der Stadt Bludenz aus dem Jahr 2013 thematisiert wurde) bis hin zu Aufenthaltsräumen, die ohne große und steile Spaziergänge, leicht für nicht (mehr) mobile Menschen erreichbar sind.

Bevor wir im Folgenden detaillierter auf einzelne Aspekte des Freiraums eingehen, muss übergreifend erwähnt werden, dass die mangelhafte Ausstattung des Freiraums mit Mobiliar (Spielplätze, Sitzgelegenheiten im Schatten etc.) in allen Gesprächen sowie Beteiligungsformaten angesprochen wurde. Diese Wahrnehmung variiert jedoch und ist abhängig davon, ob Bewohner:innen eigene privatisierte Gärten über eine Bittleihe gepachtet haben oder nicht. Diese Gärten sind wichtige Identifikationsmerkmale für die Bewohner:innen, deren Vergabe sowie das Nicht-besitzen eines solchen Gartens führt zu Missgunst.

Eine Bestandsaufnahme der aktuellen Ausstattung des Freiraums in der Südtiroler Siedlung führte zu folgenden Zahlen: Aktuell befinden sich in der Siedlung 64 Stühle und 23 Sitzbänke mit 18 Tischen und acht Sonnenschirmen und einige Pavillons, welche alle größtenteils von Privaten angeschafft wurden. Dazu kommen noch 17 fix montierte Bänke sowie vier Wäschespinnen und immerhin 83 Wäscheleinen mit einer Gesamtlänge von 2,07 km. Da bei der Eigentümerin Alpenländische Gemeinnützige WohnbauGmbH Konsens besteht, keine privaten Balkone zu errichten und auch die privaten Gärten auf eigenem Grund nicht auszuweiten, werden zusätzliche Ansprüche an den Außenraum entstehen, die von den Bewohner:innen häufig direkt angesprochen wurden. So wünscht man sich generell mehr (schattige) Sitzgelegenheiten oder auch Trinkbrunnen in der Siedlung.

4.4.1 Gärten und informell privatisierte Freiflächen in der Siedlung

Bei der Errichtung der Siedlung spielte das Auto noch keine Rolle, die Selbstversorgung dafür eine sehr große. So wurden ursprünglich die Freiflächen, die heute als Parkplätze dienen, als Gärten genutzt. Auch heute gibt es zahlreiche Gärten in der Siedlung, die zu einem geringen Pachtzins direkt von der Alpenländischen Gemeinnützigen WohnbauGmbH an interessierte Bewohner:innen vergeben werden (Bittleihe). Diese privatisierten Gärten befinden sich meist in der Nähe des eigenen Hauses und sind sehr vielfältig gestaltet. Dies zeigt den hohen individuellen Wert dieser Gärten auf.



Abbildung 51: Gestaltung eines Privatgartens (eigene Aufnahme)

Die Gartengrenzen sind klar erkennbar. Manchmal sind die Eigengärten eingezäunt oder kniehoch umrahmt. Es gibt in der Siedlung Bereiche (eher im oberen Bereich und



Richtung Galgentobel), wo kaum Gärten vorhanden sind. Hier ist der Schmerz über den Verlust der Gärten im Galgentobel noch sehr lebendig. Die Gründe zwischen Fatimakirche und der Siedlung befinden sich im Eigentum der Pfarre und werden ebenfalls als Schrebergärten genutzt. Die Grundstücksgrenzen sind nicht erkennbar. Diese Gärten werden über die Pfarre gegen einen geringen Pachtzins vergeben.



Abbildung 52: Plan der Gärten, Spielplätze und des Baumbestandes (Quelle: Frau Sturn)

Die Identifikation der Bewohner:innen mit ihren Gärten ist sehr groß, und so ist der durchgehende Tenor, dass diese unbedingt erhalten bleiben sollten. Neben der als erholsam empfundenen Gartenarbeit ist auch die private Aufenthaltsmöglichkeit und das Einladen von Gästen von innerhalb und außerhalb der Siedlung ein wichtiger Aspekt dabei. Insbesondere in der St. Antoniusstraße in Richtung Nüziders werden auch eigene Gartenanteile beansprucht, die in der Vergangenheit von der Alpenländischen Gemeinnützigen WohnbauGmbH schriftlich bestätigt wurden.

Die Aufteilung in Bewohner:innen, die Gärten haben oder eben nicht, ist in der Siedlung stark spürbar und führt teilweise zu Verstimmungen. Es gibt Gerüchte über eine unfaire Vergabe



von freiwerdenden Gärten sowie einen sehr starken Druck auf die öffentlichen Freiräume, insbesondere im Nahbereich der Häuser. Diese individuelle Aneignung des an sich gemeinschaftlichen Freiraums drückt sich etwa über richtige Verbauungen aus, die gemacht wurden, Hecken, die gepflanzt wurden oder auch privat finanzierte und aufgestellte Pavillons und Sitzmöbel. Dabei handelt es sich teilweise über jahrzehntelang etablierte Praktiken, die zu Streit darüber führen, wer was gekauft hat und wem was gehört; auch kleine Pools werden gekauft und dann mit Wasser (Allgemeingut) aufgefüllt.



Abbildung 53: Individuelle Aneignung des gemeinschaftlichen Freiraums (eigene Aufnahme)

4.4.2 Öffentlich zugängliche Freiflächen

Viele Freiflächen sind wenig genutzt, obwohl sie öffentlich zugänglich und nicht durch Zäune getrennt sind. Die Rasenflächen sind kurz gehalten, und nur vereinzelt gibt es Bereiche mit Sträuchern und Blumen. Die großen Grünflächen sind ein wichtiger Bestandteil der Lebensqualität in der Siedlung, und trotz der Parkplatzproblematik ist der Wunsch nach Erhalt und Ausbau der Grünflächen allgegenwärtig. Aufgrund des häufigen Mähens ist die Biodiversität im Gebiet insgesamt aber gering, außer in den angesprochenen Gärten und den informell angeeigneten Flächen.

Insbesondere in Bezug auf die steigenden Temperaturen durch den Klimawandel ist anzumerken, dass der bestehende Nadelbaumbestand nicht ausreichend ist als Schattenspendler – insbesondere für Senior:innen und Kinder, da sich diese öfters auch untertags auf den Freiflächen aufhalten als erwerbstätige Bewohner:innen und die Bäume nicht bei den Sitzgelegenheiten oder Spielplätzen platziert sind. Der Krankenpflegeverein merkt an, dass sie für Spaziergänge mit nicht mehr mobilen Senior:innen nur die ebenen Straßen Boznerstraße und Meranerstraße nützen können, diese allerdings über keine Sitzbänke mit ausreichendem Schatten verfügen.



Abbildung 54: Grünflächen zwischen den Häusern (eigene Aufnahme)

Auffällig sind die vielen Wäscheleinen, deren Nutzung teilweise von Haus zu Haus unterschiedlich geregelt wird. Grundsätzlich hat jedes Haus eine Wäscheleine, bei manchen



Häusern ist es so geregelt, dass jeder Wohnung zwei Leinen zugeordnet sind. Fast alle Wäscheleinen sind genutzt oder werden kreativ anders verwendet (Schaukel, Hängepflanzen, etc.), um bestehende Mängel in der Ausstattung der Freiräume zu kompensieren.

Fixe Möblierungen sind ansonsten kaum vorhanden, vereinzelt eine Sitzbank. Sessel, Tische, Sonnenschirme sind jeweils den einzelnen Häusern zugeordnet und im Eigentum der Bewohner:innen, die sich so kleine Treffpunkte im Eingangsbereiche der Häuser schaffen. Auf den Stiegen sitzen und schwatzen die Bewohner:innen, die Eingangstüren zum Haus stehen bei gutem Wetter den ganzen Tag offen, und manches Gespräch wird auch über weite Distanzen vom offenen Fenster zur Stiege über der Straße geführt. Jedes Haus hat eine eigene Kultur im Umgang mit dem Außenraum, die Gestaltung ist abhängig von den Bewohner:innen. So sind manche Eingangsbereiche liebevoll dekoriert, es blühen Blumen in Töpfen oder Geranien an den Fenstern. Die Gestaltung dieses Übergangsbereichs zwischen den öffentlichen Freiflächen und den Wohnungen ist ein zentraler Indikator für die Qualität des Zusammenlebens im jeweiligen Haus. Wo sich die Bewohner:innen schon lange kennen und mögen, so unser Eindruck, sind diese aufwendiger gestaltet und weisen mehr (halb-)private Sitzgelegenheiten auf (siehe Kapitel 4.7.1 Qualität des Zusammenlebens).

4.4.3 Spiel- und Aufenthaltsräume für Kinder und Jugendliche

Aktuell befinden sich zwei kleine Kinderspielplätze in der Siedlung. Die Lage der beiden Spielplätze ist im unteren Bereich der Siedlung im Bereich Bozner- und Meranerstraße. Im oberen Bereich der Siedlung gibt es demgegenüber keinen Spielplatz mehr. Im Umfeld der Siedlung gibt es den Spielplatz Daneu in Nüziders, der als sehr schön, aber zu weit weg bewertet wird. Außerdem gibt es einen neuen Spielplatz bei der neuen Wohnsiedlung unterhalb der Schule (Lorünservilla), der zwar öffentlich ist, aber auf welchem die Kinder der Südtiroler Siedlung laut Aussage einer befragten Person von den Bewohner:innen nicht gern gesehen werden.

Die Ausstattung der beiden Spielplätze innerhalb der Siedlung ist klassisch (Schaukel, Sandkiste, Rutsche), und entsprechend ist das Potential für Verbesserungen sehr hoch. Die Erhöhung der Qualität der Spielplätze in der Südtiroler Siedlung wurde bereits vor knapp zehn Jahren im Spiel- und Freiraumkonzept der Stadt Bludenz festgehalten (Amt der Stadt Bludenz 2013, S. 54). Die Wünsche diesbezüglich wurden von Eltern und Kindern in der Siedlung zahlreich geäußert und reichen von Spielen mit Wasser, Schattenplätze, über Versteckmöglichkeiten, Babyschaukeln, Trampolinen bis hin zu besseren Rutschbahnen.



Abbildung 55: Spielplatz (eigene Aufnahme)



Die Rasenflächen zwischen den Häusern werden manchmal zum Fußballspielen/Ballsport genutzt. Dies führt öfters zu Konflikten, weil Bälle die aufgehängte Wäsche treffen. Früher gab es in Nähe der Siedlung eine Tschutterwiese im Hinterplärsch, die von Bewohner:innen der Siedlung selbst angelegt und für Turniere genutzt wurde – dieses Angebot wäre auch heute sinnvoll. Der Spielplatz beim Kindergarten Don Bosco war früher ebenfalls öffentlich zugänglich. Dieses Angebot fehlt heute für die Bewohner:innen der Siedlung, wenngleich zumindest die Wiese bei der Volksschule zum Ball spielen genutzt werden kann. Insgesamt stellen aber alle befragten Personen einen Mangel an Spielplätzen in und im Nahbereich der Siedlung fest.

Grundsätzlich steigt der Mangel an Spiel- und Freiräumen für Kinder, je älter sie werden. Gerade Jugendliche haben es dabei besonders schwer, da sie sich innerhalb der Siedlung nirgends zurückziehen können und von vielen Plätzen verjagt werden. Sie sind dennoch, auch aufgrund der beengten Wohnverhältnisse, insbesondere im Sommer sehr lange draußen unterwegs. Vereinzelt berichteten uns auch Jugendliche, dass sie gefilmt wurden, oder die Polizei gerufen wurde, selbst wenn sie sich an öffentlichen Flächen in der Siedlung aufhielten. Grundsätzlich werden sie vielfach problematisiert und mit Lärmbelästigung und Littering in Verbindung gebracht.

Als problematisch stufen die Jugendlichen selbst ein, dass das Galgentobel seit der letzten Rodung nicht mehr so schön ist, auch weil vieles nun besser einsehbar ist von beiden Seiten, und so weichen sie etwa in den Wald oberhalb der Siedlung oder auf den Spielplatz Daneu in Nüziders aus. Dass es die Jugendlichen in der Siedlung nicht leicht haben, wird auch von den älteren Bewohner:innen in der Siedlung oder etwa auch von der Volksschuldirektorin thematisiert. Die Jugendlichen wurden sogar als „heimatlos“ bezeichnet. Neben den fehlenden Außenräumen gibt es auch keine Innenräume für die Jugendlichen in der Siedlung. Nur wenige von ihnen nutzen das Angebot der offenen Jugendarbeit in Bludenz, deren Angebote meistens in ihren Räumlichkeiten in der Jellerstraße 16 in Bludenz stattfinden, was etwa 20 Minuten zu Fuß von der Siedlung entfernt liegt.

Ebenso sind klar definierte Plätze für Jugendsport wie etwa Basketball oder Skateboard nirgendwo im näheren Umfeld der Siedlung vorhanden. Auch diese Problematik, dass es keine Sport- und Chill-Möglichkeiten oder einen überdachten Jugendraum in der Nähe der Siedlung gibt, wurde bereits Spiel- und Freiraumkonzept der Stadt Bludenz festgehalten (Amt der Stadt Bludenz 2013, S. 52-54)



4.5 Wohnsituation¹

4.5.1 Wohnrechtliche Situation der Haushalte

Alle Bewohner:innen der Südtiroler Siedlung müssen, wollen sie eine Wohnung in der Siedlung mieten, den Kriterien für eine Wohnungsvergabe nach der „Wohnungsvergaberichtlinie für integrative Miet- und Mietkaufwohnungen und betreute Wohnungen“² des Landes Vorarlberg (Amt der Vorarlberger Landesregierung 2021) entsprechen. Die Anmeldung für eine Wohnung erfolgt über das städtische Wohnungsamt in Bludenz, dort werden die erforderlichen Kriterien geprüft. Die Zuweisung der Wohnungen sowie der Abschluss der Mietverträge erfolgt dann über die Wohnbaugesellschaft, die Alpenländische Gemeinnützige WohnbauGmbH.

Wohndauer und Befristung

Laut Wohnungsvergaberichtlinie für Mietwohnungen im gemeinnützigen Wohnungsbau werden zur Sicherstellung einer zielgruppenspezifischen Belegung befristete Mietverträge über die Dauer von 10 Jahren, für Mietkaufwohnungen bis zu 16 Jahren abgeschlossen. Kürzere Befristungen sollen, so die Richtlinie, zur Vermeidung unnötiger finanzieller Belastungen nur ausnahmsweise und bei Vorliegen wichtiger Gründe vorgenommen werden. In der Südtiroler Siedlung sind laut Aussage der Alpenländischen Gemeinnützigen WohnbauGmbH noch für 145 Wohnungen unbefristete Mietverträge aufrecht. Eine Befristung der Wohnungen erfolgt erst seit ca. 20 Jahren. Heute werden nur noch befristete Verträge abgeschlossen, da die Sanierung bereits seit längerem absehbar ist. Dies betrifft – so der Leiter des städtischen Wohnungsamts – auch die neuen Mietverträge der Kinder oder Enkel, die in die Wohnungen der Eltern oder Großeltern ziehen.

Häufige Wechsel gibt es laut Auskunft des Wohnungsamts in der Südtiroler Siedlung nicht. Dies zeigt sich auch deutlich in den Daten zur Wohndauer, die trotz leichtem Rückgang auf durchschnittlich 8,4 Jahre immer noch gut ein Jahr über dem Bludener Durchschnitt liegt (siehe auch Kapitel 4.1). Insbesondere seit der COVID-19 Pandemie fällt im Wohnungsamt auf, dass noch weniger gewechselt wird da, so die Vermutung, die Leute weniger Geld haben und die Preise so immens gestiegen sind. In den vergangenen Jahrzehnten gab es immer wieder Bewohner:innen, die viele Jahre in der Siedlung günstig gewohnt haben und sich etwas angespart haben, um sich dann ein Eigentum zu leisten. Das sei jetzt kaum mehr möglich, wird uns berichtet.

Die Wohnungsvergabe richtet sich heute ausschließlich nach den Vergaberichtlinien des Landes. Es gibt keine Sonderregeln, die Herkunft oder die Religion spielt laut Aussage des Wohnungsamts keine Rolle bei der Zuweisung. Menschen mit dringlichen Bedarfen können vorgezogen werden (Obdachlosigkeit o. ä.).

¹ Für die Beschreibung der Wohnsituation der Menschen, die in der Südtiroler Siedlung leben, orientieren wir uns grundsätzlich an den Indikatoren der Statistik Austria bzw. der Mikrozensus-Wohnungserhebung. Quelle: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/wohnen/wohnsituation>, zuletzt abgefragt am 5.12.2022

² <https://vorarlberg.at/documents/302033/472820/Wohnungsvergaberichtlinie+2021.pdf/6cc99441-d2dc-97c2-da16-b915205bb8fa?t=1627641407138>, zuletzt abgefragt am 6.12.2022



4.5.2 Haushaltsgröße und -form

Stand März 2022 wohnen 670 Menschen in 376 Haushalten in der Südtiroler Siedlung. 2012 waren es 391 Haushalte. Der Rückgang an Haushalten ist mit den leerstehenden Wohnungen (Stand 2022: 17) zu erklären, welche aufgrund ihrer schlechten Ausstattung und vor dem Hintergrund der Überlegungen zur baldigen Sanierung bereits nicht mehr vergeben wurden.

Die Haushalte in der Südtiroler Siedlung sind heute vorwiegend Ein- und Zwei-Personen-Haushalte (zur demographischen Veränderung siehe Kapitel 4.1). Diese Entwicklung ist nichts außergewöhnliches, denn in ganz Österreich steigt im langfristigen Vergleich die Anzahl der „Single-Haushalte“ kontinuierlich und wird laut Prognosen auch noch weiter ansteigen³. In der Südtiroler Siedlung liegt die durchschnittliche Haushaltsgröße im Jahr 2022 bei 1,78 (Vergleich Stadt Bludenz: 2,14), 2012 waren es 1,77 (Vergleich Stadt Bludenz: 2,17), damit blieb sie in den vergangenen 10 Jahren relativ konstant, liegt aber deutlich unter dem städtischen Durchschnitt.

Haushaltsgröße	Personen in Haushalten	Anzahl Haushalte
1 Person	205	205
2 Personen	206	103
3 Personen	99	33
4 Personen	80	20
5 oder mehr P.	80	15

Tabelle 1: Haushalte nach Anzahl und Personen im Jahr 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung)

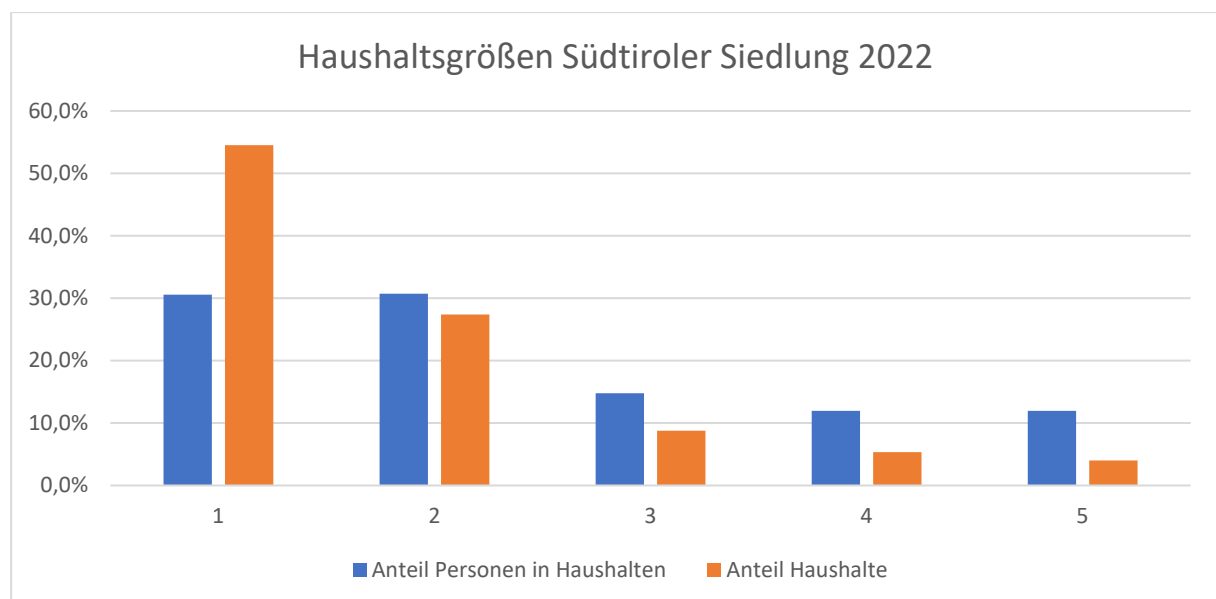


Abbildung 56: Prozentuale Verteilung der Haushalte im Jahr 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung)

Die Entwicklung seit 2012 zeigt, dass die Anzahl an Ein- und Zwei-Personen-Haushalten konstant ist, Drei- und Vier-Personen-Haushalte abgenommen haben, während Fünf- oder mehr-Personen-Haushalte zugenommen haben:

³ <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/familien-haushalte-lebensformen/haushaltsprognosen>, zuletzt abgefragt am 06.12.2022



Haushaltsgröße	Personen in Haushalten		Anzahl Haushalte	
	2012	2022	2012	2022
1	30,3%	30,6%	53,7%	54,5%
2	30,0%	30,7%	26,6%	27,4%
3	18,2%	14,8%	10,7%	8,8%
4	15,6%	11,9%	6,9%	5,3%
> 5	6,1%	11,9%	2,0%	4,0%

Tabelle 2: Prozentuale Verteilung der Haushalte in den Jahren 2012 und 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung)

Ein-Personen-Haushalte (1-PHH):

Die Ein-Personen-Haushalte in der Südtiroler Siedlung sind älter als der Durchschnitt (55,93 Jahre) und wohnen länger in der Siedlung als der Durchschnitt (11,85 Jahre). Im Vergleich zur Gesamtstadt wohnen in der Südtiroler Siedlung deutlich mehr Menschen in den Altersgruppen der über 65-jährigen allein. Diese „Single-Haushalte“ sind in der Südtiroler Siedlung sowohl ältere bis hochaltrige verwitwete Frauen und (etwas weniger) Männer (Ü75) als auch alleinstehende oder geschiedene Männer und Frauen in jüngeren Jahren. Von den 129 Personen über 65 Jahren sind 34 davon verwitwet und davon sind es wiederum 25 Frauen. Bei den jüngeren Personen zwischen 25 und 49 sind es deutlich mehr Männer, die alleine wohnen.

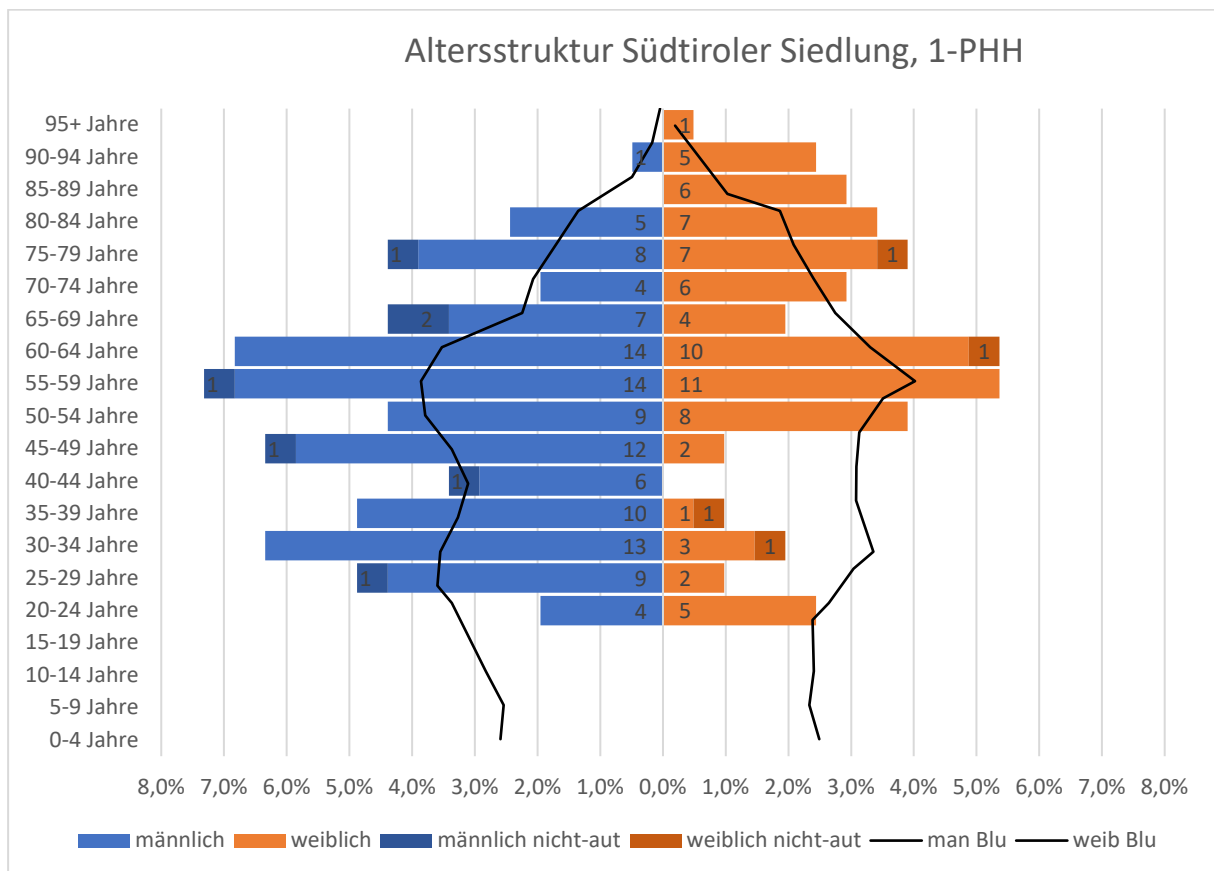


Abbildung 57: Altersstruktur der Einpersonenhaushalte, 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung)



Ein Blick auf die Daten zeigt, dass 49 (davon 27 Männer) Personen in Ein-Personen-Haushalten geschieden sind, was ca. einem Viertel entspricht. Dies bestätigt auch der Leiter des Wohnungsamts, der eine Zunahme an „Scheidungswohnungen“ oder Wohnungen für andere kurzfristige Bedarfe sieht. Ein Mädchen, 12 Jahre alt, erzählt uns beispielsweise auf einem Spaziergang durch die Siedlung, dass ihr Vater nach der Trennung von der Mutter aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen ist, aber jetzt in einer kleinen Wohnung in der Siedlung wohnt.

Es besteht eine Zusammenarbeit zwischen dem städtischen Wohnungsamt, der Alpenländischen und anderen sozialen Einrichtungen, welche einige der Wohnungen betreuen. Zum Beispiel hat der Verein „do it yourself“⁴ in der Siedlung eine Notwohnung, in welche ganz dringliche Fälle wie etwa obdachlose Menschen zugewiesen werden. Der Verein betreut außerdem weitere Personen, die in einer Wohnung in der Südtiroler Siedlung leben. Auch diese sind häufig Ein-Personen-Haushalte.

Zwei-Personen-Haushalte:

Auffallend ist, dass die Anzahl der Zwei-Personen-Haushalte in der Südtiroler Siedlung bei der Altersgruppe zwischen 60 und 64 deutlich über dem Bludener Schnitt liegt. Knapp über 50 % sind dabei verheiratete Paare ohne Kinder bzw. Paare, deren Kinder schon ausgezogen sind. 17 der 103 Zwei-Personen-Haushalte sind alleinerziehende Mütter oder Väter, von denen zehn mit Kindern unter 18 Jahren zusammenwohnen.

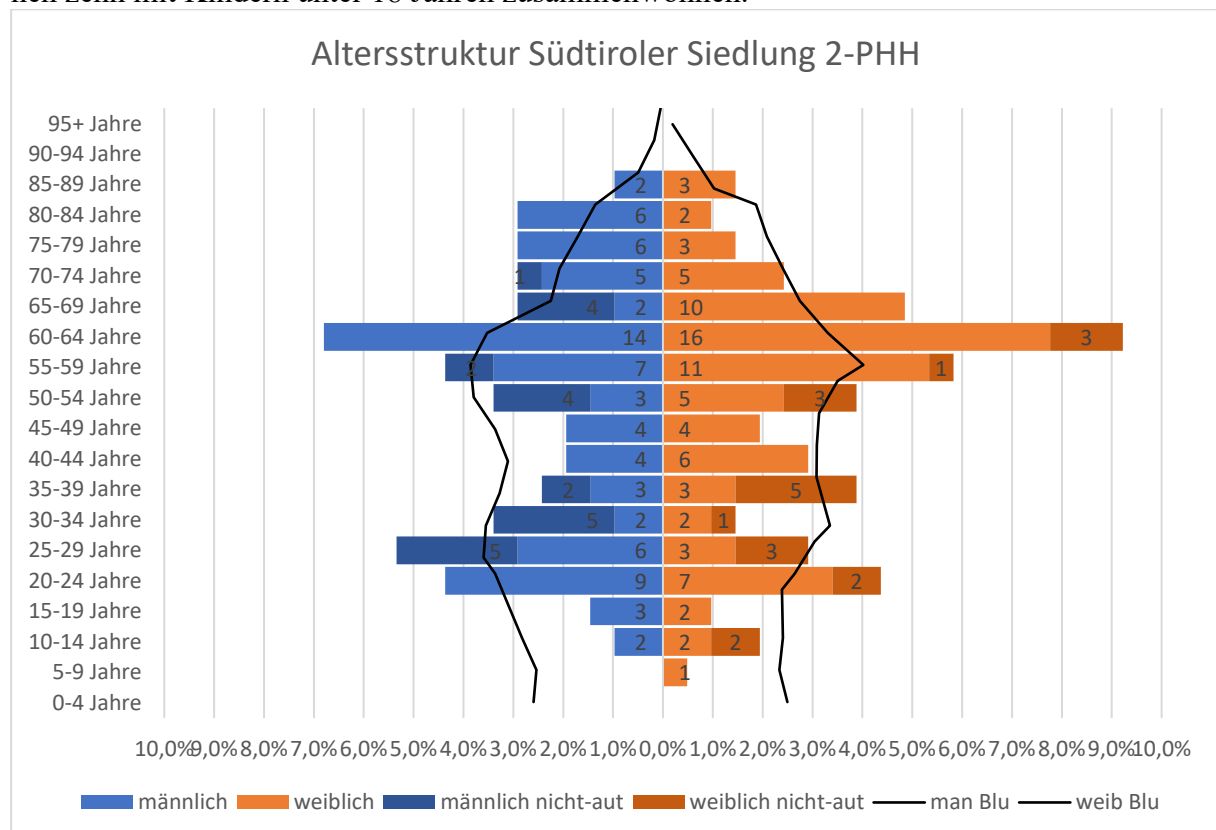


Abbildung 58: Altersstruktur der Zweipersonenhaushalte, 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung)

⁴ Der Verein „do it yourself“ engagiert sich im Bereich Drogenhilfe, Krisenhilfe und der sozialen Unterstützung im Bezirk Bludenz.



Drei- und Mehr-Personen-Haushalte:

Im Workshop mit den ehemaligen Bewohner:innen der Siedlung erzählte ein Paar, dass sie in den 1960ern, als sie noch kinderlos in der Siedlung in einer Drei-Zimmer-Wohnung lebten, für drei Jahre eine nicht verwandte ältere Frau bei sich in der Wohnung beherbergen mussten. Diese kam erst, als sie längst dement war und das Paar sein erstes Kind erwartete, ins Pflegeheim.

Diese Formen des Zusammenlebens zu dritt sind heute sicherlich weniger geworden. Derzeit stellen Drei-Personen-Haushalte meist Eltern mit einem Kind oder Ein-Eltern-Familien mit zwei Kindern dar.

51 Haushalte in der Südtiroler Siedlung sind klassische Paar-Kinder-Haushalte. Elf davon sind Alleinerziehenden-Haushalte und sechs Haushalte „Sonstige“, was auf Basis der vorhandenen Daten nicht genauer definiert werden kann und von Mehrgenerationenhaushalten (zum Beispiel Eltern plus ein Großeltern Teil) bis hin zu anderen Formen des Zusammenlebens von Erwachsenen reichen kann. Andere Formen des Zusammenlebens wie Nichtfamilien-Mehrpersonenhaushalte, zum Beispiel WGs, sind in der Südtiroler Siedlung kaum anzutreffen.

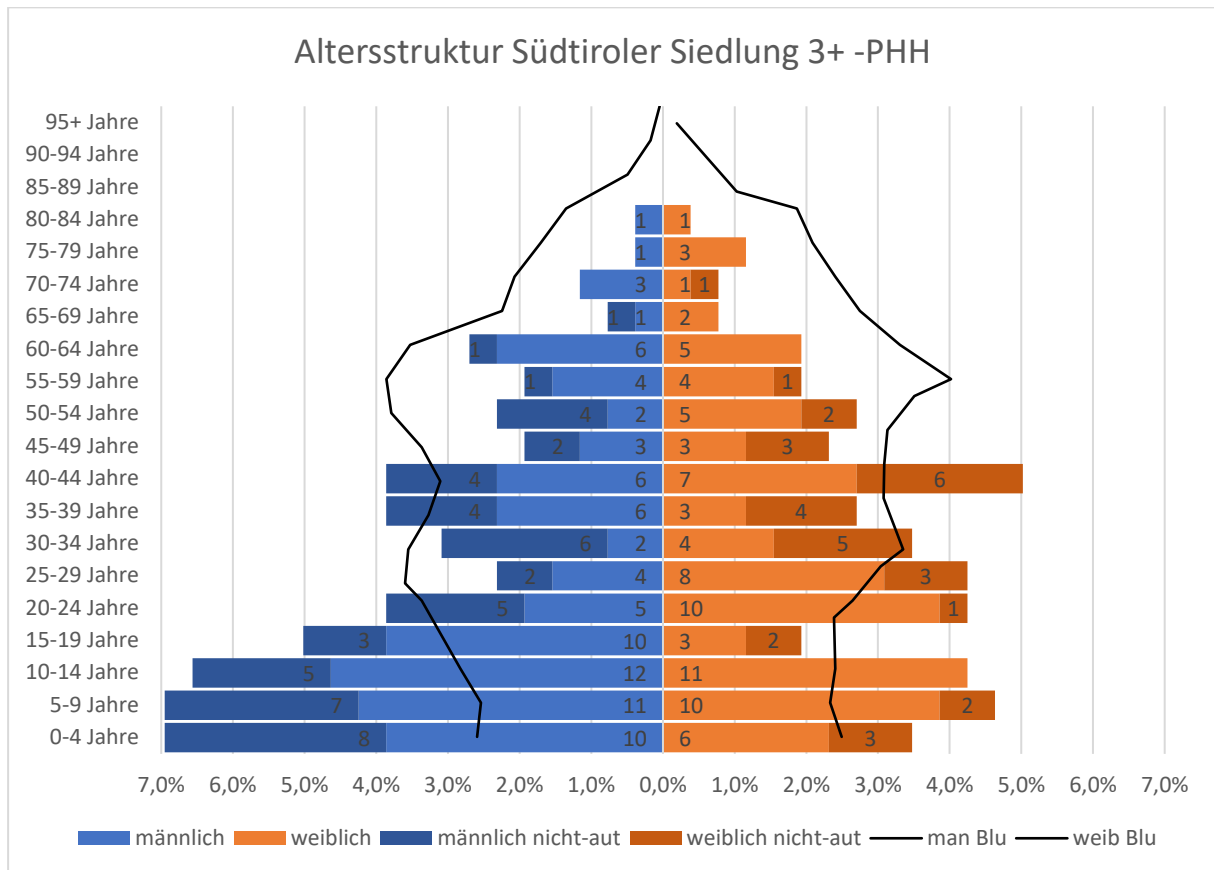


Abbildung 59: Altersstruktur der Haushalte mit drei oder mehr Personen, 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung)



4.5.3 Kinder und Jugendliche in der Siedlung

Wie bereits in Kapitel 4.1 erwähnt, sind in den letzten Jahren wieder mehr Familien mit (mehreren) Kindern zugezogen. Ihr Blick auf ihre Wohnsituation war zwar nicht explizit Gegenstand unserer Untersuchung und konnte im hier beschriebenen Projekt sicherlich nicht abschließend erhoben werden. Sie waren jedoch bei allen Veranstaltungen, Spaziergängen, Workshops und Interviews immer wieder ein wichtiges Thema und sollen deshalb auch hier Erwähnung finden. Aspekte wie

- das Quartiersimage (und der damit verbundenen Ausgrenzung),
- die schlecht ausgestatteten oder gar fehlenden Außenräume und Treffpunkte in der Siedlung (siehe Kapitel 4.4),
- die Überbelegung in den Wohnungen (siehe 4.5.4 Wohnungsgrößen und Wohnfläche),
- die mangelhafte Schallsolierung in den Häusern und „was man damit alles so von den Nachbar:innen mitbekommt“,
- die Konflikte mit denjenigen Bewohner:innen, die den „Lärm“ der Kinder immer wieder zum Anlass nehmen, um Streit zu beginnen oder
- die sichtbare Bedürftigkeit oder Krankheit mancher Menschen, mit denen sie auf engstem Raum leben und es auch zu kritischen Situationen kommt

sind diejenigen Aspekte, die sich maßgeblich auf die Wohnsituation der Kinder und Jugendlichen auswirken und welche im geplanten Modernisierungsprojekt besondere Berücksichtigung finden müssen.

4.5.4 Wohnungsgröße und Wohnfläche pro Person

In der Südtiroler Siedlung gibt es seit ihrer Erbauung standardmäßig Wohnungen mit zwei bis vier Zimmern und 40 bis 80 m² Grundfläche. Die Größe der Wohnungen entspricht häufig nicht der Größe des Haushalts, da die Wohnmobilität in der Siedlung gering ist und sich mit zunehmender Wohndauer die Größe des Haushalts verändert (etwa aufgrund von Familienzuwachs oder auch aufgrund von Scheidung oder Todesfällen). Vielfach nehmen auch gerade armutsgefährdete Familien beengte Wohnverhältnisse in Kauf, um die Wohnkosten so gering als möglich zu halten.

Die durchschnittliche Wohnfläche pro Person im Haushalt liegt in der Südtiroler Siedlung bei 35,12 m². Dies ist etwas höher als der durchschnittliche Wohnflächenkonsum in Genossenschaftswohnungen in Vorarlberg (31,5 m²), liegt jedoch deutlich unter dem durchschnittlichen Wohnflächenkonsum in Vorarlberg, welcher bei 43,5 liegt.⁵

Haushaltsgröße	1	2	3	4	5	> 6	Gesamt
Anzahl Haushalte	205	103	33	20	11	4	376
Durchschnittliche Wohnfläche	59,32	32,26	23,16	16,80	13,58	13,68	35,12

Tabelle 3: Durchschnittliche Wohnfläche pro Haushalt, 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung)

Ein-Personen-Haushalte beanspruchen allgemein und auch in der Südtiroler Siedlung deutlich mehr Wohnfläche pro Person im Haushalt, derzeit sind es knapp 60 m² durchschnittliche

⁵ Quelle: https://www.statistik.at/fileadmin/pages/350/Tabellenband_2021.ods, zuletzt abgefragt am 05.12.2022



Wohnfläche. Im Vergleich dazu beträgt der Wohnflächenkonsum bei den größeren Haushalten ab vier Personen lediglich 14 bis 16 m². Diese Wohnungen müssen als „überbelegt“ klassifiziert werden⁶.

Die meist 145 „alten“, unbefristeten (und damit günstigeren) Mietverträge der Ein-Personen-Haushalte bieten damit auch Konfliktpotential, insbesondere da zurzeit große, leistbare Wohnungen in Bludenz stark nachgefragt sind. Viele der kleineren Haushalte in den Häusern sind entlang des Galgentobels und in der Boznerstraße situiert. Dies ist damit zu erklären, dass in diesen Gebäuden noch überproportional viele unbefristete Mietverträge bestehen und diese Haushalte sich im Laufe der Jahre verkleinert haben.



Abbildung 60: Verteilung der Anzahl der Haushalte und der Haushaltsgrößen je Adresse (Quellen: Land Vorarlberg, Stadt Bludenz, eigene Berechnung und Darstellung)

4.5.5 bestimmte Ausstattungsmerkmale der Wohneinheiten

Die Wohnungen wurden seit ihrer Fertigstellung mehrfach im Innenbereich saniert. Ohne dass die Häuser baulich-strukturell wesentlich verbessert wurden (Leitungen, Heizungssystem etc.) waren für diese „kosmetischen“ Anpassungen immer wieder hohe Investitionen notwendig. Inzwischen weist die Siedlung erhebliche Mängel auf, insbesondere im Zusammenhang mit der Isolierung, Heizung, der Schallübertragung oder auch der Ausstattung mit Abstellflächen.

⁶ Laut Mikrozensus gilt eine Wohnung dann als überbelegt, wenn die Nutzfläche unter 35 Quadratmeter liegt und mehr als eine Person in der Wohnung lebt. Ebenso liegt bei einer Nutzfläche von 35 bis unter 60 Quadratmeter und mehr als zwei Personen, bei einer Nutzfläche von 60 bis unter 70 Quadratmeter und mehr als drei Personen, bei einer Nutzfläche von 70 bis unter 90 Quadratmeter und mehr als vier Personen sowie einer Nutzfläche von 90 bis unter 110 Quadratmeter und mehr als fünf Personen Überbelag vor. Handelt es sich um eine Wohnfläche ab 110 Quadratmetern, wird kein Überbelag angenommen (Statistik Austria 2018, S. 30)



Gemäß einer Befragung im Rahmen des Projekts SüdSan werden die Gebäude im Winter nicht ausreichend warm, während im Sommer ein Überhitzungsproblem besteht. Ebenfalls häufig wird das Problem der Schallübertragung zwischen den Wohnungen und den Stiegenhäusern angesprochen. Dies wurde auch in den Gesprächen während der „Living Labs“ oder in den Interviews angesprochen. Eine Bewohnerin erzählt, dass ihre Wohnung im Winter so kalt wäre, dass sich Eis am Fenster bildet. Ihre Wohnung ist zudem sehr dunkel, weil sie lediglich in Richtung Norden und Westen Fenster hat und diese auch sehr klein sind. Die Erneuerung der Fenster sowie eine bessere Isolierung wird von fast allen Bewohner:innen als rasche Umsetzungsmaßnahme gewünscht.

Die Siedlung ist aufgrund ihrer topografischen Lage sowie ihres Baualters in Sachen „Barrierefreiheit“ kritisch zu beurteilen, und es stellt sich die Frage nach einer Anpassungsmöglichkeit in Richtung Barrierefreiheit und damit auch Alterstauglichkeit der Siedlung insgesamt. Innerhalb der Wohnungen gibt es viele Schwellen und enge Türstöcke, auch die Bäder sind – neben ihrer generellen Renovierungsbedürftigkeit – kaum für einen Umbau mit Pflegedusche geeignet, da sie sehr klein sind.

Auch die Stiegenhäuser sind problematisch, sie bieten zum Beispiel keinen Abstellplatz für Kinderwagen, Rollatoren o.ä. Auch die Fahrräder müssen – sollen sie nicht vor dem Haus platziert werden – in den Keller getragen werden, was bei einem E-Bike oder einem Fahrradanhänger und generell bei häufigem Gebrauch eine weitere „Barriere“ darstellt. Das momentane Heizen der Wohnungen ist ebenfalls aufwändiger aufgrund der Barrieren, denn das Holz oder die Pellets müssen zum Beispiel aus dem Keller geholt werden. Viele, gerade ältere Personen, brauchen dabei Hilfe. Dies berichtet zum Beispiel der Krankenpflegeverein, aber auch der Verein „Do-it-Yourself“, deren Mitarbeiter:innen auch bei diesen alltäglichen Handgriffen Hilfe leisten müssen.

Ein weiterer Punkt ist die Hellhörigkeit im Haus. Bei Streit in der Familie, so wird mehrmals berichtet, haben alle im Haus mitgehört. Ein Mädchen erzählt, dass sie hört, wenn eine Mutter mit den Kindern in der Wohnung über ihr handgreiflich wird. Von vielen Bewohner:innen wird dieser Umstand als problematisch gesehen, denn es ist eine „Einmischung in private Belange“, was sie insbesondere bei Kindern als heikel empfinden.

4.5.6 Wohnzufriedenheit und Herausforderungen zu Wohnen

Insgesamt stellen wir eine hohe Wohnzufriedenheit fest, die sich aus unserer Sicht v.a. auf die sehr tiefen Mieten, die gute Lage am Rande des Naturraums sowie eine im Vergleich zu anderen Siedlungen grundsätzlich als „gut“ bewertete Nachbarschaft zurückführen lässt.

Die älteren Menschen, die hier leben, wollen so lange wie möglich dort wohnen bleiben, so berichten es etwa auch die Mitarbeiterinnen des Krankenpflegevereins. Ein Hauptgrund wäre, so der Krankenpflegeverein, das gute Preis-Leistungs-Verhältnis, aber sicherlich auch die vielen positiven Erinnerungen. Dies merken sie zum Beispiel, wenn sie Biographiearbeit mit den Personen machen oder mit ihnen durch die Siedlung spazieren.

Die sehr niedrige Miete von 4 bis 6 €/m² brutto ist für alle Altersgruppen ein wichtiger Indikator für ihre Wohnzufriedenheit. Dazu kommt, dass viele Bewohner:innen inzwischen selbst eine Heizung eingebaut oder sich dafür mit anderen aus dem Haus zusammengetan haben.



Gerade die, die selbst in ihre Wohnungen investiert haben, wollen deshalb auch gerne bleiben, um diese Investitionskosten nicht zu verlieren (es gibt keine Ablösen für getätigte Investitionen). Alle Bewohner:innen haben Angst vor Preissteigerungen für Miete und Betriebskosten und sehen hier einen potentiellen Konflikt mit der geplanten Sanierung.

Das Heizen der Wohnung wird von vielen, insbesondere aber von den Bewohner:innen mit körperlichen Einschränkungen, als beschwerlich gesehen. Dies ist aktuell laut Wohnungsamt auch der einzige Grund, warum Wohnungswerber:innen eine Wohnung in der Südtiroler Siedlung ablehnen.

Die unterschiedlichen Mietverträge oder auch die Bevorzugung bei der Wohnungsvergabe von Asylsuchenden werden von einigen Bewohner:innen als unfair betrachtet, wobei hier viel Unwissen besteht und dieser Umstand auch nicht wirklich zu Konflikten unter den Bewohner:innen führt oder die Wohnzufriedenheit mindert.

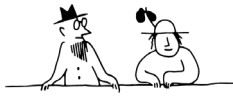
Auch die Möglichkeit zu gärtnern ist für viele ein wichtiger Grund, in der Siedlung zu bleiben. Eine langjährige Bewohnerin meinte sogar, dass sie, würde sie den Garten nicht mehr von der Pfarre pachten können, längst nicht mehr dort wohnen würde.

Die Wohnungen, die für kurzfristige Bedarfe bzw. als „Krisenwohnungen“ genutzt werden, führen zu einem erhöhten Unterstützungsbedarf bzw. einer Begleitung in der Nachbarschaft. Das selbstständige Wohnen von Menschen mit psychosozialen Problemen ist z.T. problematisch für das Siedlungsgefüge. So lebte zum Beispiel ein Mann mit psychischer Erkrankung in der Siedlung, der bei abnehmender Medikamentendosierung aggressiv wurde.

4.5.7 Bedarf nach „neuen“ Wohnformen

Ein modernisiertes und zukunftsgerichtetes Wohnungsangebot muss sich an den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen (Demografischer Wandel, Pluralisierung von Lebensstilen etc.) und den sich daraus ergebenden Bedarfen ausrichten. Zum Beispiel werden Ein-Personen-Haushalte auch weiterhin zunehmen, insbesondere bei Menschen im Alter; Menschen werden (aufgrund von Wechsel der Arbeitsstelle oder bei anderen biografischen Übergängen) häufiger ihre Wohnung wechseln; „Familien-Haushalte“ werden sich stark ausdifferenzieren. Aber auch andere Entwicklungen – wie die Klimakrise oder die „neue Wohnfrage“ – machen Anpassungen im Wohnungsangebot erforderlich.

Weiterhin leistbar und – neu – ressourcenschonend zu wohnen, ist für den Großteil der befragten Personen zentral. Wohnungen für spezifische Bedürfnisse (im Alter, mit Behinderungen) sehen viele als zunehmend wichtig an. Ein leistbares und attraktives Angebot für junge Haushalte bzw. Berufseinsteiger:innen zu machen („Starterwohnungen“) wird ebenfalls für wichtig erachtet. Auch fehlt es an Angeboten für die Gemeinschaft (siehe detaillierter im Kapitel 4.7) und an Abstellflächen. Wenig Interesse allerdings zeigten die Bewohner:innen an sogenannten „innovativen“ oder „neuen“ Wohnformen wie gemeinschaftliche Wohnformen bzw. Wohngemeinschaften. Auch an einer verstärkten Kombination von Wohnen und Arbeiten, etwa durch Arbeitsräume in der Siedlung (zum Beispiel durch ein Angebot an Co-Working Plätzen) oder in der Wohnung (Home-Office) zeigten die involvierten Personen wenig Interesse, was auch auf die Erwerbsarbeit der Bewohner:innen zurückzuführen ist. Gemäß jüngeren Studien zu Themen wie Home-Office und Coworking (z. B. Z’Rotz / Ohnmacht 2020)



ist davon auszugehen, dass es heute vor allem höher qualifizierte Erwerbstätige in wissensintensiven Branchen sind, die Arbeits- und Wohnraum im Alltag verbinden.



4.6 Entwicklung sozialer und technischer Infrastrukturen

4.6.1 Kinderbetreuungseinrichtungen

Die Südtiroler Siedlung liegt in fußläufiger Distanz zum Kindergarten Don Bosco sowie zur Volksschule Obdorf und die Erreichbarkeit von beiden Einrichtungen somit wird als sehr gut bewertet. Der Kindergarten- und Schulsprengel Obdorf ist mit Ausnahme der Südtiroler Siedlung und einzelner anderer Wohngebäude eher ein Sprengel der mittleren Oberschicht bis Oberschicht in Bludenz. In der folgenden Tabelle ist die Anzahl der Kinder je Alter im Kleinkind- bzw. Volksschulalter im März 2022 sowie als Vergleich im März 2012 aufgelistet.

	2012	2022
0 Jahre	6	5
1 Jahr	6	5
2 Jahre	7	5
3 Jahre	9	7
4 Jahre	5	5
5 Jahre	4	7
6 Jahre	7	8
7 Jahre	2	4
8 Jahre	10	6
9 Jahre	4	6
Summe	60	58

Tabelle 4: Anzahl der Kinder je Alter, 2012 und 2022 (Quelle: Stadt Bludenz, eigene Berechnung)

Der Kindergarten Don Bosco liegt westlich der Siedlung auf einem Grundstück der Pfarre und wird auch von ebendieser betrieben. Der Kindergarten wurde erst kürzlich saniert und insgesamt investierte die Pfarre in den letzten Jahren rund 700.000 € in das Gebäude. Früher wurde der Kindergarten von den Schwestern des Don-Bosco Ordens betrieben, die auch in der Nähe gewohnt haben; heute sind es 16 professionelle Pädagoginnen (deren Ausbildung von der Pfarre teilweise (mit-)finanziert wurde), die in vier Gruppen ca. 75 Kinder betreuen.

33 % der Kinder haben einen Migrationshintergrund, laut Aussage der Pfarre gibt es aber keine „Integrationsprobleme“. Sowohl von Seiten der Pfarre als auch von Seiten der Stadt Bludenz wird darauf verwiesen, dass die Auslastung aktuell nicht bei 100 % liegt. Auch mit den Neubauten unter der Siedlung stieg die Kinderzahl nicht stark an. Aktuell gibt es keine Mittags- oder Nachmittagsbetreuung, da sich der Bedarf bei einem Probeversuch als sehr gering herausgestellt hat. Laut der Pfarre wäre eine Ganztagsbetreuung aber denkbar.

Ursprünglich befand sich eine eigene Volksschule für die Südtiroler Siedlung in der Boznerstraße, die dann 1961 in ein Wohnhaus umgebaut wurde (Bußjäger et al 1998 S. 97-99). Die nunmehrige Volksschule Obdorf liegt südlich des Galgentobelbaches und ist über eine Fußgängerbrücke von der Boznerstraße aus erreichbar. 26 Pädagog:innen unterrichten hier in acht Schulklassen. Es gibt zwar eine Nachmittagsbetreuung, aber diese wird bisher nur wenig angenommen.



Ein weiteres Defizit ist, dass es aktuell keine Schulsozialarbeit gibt und deren Aufgaben von der Direktorin und dem Lehrpersonal erledigt werden müssen, was aber als nicht zufriedenstellend eingestuft wird. Dabei sind auch vielfach sprachliche Probleme ein Thema, da insbesondere in Familien mit Migrationshintergrund auch zu Hause keine Kapazitäten bestehen, um mit den Kindern genügend Deutsch zu lernen und zu sprechen. Neben den sprachlichen Defiziten besteht auch die Vermutung, dass der finanzielle Druck bei den Familien groß wäre und sich dies auch auf die zeitlichen Ressourcen der Familien auswirke.

Innerhalb der Siedlung ist in der Nähe des Torbogens schon seit über 20 Jahren der Verein Kinderfreunde eingemietet, der dort eine Kleinkinderbetreuung für 14 bis 16 Kinder zwischen eineinhalb und vier Jahren anbietet. Dieser wird vereinzelt von Kindern in der Siedlung, hauptsächlich aber von Kindern aus dem gesamten Stadtgebiet von Bludenz besucht. Platz ist laut Aussage der Leiterin genügend vorhanden, allerdings sei die Einrichtung in die Jahre gekommen und so müsste der Boden erneuert und die Wände gestrichen werden. Die Pädagog:innen sind mit den Kindern in allen Jahreszeiten auch draußen unterwegs, allerdings ist das Fehlen eines Freibereichs ein zentrales Problem. So müssen sie immer auf den rund 400 m entfernten Spielplatz Daneu in Nüziders ausweichen.

4.6.2 Handel und Dienstleistungen in der Siedlung

„Früher war alles da“, wurde von einer Bewohnerin beim ersten Living Lab berichtet. Gemeint waren Fachhändler, eine Tabaktrafik, Gemischtwarenhändler und auch Dienstleister wie ein Schuster oder Friseur, mit denen fast alle Erledigungen des täglichen Bedarfs innerhalb der Siedlung getätigt werden konnten. Durch die weitreichenden Veränderungen hin zu Filialen und Großstrukturen im Lebensmitteleinzelhandel gingen alle Geschäfte verloren und haben sich nach außen verlagert. Der SPAR-Supermarkt an der alten Landstraße ist der nächste Nahversorger mit Vollsortiment, zu dem viele Bewohner:innen aufgrund des steilen Geländes mit dem Bus oder dem Auto fahren. Außerdem gibt es noch eine kleine Bäckerei im Obdorfweg.

Mit dem Verlust dieser Geschäfte ging aber nicht nur die Möglichkeit, sich auf kurzem Wege zu versorgen, verloren, sondern auch wichtige Treffpunkte im Alltag sind abhandengekommen. Dies wurde von einigen, insbesondere älteren Bewohner:innen betont, und so erwähnte auch der Krankenpflegeverein, dass es wieder wichtig wäre, eine Möglichkeit in Fußnähe zu haben, wo man eine Kleinigkeit einkaufen kann. Auch Familienmütter betonten, dass es gerade im Sommer schön wäre, wenn man für die Kinder in der Nähe ein Eis oder kalte Getränke kaufen könnte.



Abbildung 61: ehemalige Handels- und Dienstleistungsbetriebe (Quelle: Land Vorarlberg, Bußjäger et al 1998, S. 156; eigene Darstellung)



160

Um 1964: Innenaufnahme des A&O-Geschäfts von Wenzel Scherrer in der Meranerstraße; es wurde später zum "Königreich-Saal" umgebaut.
(Foto Anneliese Dalpez, Nüziders)

Abbildung 62: Innenaufnahme eines Einzelhandelsgeschäfts (W. Scherrer) in der Meranerstraße (Bußjäger et al 1998, S. 160)



4.6.3 Unter- und Abstellmöglichkeiten in der Siedlung

Zwar verfügt die Südtiroler Siedlung über einen hohen Anteil an Grün- und Freiflächen, allerdings gibt es kaum Unterstellmöglichkeit für bestimmte Utensilien. Aufgrund der kleinen und recht verwinkelten Kellerabteile und der schmalen Gangbereiche können zum Beispiel Kinderwägen, Fahrräder und E-Bikes auch innerhalb der Gebäude nicht wirklich zufriedenstellend untergebracht werden und stehen ungeordnet an den Wänden der Häuser. Dies betrifft auch größere Gartengeräte oder privat angeschaffte Spielgeräte.

Die größte Problematik ist allerdings, dass der Müll privat in den Wohnungen oder im Keller gesammelt und zur Abfuhr an den Straßenrand gestellt wird. Diese Situation ist wenig befriedigend und führt dazu, dass Müllsäcke das Straßenbild stören. Für die Abholung von Hausmüll (Papier, Gelber Sack, Restmüll) ist die Alpenländische Gemeinnützige WohnbauGmbH als Eigentümerin zuständig. Somit sollten für diese Müllsorten ebenfalls entsprechende Abstellmöglichkeiten geschaffen werden. Die Stadt Bludenz ist für die Altstoffsammelinseln im Altmetall



Abbildung 63: Abgestellte "gelbe Säcke" vor der Abholung (eigene Aufnahme)

und Altglas zuständig. Im Zuge von Straßenbauprojekten prüft die Stadt Bludenz, die Sammlung dieser Müllsorten auf unterirdische Müllsammelstationen umzustellen, für die dann entsprechende Flächen vorgesehen werden müssen.

4.6.4 Mobilitätsinfrastruktur

Wie auch gesamtgesellschaftlich ist in der Südtiroler Siedlung der Anspruch an Mobilität in den letzten Jahrzehnten stark gewachsen. Verstärkt wurde dies durch das Verschwinden der zahlreichen Handels- und Dienstleistungsbetriebe innerhalb der Siedlung. Auch kleine Erledigungen müssen nun ausschließlich außerhalb der Siedlung getätigt werden. Ebenso führt das veränderte Mobilitätsverhalten in den vergangenen 70 Jahren zu Veränderungen im Siedlungsbild, sodass etwa Grünflächen für Parkplätze weichen mussten und die ehemals unbefestigten bzw. gepflasterten Straßen asphaltiert wurden. Auch die 16 Garagen, die von einzelnen Bewohner:innen angemietet werden, sind mittlerweile zu klein für heute übliche PKWs.

Die Erschließung für den gesamten Verkehr erfolgt über die Durchfahrtsstraße St. Antoniusstraße sowie die Bozner- und Meranerstraße und einzelne kleinere Einfahrten. Generell gilt auf diesen Straßen Tempo 40. Sowohl aus fachlicher Sicht, als auch aus Sicht der Bewohner:innen wird dies als sehr schnell eingestuft. Aufgrund der Topographie werden vor allem beim Bergabfahren hohe Geschwindigkeiten von PKW- wie auch von Radfahrern erreicht, und es besteht die Sorge, dass Geschwindigkeitsübertretungen nicht kontrolliert werden und sich niemand verantwortlich fühlt. Neben einer Änderung des Tempolimits sollte auch eine Änderung der Straßenraumgestaltung angedacht werden, um sanfte Mobilitätsformen gegenüber dem MIV zu bevorzugen.



Aufgrund der Topografie war das Fahrrad lange Zeit keine alltagstaugliche Mobilitätsalternative – das hat sich mit dem Etablierung der E-Bikes geändert. Das Potential kann jedoch aktuell auf Grund der dafür erforderlichen, diebstahlsicheren und mit Lademöglichkeit ausgestatteten Abstellanlagen nicht genutzt werden.

4.6.4.1 Erschließung mit dem ÖPNV

Bis 1960 war die Südtiroler Siedlung nicht an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen. „Erst seit 1960 war ein ständiger Busverkehr zwischen der Talstation der Muttersberg-Seilbahn und dem Bahnhof von Bludenz (via Obdorf) eingerichtet. Er verkürzte, obwohl eigentlich nur für die Benutzer[:innen] der Seilbahn gedacht, auch den Weg der Bewohner[:innen] der Siedlung in die Stadt und zurück“ (Bußjäger et al 1998, S. 172).

Auch heute noch ist der Bus, neben den individuellen PKW, ein wichtiges Verkehrsmittel für die Bewohner:innen der Siedlung. Aufgrund der steilen Topographie und der zunehmend älteren Bewohner:innenschaft gibt es aktuell vier Bushaltestellen der Stadtbuslinie 501 vor und in der Siedlung: Bludenz Fatimakirche, Bludenz Café Meran, Bludenz Fraßenweg sowie Bludenz Oberdaneu/Seilbahn Muttersberg. Die Bushaltestellen des Stadtbusnetzes in der Siedlung sind verbesserungswürdig, da sie entweder baulich in einem schlechten Zustand sind oder gänzlich ohne Überdachung auskommen müssen. Ebenfalls bietet laut Aussagen der Bewohner:innen die Haltestelle beim Torbogen Gefahrenpotential, da dort Autos teilweise den stehenden Bus überholen.



Abbildung 64: Bushaltestelle Meranerstraße (eigene Aufnahme)

Die Linie 501 ist wochentags und Samstag im Halbstunden-Takt getaktet und am Sonntag im Stundentakt. Die Zufriedenheit mit dieser Taktung und den Betriebszeiten ist allerdings höchst unterschiedlich. Während vor allem ältere Bewohner:innen sehr zufrieden damit sind, sind die Betriebszeiten für jüngere Bewohner:innen und insbesondere Jugendliche gerade am Wochenende eindeutig zu kurz. Der letzte Bus fährt am Wochenende um 17:15 in der Siedlung ab und man ist nur noch über das Landbusnetz an der alten Landstraße mit dem ÖPNV an das Stadtgebiet von Bludenz angeschlossen.

Die im Halbstundentakt fahrende Landbuslinie 560 mit der Haltestelle Bludenz Hotel Einhorn verbindet die Südtiroler Siedlung ebenfalls mit dem Stadtgebiet von Bludenz sowie mit der nördlichen Nachbargemeinde Nüziders und dem restlichen Walgau. Allerdings ist diese Haltestelle aufgrund der steilen Topographie nicht für alle Bewohner:innen der Siedlung leicht erreichbar.



501

Bahnhof - Krankenhaus - Oberndorf/Seilb. Muttersberg - Obdorf - Bahnhof

S T A D T BUS BLUDENZ

Tel. 05522/83951-461

Table with columns for days (Montag - Freitag, Samstag) and times (von, Takt, bis) for various stations. A red box highlights the section between 'Fatimikirche' and 'Oberndorf/Seilb. Muttersb.'.

Abbildung 65: Fahrplan der Linie 501 (Quelle: Verkehrsverbund Vorarlberg⁷)

560

Bludenz - Ludesch - Thüringen - Bludesch - Nenzing - Schlins

L A N D BUS WALGAU

Tel. 05522/83951-461

Table with columns for days (Montag - Freitag) and times (von, Takt, bis) for various stations. A red box highlights the section between 'Alte Landstraße' and 'Am Tobel'. Includes a legend at the bottom for symbols like ▲ and ⚡.

Abbildung 66: Fahrplan des Landbuses 560 (Quelle: Verkehrsverbund Vorarlberg⁸)

⁷ https://www.vmobil.at/sites/default/files/2022-11/501.pdf, zuletzt abgerufen am 14.12.2022

⁸ https://www.vmobil.at/sites/default/files/2022-11/560.pdf, zuletzt abgerufen am 14.12.2022



4.6.4.2 Parkplatzsituation

Aktuell befinden sich in der Südtiroler Siedlung 315 Stellplätze, von denen acht barrierefrei sind. Somit verfügt nicht jede Wohnung in der Siedlung über einen Stellplatz, wobei die Stellplätze auch nicht einzelnen Mieter:innen zugeordnet sind. Des Weiteren sind die Abstellanlagen für PKWs in der Siedlung derzeit nicht bereit für den Umstieg auf E-Mobilität. Aufgrund der gesetzlichen Vorgaben, werden in 12 Jahren keine Fahrzeuge mit Verbrennungsmotoren mehr verkauft werden dürfen. Personen, die auch zukünftig auf den motorisierten Individualverkehr angewiesen sind, werden damit eine verstärkte Nachfrage nach einer Lademöglichkeit für ihren E-PKW äußern.

Sowohl die Anzahl der Stellplätze als auch die (Nicht-)Zuordnung sind sehr emotionale Themen, führen zu widersprüchlichen Aussagen der Bewohner:innen und damit auch zu einigem Konfliktpotential. Während sich einerseits manche Bewohner:innen mindestens einen Stellplatz pro Wohnung wünschen, sprechen andere dafür, Parkplätze zurückzubauen und in Grünflächen zu überführen. Ebenso wünschen sich manche Bewohner:innen eine fixe Zuteilung der Parkplätze, notfalls gegen eine Gebühr, während wiederum andere (wie auch die Alpenländische Gemeinnützige WohnbauGmbH) bei der freien Parkplatzwahl verbleiben möchten. Diese Regelung hat den Vorteil, dass die Flächen effizienter genutzt werden, da fast nie alle Bewohner:innen gleichzeitig mit ihren Autos in der Siedlung sind.

Viele Bewohner:innen beobachten auch weitere kritische Aspekte in Bezug auf die Parkplatzsituation. So findet aufgrund der Parkplatzbewirtschaftung bei der Talstation der Muttersbergbahn Ausweichparkverkehr in die Südtiroler Siedlung statt. Ebenso werden vielfach auch Firmen- und/oder Lieferautos in der Siedlung abgestellt. Zu allen Jahreszeiten, aber insbesondere im Winter, wenn Schnee geschaufelt werden muss, werden Parkplätze teilweise mit Utensilien wie Stühlen oder Tischen „reserviert“. Dabei handelt es sich in manchen Fällen zu jahrelang etablierten „Gewohnheitsrechten“.



Abbildung 67: Parksituationen in der Siedlung (eigene Aufnahmen)

4.6.5 Energieversorgung

Im Rahmen des Projekts SüdSan wurde eine Berechnung des Energieverbrauchs der Siedlung durchgeführt. Im aktuellen, unsanierten Zustand benötigt die Südtiroler Siedlung jährlich 3,72 MWh. Dies entspricht 930.000 kg Holz bzw. 162 Bäumen mit einem Stammdurchmesser von



27cm und einer Höhe von 9m. In einem Jahr würde - wie zur Veranschaulichung aufgezeigt wurde - somit der gesamte Baumbestand in der Siedlung verheizt werden. Durch eine thermische Sanierung der gesamten Siedlung auf das Niveau der Mustergebäude kann der Energieverbrauch auf 73 Bäume pro Jahr oder die Energieproduktion von 6000m² Photovoltaik reduziert werden.

Überwiegend werden in der Südtiroler Siedlung feste Brennstoffe wie Stückholz verwendet. In manchen Fällen wird dies mit Strom oder Öl kombiniert. Das jahrzehntelang praktizierte, selbstständige Heizen mit Holz ist nicht komfortabel, und viele der älteren Bewohner:innen sind dabei auf Unterstützung von Nachbar:innen angewiesen. Dennoch oder gerade deshalb hat sich das Heizen mit Holz zu einem Identifikationsmerkmal für viele Bewohner:innen entwickelt und so möchten viele Bewohner:innen dieses Heizmittel vor allem für Notsituationen (u.A. im Falle eines medial häufig kolportierten Black Out) auch nach der Sanierung behalten.

Wie die Wohnungen in der Südtiroler Siedlung sowie die privaten Gebäude aktuell beheizt werden, ist in der folgenden Tabelle aufgelistet.

Anzahl Wohnungen	Energieträger Heizung und Warmwasser
12	Gas
35	Öl
48	Strom (Radiatoren + E-Boiler)
1	Strom (Infrarot + E-Boiler)
173	Feste Brennstoffe (meist Stückholz, einzelne Wohnungen Pellets)
3	Kohle
3	Gas und feste Brennstoffe
76	Feste Brennstoffe und Strom
9	Feste Brennstoffe und Öl
14	Öl und Strom
12	Feste Brennstoffe und Infrarot
8	Leerstand, derzeit nur Notbeheizung im Winter
2	Derzeit als Büro und Lager der Alpenländischen genutzt, nur temporär el. beheizt
1	Wohnung ehem. Friseurgeschäft, Status Heizung unklar

Summe: 397

Tabelle 5: Energieträger je Wohnung (eigene Erhebungen)

Im Gegensatz zu den Modellgebäuden des Projekts SüdSan, die künftig mit Wärmepumpen beheizt werden, ist für die Sanierung der gesamten Südtiroler Siedlung auch die Installation eines Nahwärmenetzes interessant. Auch viele Bewohner:innen wünschen sich ein einheitliches Heizsystem und auch für die Pfarre ist das Thema aufgrund von Vorgaben der Diözese hin zu nachhaltigen Heiz- und Energiesystemen wichtig und drängend. Entsprechende Berechnungen über die Wirtschaftlichkeit dieses Vorhabens wurden bereits durchgeführt und sind in den folgenden Tabellen aufgelistet.



	Geschätzter derzeitiger Verbrauch (wenn gesamtes Haus/Siedlung nur mit dem jeweiligen Energieträger geheizt werden würde)				
	Öl [l]	Gas [m ³]	Holz [kg]	Pellets [kg]	Kohle [kg]
Antoniusstraße 19 (klein)	4.286	4.753	12.214	9.771	9.218
Antoniusstraße 12a (groß)	7.774	8.621	22.157	17.725	16.722
Gesamtsiedlung	326.316	361.868	930.000	744.000	701.887

	Geschätzter derzeit notwendiger Verbrauch, um komfortable Temperatur zu haben (wenn gesamtes Haus/Siedlung nur mit dem jeweiligen Energieträger geheizt werden würde)				
	Öl [l]	Gas [m ³]	Holz [kg]	Pellets [kg]	Kohle [kg]
Antoniusstraße 19 (klein)	6.672	7.399	19.016	15.213	14.352
Antoniusstraße 12a (groß)	12.295	13.634	35.041	28.032	26.446
Gesamtsiedlung	504.000	558.911	1.436.400	1.149.120	1.084.075

Tabelle 6: Energieträgerberechnungen (eigene Berechnungen auf Basis des derzeitigen Gebrauchs)

	Geschätzter zukünftiger Wärmebedarf wenn gesamte Siedlung auf Niveau der Mustergebäude saniert wird und Gesamtsiedlung nur mit dem jeweiligen Energieträger geheizt werden würde trotz zusätzlichem Ausbau der Dachgeschosse ($\approx + 3000\text{m}^2$ bzw. 80 Wohnungen)						
	Öl [l]	Gas [m ³]	Holz [kg]	Pellets [kg]	Kohle [kg]	Wärmepumpen-Strom [kWh]	PV Modulfläche [m ²]
Antoniusstraße 19 (klein)	1.886	2.091	5.374	4.299	4.056	7.165	36
Antoniusstraße 12a (groß)	3.475	3.853	9.903	7.922	7.474	13.204	67
Gesamtsiedlung	147.823	163.928	421.295	337.036	317.959	561.727	2.809

Tabelle 7: geschätzter Wärmebedarf bei Sanierung aller Häuser entsprechend SüdSan-Projekt

4.7 Zusammenleben und Nachbarschaft in der Siedlung

Wie Nachbarschaftsbeziehungen reaktiviert und gefördert werden können ist derzeit in vielen Quartiersentwicklungen ein wichtiges Thema. Eine „gute“, „gelungene“ oder „aktive“ Nachbarschaft gilt als Rezept gegen vielfältige soziale Herausforderungen: Vereinzelung, Einsamkeit, Isolation, Anonymität, Hilfsbedürftigkeit, Unterstützungsbedarf, Betreuungsbedarf, Chancenungleichheit, soziale Spaltung, Entsolidarisierung und vieles mehr (Lingg / Hilti 2021, S. 374). Für unsere Analysen in der Südtiroler Siedlung war dieses Thema ein zentrales, denn – so die Diagnose vieler insbesondere älterer Bewohner:innen – Nachbarschaft bzw. das Zusammenleben in der Siedlung hat sich in den vergangenen Jahren wesentlich verändert und sollte mit den Maßnahmen im Rahmen einer Modernisierung ebenfalls verbessert, reaktiviert und gefördert werden. Wie sich das Zusammenleben verändert hat und wie es sich heute darstellt, wird im Folgenden beschrieben:

4.7.1 Qualität des Zusammenlebens

Wie auch in Bezug auf die Wohnsituation, ergibt sich auch in Bezug auf die Qualität des Zusammenlebens ein komplexes und teilweise widersprüchliches Bild. Grundsätzlich zeigt sich



eine hohe Zufriedenheit mit der Nachbarschaft und der Qualität des Zusammenlebens in der Siedlung, was viele der Befragten sowie auch eine Betreuungsperson des Vereins „do it yourself“ bestätigen. Dies drückt sich etwa bei spontanen Zusammenkünften vor den Hauseingängen, kleinen geplanten Anlässen von Bewohner:innen einzelner Häuser wie auch bei Hilfestellungen aus. Diese umfassen etwa Schneeschaufeln, Einkaufen, Holz hochtragen und gemeinsam auf Kinder schauen. Verbal wird dies von den Bewohner:innen als „ein Geben und Nehmen“ und „man schaut auf sich“ ausgedrückt.

Allerdings zeigt sich auch, dass diese positive Beurteilung sich häufig auf lange bestehende Freundschaften und Netzwerke in der Siedlung bezieht. Dies zeigt sich beispielsweise in Aussagen wie: „Ich mag vor allem die älteren Mieter der Siedlung, die ich schon lange kenne.“ Auch bei den Living Labs waren diese etablierten Kontakte sicht- und spürbar, denn diese Anlässe wurden vor allem von Personen besucht, die einen langen Bezug zur Siedlung haben.

Diese Verankerung in der Siedlung drückt sich auch auf Ebene der einzelnen Häuser sehr spezifisch aus, was etwa an der Gestaltung und Sauberkeit von Außenflächen sichtbar ist. Wo sich die Bewohner:innen schon lange kennen und mögen sind diese aufwendig gestaltet mit vielen (halb-)privaten Sitzgelegenheiten. Ebenso sind das Ausmaß und die Qualität der Hilfestellungen sowie das gemeinsame Zusammenkommen vor dem Haus sehr stark vom individuellen Zusammenleben in den Häusern abhängig. Große, die ganze Siedlung betreffende Feste gibt es nicht mehr. Wie oben beschrieben, sind auch die früher zahlreichen Händler und Dienstleister verloren gegangen, die als Alltagstreffpunkte dienten.

Der Verlust dieser großen Feste, die etwa von (damals bestehenden) Vereinen, Gruppen von Individuen oder der Pfarre abgehalten wurden, ist ein großes Manko, das von den langjährigen Bewohner:innen in der Siedlung sehr bemängelt wird. So gab es früher etwa Quartiersfeste, eine von der Pfarre organisierte Musikkapelle oder ein Fußballturnier im Hinterplärsch. Es besteht zwar ein großer Wunsch nach solchen Anlässen, aber aktuell sind keine Akteur:innen vor Ort, die die Organisation solcher Veranstaltungen übernehmen können oder wollen.



Abbildung 68: Fußballer bei einem Siedlungsturnier im Hinterplärsch (Bußjäger et al 1998, S. 189)



Wir interpretieren dies einerseits als einen zentralen Bestandteil der Romantisierung der Vergangenheit, der sehr stark spürbar ist in der Siedlung. So erzählt uns eine Bewohnerin folgende Aspekte des Zusammenlebens „früher“: „Man hat alles geteilt, wenn wir einen Kuchen gebacken hatten und draußen saßen, dann haben alle Kinder, die vorbeikamen, etwas gekriegt.“ Heute sei das anders, jetzt teile keiner mehr irgendwas. Die, die die Gemeinschaft damals zusammengehalten haben, sind weggestorben. „Es gab einen Mann der Gitarre und Harmonika gespielt hat, der hat zur Musik eingeladen und jeder hat etwas mitgebracht. Diese gemeinsamen Aktivitäten gibt es nicht mehr.“

Diese Romantisierung der Vergangenheit drückt sich bei manchen Bewohner:innen in der Angst vor Veränderungen aus. Die Veränderung der ethnisch-kulturellen Struktur der Siedlung ist ein zentraler Bestandteil davon. Dabei spielt latente bis offen ausgetragene Xenophobie, wie wir teilweise direkt anhand schriftlicher Rückmeldungen entnehmen konnten („Ausländer raus“) eine Rolle, aber auch die sprachlichen Barrieren sind sehr hoch. Dies wird auch von vielen institutionellen Akteur:innen in und um die Siedlung (Krankenpflegeverein, Schule, Pfarre) so gesehen bzw. bestätigt.

Diese offensichtlichen sprachlichen Barrieren werden verstärkt durch eine größtenteils mangelhafte Einführung von neuen Bewohner:innen in das Siedlungsleben. Nach der Schlüsselübergabe durch die Hausvertrauensperson gibt es keine weitere „Einführung“ in das Siedlungsleben. Ebenso teilt der absolute Großteil der Neuzugezogenen keine gemeinsame Geschichte mit der Siedlung, so wie viele ältere Bewohner:innen oder deren Nachfahren, die in der Siedlung wohnen. Des Weiteren ist die soziale Kontrolle in der Siedlung sehr hoch, wodurch das Missachten von formellen und informellen Regeln sehr schnell durch Missgunst geahndet wird.

Für Neuzugezogene, insbesondere solche mit Migrationshintergrund, ist die Integration in das Siedlungsleben als sehr schwierig zu bezeichnen. Wie uns ein ehemaliger Bewohner, der 1975 mit seiner Frau in die Siedlung gezogen ist erzählt, war die Integration in das starke Netzwerk in der Siedlung schon früher sehr schwer. Er selbst wurde von einem alten Südtiroler erst akzeptiert, als er mit diesem eine beträchtliche Menge Alkohol konsumierte. Ebenso gab es früher die informelle Regel, das neue Nachbar:innen ein Fest machen müssen. Für Menschen, die aus Kulturen kommen, in denen Alkohol keine oder keine so große Rolle spielt, fehlen diese „Eingangstürchen“ in das Siedlungsleben allerdings.

4.7.2 Formelle und informelle Regeln

Wie überall ist auch das Zusammenleben in der Siedlung sehr stark von formellen, kodifizierten Regeln (z.B. Hausordnung) aber mindestens ebenso stark von teilweise über Jahrzehnte etablierte, informelle Regeln geprägt. Das zentrale formelle Regelwerk ist dabei die Hausordnung, die immerhin sieben Seiten und knapp 2.000 Wörter lang ist und teilweise in einem etwas veralteten „Beamtendeutsch“ geschrieben ist.

Gerade durch die sprachlichen Barrieren eröffnen sich einige Verständnisprobleme, wenn gleich manche Regeln schlicht nicht eingehalten werden. Ebenso sind aber manche Regeln (wie etwa das Verbot des Verabschiedens von Besuch am Gang) mit Problemen in der Umsetzung konfrontiert (etwa da der Gang in der Wohnung zu klein ist) oder werden gänzlich



ignoriert (Ruhezeiten, die zum Beispiel von jungen alleinstehenden Männern nicht eingehalten werden.)

Häufig werden diese formellen Regeln aber von informellen Regeln überlagert. Diese eingespielten, aber mit Neuzuzüger:innen nicht verhandelten unsichtbaren Regeln führen häufig zu Konflikten, da nicht mehr klar ist, was erlaubt ist und was nicht. Beispiele dafür wären etwa die Hausreinigung, das Aufteilen von Wäscheleinen auf Haushalte, die Reservierung von Parkplätzen (z.B. durch Stühle oder andere Gegenstände), individuell eingespielte Ruhezeiten je nach Haus. Gerade bei den Ruhezeiten wird manchmal schnell die Polizei gerufen, was bestehende Konflikte zusätzlich verhärtet.

Das größte Konfliktpotential bietet aber die Inanspruchnahme des öffentlichen Raums durch Einzelpersonen oder Gruppen. Für viele noch nicht so lange in der Siedlung lebende Menschen ist nicht klar, was sie wo abstellen dürfen, wie etwa auch eine Betreuungsperson des Vereins „do it yourself“ bestätigt. Ebenso haben einzelne Häuser, insbesondere jene mit einem sehr starken Netzwerk zwischen den Bewohner:innen vielfach ihre Außenräume aufwendig gestaltet und so in privatisierte Räume umgewandelt, deren Nutzung Neuzugezogenen verwehrt bleibt. Konsequenterweise führt dies zu Unklarheiten und Anrufen bei der Hausverwaltung. Oft werden große Freiräume nicht genutzt, weil viele sich nicht trauen, da sie glauben, dass die Nutzung der Freiräume verboten ist. Einige Kinder meldeten zudem, dass sie von Flächen, auf welchen sie eigentlich spielen dürfen, von Bewohner:innen im Haus verjagt werden, und dies zu Konflikten zwischen ihren Eltern und den Bewohner:innen führt.



Abbildung 69: privat angeeignete Grünflächen (eigene Aufnahme)

Vielfach wird auch der Wunsch geäußert die öffentlichen Flächen, Wiesen oder Parkplätze, einzelnen Haushalten/Mieter:innen zuzuordnen. Dies wird von der Eigentümerin aber aufgrund des hohen zusätzlichen Aufwands strikt abgelehnt. Ebenso ist aber zu beachten, dass das Prinzip „alles gehört allen“ auch zum Miteinander und zu Aushandlungsprozessen zwingt. Diese Aushandlungsprozesse in Zukunft aktiv zu gestalten wird umso wichtiger, da aufgrund des demographischen Wandels ein weiterer Bewohner:innenwechsel zu erwarten ist und so zuvor eingespieltes nicht mehr selbstverständlich sein wird.

4.7.3 Gestalter:innen des Zusammenlebens verändern sich

Nachbarschaften bzw. das Zusammenleben in der Siedlung hat sich im Kontext des gesellschaftlichen Wandels und seit der Errichtung in den 1940er Jahren wesentlich verändert und ausdifferenziert. Die Bewohner:innen leben heute in anderen Beziehungen und haben weitreichendere Netzwerke, sie haben veränderte Mobilitätsmuster, die Versorgung hat sich



verändert und vieles mehr. Dies ist keineswegs eine Besonderheit der Südtiroler Siedlung, sondern lässt sich in vielen Siedlungen feststellen (Lingg 2011, S. 380).

In der Südtiroler Siedlung lässt sich zudem feststellen, dass sich neben den Veränderungen in der Handel- und Dienstleistungsstruktur in der Siedlung sowie strukturellen Veränderung (abnehmende Bindung zum Wohnort, regionale Orientierung im Freizeitverhalten) auch die institutionalisierten (z.B. Pfarre, Vereine) Gestalter:innen veränderten bzw. heute zunehmend fehlen.

Wie Nachbarschaftsbeziehungen aktiv gefördert und gestaltet wurden, ist demnach stark personenabhängig. Viele engagierte Personen sind etwa verstorben. Gerade die Pfarre und die jeweiligen Pfarrer haben das Siedlungsleben über Jahrzehnte geprägt. Mit all diesen Akteur:innen gingen Geschäfte, Feste und andere Aktivitäten verloren, da sie auch als „Zugpferde“ für viele ehrenamtliche Helfer:innen gedient haben. Solche Akteure scheinen aktuell zu fehlen, denn der Wunsch nach mehr gemeinsamen Aktivitäten wurde häufig formuliert.



Abbildung 70: ehemalige Don Bosco Musikkappelle (Bußjäger et al 1998, S. 182)

Dennoch gibt es zahlreiche Menschen in unterschiedlichen Rollen und Funktionen, die sich um das Zusammenleben in der Siedlung kümmern. Dazu gehören etwa die Ansprechpersonen vor Ort, Hauswarte, verschiedene informelle Zuständigkeiten (etwa für die Spielplätze), politische Mandatäre oder Funktionäre in Vereinen außerhalb der Siedlung sowie die Gemeinwesenarbeit der Stadt Bludenz. Allerdings fällt aber auf, dass nicht alle dieser Rollen den Bewohner:innen bekannt sind. Ebenso sind sie nicht gut aufeinander abgestimmt. So ist etwa insbesondere zwischen der Alpenländischen und der Gemeinwesenarbeit der Stadt Bludenz ein Nebeneinander feststellbar.

Gerade für Gruppen wie Jugendliche, Senior:innen oder Migrant:innen ist das Fehlen solcher Akteur:innen bzw. das Nebeneinander der aktuellen Personen stark spürbar. So hat etwa die Jugendarbeit in Bludenz aktuell keinen Kontakt zu Jugendlichen in der Siedlung. Allerdings plant die Pfarre, die schon früher viel Jugendarbeit geleistet hat, mit Hilfe einer neuen Pastoralassistentin wieder mehr Jugendarbeit, abseits der klassischen „Jungschar“ zu machen und hofft, auch wieder Seniorennachmittage veranstalten zu können.



5 Erkenntnisse und Schlussfolgerungen

5.1 Siedlung als grünes Zentrum erhalten und Durchlässigkeit fördern

Die Siedlung strukturiert sich durch die Topografie und die Orientierung der Häuser. Diese grundsätzliche Struktur sollte bei allen Vorhaben in Richtung einer Modernisierung der Siedlung berücksichtigt werden. In den letzten Jahrzehnten ist das Obdorf sowie auch der Hangbereich im benachbarten Nüziders zusehends stärker verbaut worden und auch heute noch sind viele Grünflächen bereits als Bauland gewidmet, was eine Bebauung in den nächsten Jahren und Jahrzehnten erwarten lässt.

Die großzügigen Grünflächen innerhalb der Siedlung sowie Lage nahe des Waldes und des Galgentobels ist daher ein immer wichtiger werdender Faktor für die Wohn- und Lebensqualität in der Siedlung – insbesondere in Hinblick auf die steigenden Temperaturen durch den Klimawandel. Eine dem Klimawandel und den Ansprüchen der Bewohner:innen angepasste Weiterentwicklung der Grünflächen ist das Gebot der Stunde. Ebenso bietet die Lage der Siedlung und ihre Nähe zu sozialen Infrastrukturen ein großes Potential sowohl die fußläufig Alltags- (Schulwege, Weg zum Kindergarten) als auch Freizeitmobilität (Weg am Galgentobelbach und in den Wald) stärker zu forcieren.

Um die Vernetzung der öffentlichen Räume und Grünflächen der Siedlung mit der Umgebung zu verbessern, müssen die Eingangsbereiche in die Siedlung klarer strukturiert werden. Allerdings ist zu beachten, dass die Torbögen nur bedingt für den ÖPNV ausbaubar sind. Die Zugänglichkeit ist allerdings auch durch die Topografie beeinflusst, eine Verbesserung der Barrierefreiheit bzw. Zugänglichkeit in die Häuser ist realistischere nur in den Stichstraßen (Meranerstraße, Boznerstraße) gut umsetzbar. Verbessert werden sollte die Durchlässigkeit in der Siedlung, die (wenigen) Fußwege sind unattraktiv (siehe Kapitel 5.3) und die St. Antoniusstraße sehr auto-orientiert gestaltet. Eine wichtiges Maßnahmenbündel wäre etwa, das Tempo auf der Straße zu reduzieren sowie die Gestaltung des Straßenraums mehr an den Bedarfen von Fußgänger:innen und Radfahrer:innen zu orientieren.

5.2 Potentiale für lockere Nachverdichtung prüfen

Grundsätzlich muss die Qualität der Siedlung, die sich insbesondere durch ihre lockere Bebauung und den großzügigen Freiräumen ergibt, erhalten bleiben. Eine Nachverdichtung wird jedoch an geeigneten Stellen geprüft, einerseits, da nicht alle Wohnungen im Zuge der Sanierungsmaßnahmen barrierefrei umgebaut werden können und sich an diesen punktuellen Nachverdichtungen Potenziale ergeben könnten. Andererseits könnte ein zusätzlicher Neubau spezifische Bedarfe aufgreifen und auch zur Mitfinanzierung der Sanierungen beitragen. Ein solcher Neubau wäre im Bozner Viertel zu errichten, wo sich auch die größten Baulandreserven der Alpenländischen befinden.

5.3 Grundlagen für sanfte Mobilität verbessern

Die Entwicklung hin zu sanften und weniger emissionsintensiven Mobilitätsformen ist alleine schon aufgrund der Topographie der Südtiroler Siedlung eine komplexere Angelegenheit. Es bedarf daher eines breiten Mix an alternativen Mobilitätsangeboten, um in der Siedlung ein



gutes Leben ohne (Zweit-)Auto zu ermöglichen: Attraktiver Stadtbus, E-Bike-Taugliche Abstellanlagen, attraktive E-Carsharing-Angebote, etc. Bei allen Vorhaben in Richtung Ausbau und Weiterentwicklung der nachhaltigen Mobilität ist Nüziders als Nachbargemeinde mit einzubeziehen.

Definitiv verbessert werden sollte die Sicherheit aber auch die Aufenthaltsqualität entlang der St. Antoniusstraße. Insbesondere aufgrund des starken Gefälles fahren Autos aber auch Fahrradfahrer sehr schnell bergab. Eine Möglichkeit wäre eine Reduktion des Tempolimits von derzeit 40 auf 30 km/h oder die Straße als Begegnungszone mit Tempo 20 oder 30 km/h zu gestalten. Dabei wäre insgesamt zu prüfen, ob eine Durchfahrt durch die Siedlung für externen PKW-Verkehr überhaupt erforderlich ist.

Ein sicherlich zentraler Punkt für die weitere Ausarbeitung in Richtung eines Modernisierungskonzepts ist der Umgang mit den Flächen für das Parken der Autos und Abstellanlagen für Fahrräder, E-Bikes, Kinderwagen und einspurige KFZ. Insbesondere dort wurde großer Verbesserungsbedarf festgestellt und so muss auch eine Umnutzung der 16 bestehenden Garagen angedacht werden. Die Flächenkonkurrenzen zwischen Parkplätzen und Grünräumen sowie die Nicht-Zuteilung von Parkplätzen sind sehr emotionale Themen, die auch bei der Prüfung von Potentialen für E-Mobilität und Car-Sharing mit bedacht werden müssen. Ein grundsätzliches erstes Interesse an einem solchen Angebot konnte vorab aber festgestellt werden.

Ein sehr großes Potential zum Umstieg auf ökologischere Mobilitätsformen bietet des Weiteren der Stadtbus, dessen Angebot sehr gut angenommen wird. Insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene sind die Bus-Fahrzeiten jedoch an den Abenden sowie an Feiertagen und Wochenenden ausbaufähig. Im Zuge der Erhebungen wurde auch die Idee eines Ringbusses unter Einbezug von Nüziders diskutiert. Auch bedarf es einer weiteren Untersuchung, ob E-Busse zukünftig noch durch den Torbogen kommen.

5.4 Energieversorgung

Durch eine thermische Sanierung der gesamten Siedlung auf das Niveau der Mustergebäude (Projekt SüdSan) kann der Energieverbrauch wesentlich reduziert werden. Im Gegensatz zu den Modellgebäuden, die künftig mit Wärmepumpen beheizt werden, ist für die Sanierung der gesamten Südtiroler Siedlung auch die Installation eines Nahwärmenetzes interessant. Entsprechende Berechnungen über die Wirtschaftlichkeit dieses Vorhabens wurden bereits durchgeführt.

5.5 Wohnungsmix anstreben, Leistbarkeit erhalten und Wohnungswechsel fördern

Ein breites, leistbares Wohnungsangebot in der Siedlung sollte auch in Zukunft angestrebt werden. Was derzeit fehlt sind größere Wohnungen (Vier-Zimmer-Wohnungen) bzw. sind die vorhandenen nicht für Familien mit Kindern verfügbar, weil sie von langfristigen Mieter:innen belegt werden. Große Wohnungen gibt es laut Wohnungsamt allgemein in Bludenz zu wenig, bei derzeit 370 Wohnungswerber:innen (Haushalte) in Bludenz werden von 78 Vier-Zimmer-Wohnungen gesucht. Für das Wohnungsamt ist es kaum möglich, etwas für diese Familien zu finden. Auf dem privaten Sektor sind diese Familien, die meist Migrationshintergrund haben, vielfach benachteiligt. Kleine Wohnungen gibt es für die derzeitige Nachfrage



in der Siedlung genug, beim Wohnungsamt werden derzeit etwa 40 Ein-Zimmer-Wohnungen gesucht, davon nur 9 von Frauen. Drei-Zimmer-Wohnungen sind derzeit am meisten gefragt (Stand 2022: 190 Werber:innen).

Werden zusätzliche Wohnungen (Stichwort Nachverdichtung oder Ersatzneubau) gebaut, sollten diese den zunehmenden Bedarf an Barrierefreiheit und Alterstauglichkeit aufnehmen. Im Bestand wird dies nur mit hohem technischem und finanziellem Aufwand umsetzbar sein. Eine nicht notwendige Erhöhung der Baukosten und damit der Mietpreise sollte verhindert werden. Auch sollte ein kleines Zusatzangebot (wie etwa Zusatzzimmer / Jokerwohnung) für kurzfristige Bedarfe in der Siedlung angedacht werden, da die Wohnungen prinzipiell klein sind und damit keinen Raum für Ungeplantes oder Kurzfristiges zulassen. Kurzfristige Bedarfe können sich zum Beispiel ergeben, wenn Pflegepersonen Wohnraum suchen, für langfristige Besuche, bei Trennungen etc.

Die kleineren Wohnungen sollten insbesondere für Ein-Personen-Haushalte oder Paar-Haushalte zur Verfügung stehen und auch für diese attraktiver gemacht werden. Wohnungstausch muss allerdings aktiv angeboten werden und die Vorzüge bei einem Umzug (sei es finanziell oder auch hinsichtlich einer zusätzlichen Ausstattung oder eines „Services“) deutlich spürbar sein. Wird dies aktiv umgesetzt, könnte der Zugang zu großen Wohnungen für Familien mit mehreren Kindern durch Wohnungswechsel verbessert werden.

Prinzipiell soll also an der „Buntheit“ der Siedlung angeknüpft werden. Diese bedarf jedoch einer professionellen Begleitung, da eine Häufung von Menschen mit Problemlagen (v.a. Menschen mit psychischen Problemen, Drogenmissbrauch, Kindswohlgefährdung etc.) und auch einer Vielfalt an Menschen unterschiedlicher Herkünfte zu Nachbarschaftsstreitigkeiten führen können (siehe ausführlich Kapitel 5.7). Die Durchmischung durch eine Erhöhung des Wohneigentums und damit mit ressourcenstärkeren Gruppen zu „verbessern“, wie es derzeit in vielen Quartiersentwicklungen in Vorarlberg umgesetzt wird, wird für die Südtiroler Siedlung nicht empfohlen. Begründet kann diese Forderung damit werden, dass einerseits wissenschaftliche Studien zum Thema Durchmischung (z. B. Harlander/Kuhn 2020; Carpenter 2018) keinerlei verallgemeinernde Rückschlüsse auf die positiven Effekte zulassen. Gerechtere Bildungschancen, die Aufwertung benachteiligter Quartiere, das Zusammenbringen von Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten, Nationalitäten und Ethnien werden vielfach durch die Durchmischung erhofft, können aber nicht auf der Ebene des Wohnquartiers bewältigt werden (Lingg 2022).

Die Ursachen liegen in erster Linie in "ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Strukturen, die eine chancengerechte Teilhabe verhindern" (Schulte-Haller 2011, S. 19). Demnach ist es effektiver, an der Verbesserung der Situation benachteiligter Bevölkerungsgruppen und an einem gleichwertigen Zugang etwa zu Bildung, Arbeit und Einkommen sowie Wohnraum und Mobilität anzusetzen. Neben fehlenden empirischen Belegen für einen positiven Effekt von Durchmischung muss auch angemerkt werden, dass durch einen höheren Anteil an hochpreisigen Wohnungen oder der Erhöhung des Anteils von Wohneigentum in der Siedlung der Anteil an leistbaren Wohnungen weiter zurückgehen würde, da die Siedlung grundsätzlich nicht wesentlich verdichtet werden soll und es damit zu einer Verdrängung von Menschen mit geringen Einkommen kommen kann. Dies würde die prekäre Situation für Menschen mit geringen Einkommen in Vorarlberg weiter verschärfen. Das Hauptaugenmerk



der Wohnraumentwicklung in der Südtiroler Siedlung muss weiterhin auf leistbarem (gemeinnützigem) Wohnen liegen.

5.6 Potenzial Freiraum nutzen und Angebot verbessern

Die Spielräume und öffentlichen Plätze sollten im Netz der Stadt verstanden und entwickelt werden. Für alle Nutzergruppen braucht es geeignete Angebote, abgestuft auf die Bedürfnisse. Für Kleinkinder im nahen Wohnumfeld, für größere Kinder und Jugendliche auch außerhalb der Siedlung. Öffentliche Räume in der Siedlung sind wichtige Treffpunkte für die Nachbarschaft in der Siedlung und im Nahbereich der Siedlung, was sich in Investitionen durch die öffentliche Hand widerspiegeln sollte. Entsprechende Maßnahmen wurden bereits im Spiel- und Freiraumkonzept der Stadt Bludenz aus dem Jahr 2013 festgehalten.

Insgesamt wird in der Südtiroler Siedlung ein großes Potenzial festgestellt, da die Freiräume großzügig angelegt sind und unterschiedliche Qualitäten haben oder noch entwickelt werden können. Die Maßnahmen sollten sich zeitlich staffeln und dringliche (leicht umsetzbare) Veränderungen etwa bei Spielplätzen sowie die Sauberkeit als erste Maßnahme umgesetzt werden. In einem zweiten Schritt bedarf es für die Sicherung der Wohnqualität in der Siedlung jedoch größere Projekte, wie etwa ein Ballsportplatz, die verbesserte Zugänglichkeit des Tobels sowie eine Erweiterung der Gärten.

5.7 Ermöglichung und Begleitung des Zusammenlebens

Vor dem Hintergrund verschiedener gesellschaftlicher Entwicklungen haben sich die Formen des Wohnens und des Zusammenlebens und damit auch die Art und Weise, wie Nachbarschaftsbeziehungen oder Alltagsunterstützung gestaltet werden, vervielfältigt. Einerseits führt die fortschreitende Individualisierung dazu, dass das Individuum heute mehr Möglichkeiten zu selbstbestimmten Entscheidungen hat und gleichzeitig auch mehr Verantwortung, da Institutionen wie Kirche oder Politik an Autorität einbüßen – Ein Umstand, der in der Südtiroler Siedlung deutlich nachzuzeichnen ist (siehe Kapitel 4.7.3 Gestalter:innen des Zusammenlebens verändern sich). Auch die Globalisierung und damit zusammenhängend die erhöhten Mobilitätsanforderungen und -bedürfnisse prägen das Wohnen und Zusammenleben, denn Menschen verändern heute ihre Wohnsituationen häufiger und spannen ihre alltäglichen Lebenswelten über weitere Distanzen auf. Migration und Flucht bringen neue vielfältigere Lebensgewohnheiten und Wohnkulturen mit sich, was in der Südtiroler Siedlung zum Teil auch zu Verständigungsproblemen zwischen „Alt-Eingesessenen“ und „Neu-Zugezogenen“ führt. Die wachsende soziale und ökonomische Kluft zwischen Menschen macht Wohnraum für einen Teil der Bevölkerung zu einem kaum bezahlbaren Gut, bezahlbare Wohnungen werden somit hart umkämpft. Und schließlich entstehen durch die demografische Alterung auch veränderte Ansprüche an Wohn- und Dienstleistungskonzepte, was Maßnahmen erforderlich macht, damit ältere oder mobilitätseingeschränkte Menschen nach Wunsch möglichst lange in den eigenen vier Wänden verbleiben können (Reutlinger et al. 2020, S.12).

Die Herausforderungen, die sich mit diesen Veränderungen ergeben - wie etwa Vereinzelung, Vereinsamung, Armut, Gewalt, soziale Ausgrenzung oder gesellschaftliche Spaltung - sind besonders im lokalen Nahraum sichtbar und werden heute dort vermehrt professionell bearbeitet. Für die Südtiroler Siedlung ist in Zukunft eine Begleitung des Zusammenlebens im Sinne einer „Siedlungsarbeit“ durch die Unterstützung von Fachpersonen unumgänglich. Die



Tätigkeiten einer solchen nachbarschaftsorientiert arbeitenden Fachperson reichen von der Beziehungsarbeit über die Prävention von Problemen und Beratung bei Konflikten bis hin zur Anregung und Unterstützung von Mitwirkung und der Organisation nachbarschaftsfördernder Anlässe. Unerlässlich ist dabei auch die Klärung von Rollen und Zuständigkeiten in der Siedlung und dem Aufbau einer guten Zusammenarbeit zwischen Wohnbauträgerschaft, Stadt, Bewohnerschaft und auch weiterer in der Siedlung tätiger Institutionen.

Doch nicht nur bei der „Software“ wird ein Bedarf festgestellt: es fehlt auch an Räumen, um sich zu begegnen in der Siedlung. Neben den Außenräumen (Kapitel 5.2) sind dies auch innenliegende Räume, die fehlen, und die für unterschiedliche Anlässe genutzt werden könnten. Gemeinschaftsräume an zentralen Stellen in der Siedlung könnten das nachbarschaftliche Zusammenleben zusätzlich fördern, indem sie Raum für verschiedene Aktivitäten bieten und auch ein Anlass sein können, um gemeinsam etwas zu entwickeln und zu verantworten. Auch hier benötigt es allerdings eine gute Begleitung seitens einer Fachperson und der Wohnbauträgerschaft. Grundsätzlich sollten diese Räume für alle jederzeit zugänglich sein. Und bei der Gestaltung müssen verschiedene Gestaltungskriterien berücksichtigt werden, etwa die Größe, die Ausstattung oder die Einsehbarkeit der Räumlichkeiten.

Bei vielen Bewohner:innen wurde eine Bereitschaft, sich ins Siedlungsleben einzubringen, sowie der Wunsch nach mehr Möglichkeiten und Anlässen, um sich zu treffen, festgestellt. Nicht nur Erwachsene, auch Kinder und Jugendliche äußerten den Wunsch nach einer „Aufgabe“ und nach regelmäßigen Anlässen (erwähnt wurde etwa eine jährliche Aufräumaktion im Tobel und anschließend ein Grillfest). Die Living Labs können als Startschuss für eine zukünftige Beteiligung engagierter Bewohner:innen gesehen werden, insbesondere auch, um die Gemeinschaftsräume zu konzipieren und ein Programm dafür zu entwickeln.

5.8 Das „in der Siedlung Ankommen“ verbessern

Die Menschen in der Siedlung sind heterogen und haben unterschiedliche Wissensstände aber auch Vorstellungen über das Leben und Zusammenleben in der Siedlung. Insbesondere bei dem Einzug von Neuzuzügler:innen bedarf es hier einem Umdenken, denn die bestehenden Regeln des Zusammenlebens sind zum Teil ungeschrieben und haben sich über Jahrzehnte eingespielt. Zum Teil sind sie schwer verständlich oder auch nicht mehr zeitgemäß. Dasselbe trifft auch für die Hausordnung zu. Diese könnte etwa in einigen klar verständlichen Regeln und Geboten in Form eines Kodex ergänzt werden.

Insgesamt benötigt es deshalb und aufgrund der wohl weiter steigenden Heterogenität der Bewohner:innenschaft einerseits ein „Willkommensritual“, wie etwa eine Einzugsbegleitung oder einer Vorstellung aller Personen im Haus sowie einer ersten Vermittlung der Regeln. Andererseits bedarf es wohl auch einer Anpassung der Rollen und Funktionen in der Siedlung, die den neuen Bewohner:innen als erste Ansprechpartner:innen zur Verfügung stehen. Das angestrebte Modernisierungsprojekt kann dabei als Anlass gesehen werden, die jetzt geltenden Regeln und Rollen zu überarbeiten und zu vereinfachen.

5.9 Verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Akteur:innen in der Siedlung

Ein letzter Punkt, welcher themenübergreifend festgestellt wurde, betrifft die Zusammenarbeit zwischen Stadt, Bauträgerschaft, Bewohnerschaft und weiteren, in der Siedlung oder für die



Menschen in der Siedlung tätigen Institutionen. Die im Zuge des Projektes verstärkte Integration all dieser Akteur:innen in die Weiterentwicklung der Siedlung wurde als äußerst gewinnbringend wahrgenommen und soll auch in der weiteren „Arbeit in und an der Siedlung“ weitergeführt werden.



6 Literaturverzeichnis

- Amt der Stadt Bludenz (2013): Bludener Spiel- und Freiraumkonzept. Version 1.1, Stand Dezember 2013
- Amt der Vorarlberger Landesregierung (2021): Wohnungsvergaberichtlinie für integrative Miet- und Mietkaufwohnungen und betreute Wohnungen, online verfügbar unter: <https://vorarlberg.at/documents/302033/472820/Wohnungsvergaberichtlinie+2021.pdf/6cc99441-d2dc-97c2-da16-b915205bb8fa?t=1627641407138>, zuletzt abgefragt am 6.12.2022
- Carpenter, Juliet (2018): ‘Social Mix’ as ‘Sustainability Fix’? Exploring Social Sustainability in the French Suburbs. In: Urban Planning, Vol. 3 (4) p. 29–37. .DOI: 10.17645/up.v3i4.1675
- Harlander, Tilman; Kuhn, Gerd (2020): Soziale Durchmischung und heterogenes Wohnen in Quartier, Haus und Stadt. In: Ingrid Breckner, Albrecht Göschel und Ulf Matthiesen (Hg.): Stadtsoziologie und Stadtentwicklung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos.
- Herburger, Johannes (2020): Quantitative soziostrukturelle Betrachtung: Stadt Bludenz mit Fokus auf Bings, Brunnenfeld, Stallehr. Unveröffentlichte Studie. Bludenz
- Lingg, Eva (2022): Durchmischtes Wohnen. In: Christine Hannemann, Nicola Hilti und Christian Reutlinger (Hg.): Wohnen. Zwölf Schlüsselthemen sozialräumlicher Wohnforschung. Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag, S. 278–291.
- Lingg, Eva; Hilti, Nicola (2021): Nachbarschaft. In: Fabian Kessl und Christian Reutlinger (Hg.): Sozialraum. Eine elementare Einführung: VS Verl. für Sozialwissenschaften, S. 373–382.
- Reutlinger, Christian; Haag, Caroline; Hilti, Nicola; Vellacott, Christina; Vetterli, Madeleine (2020): Nachbarschaften als Beruf. Stellen konzipieren, einführen und entwickeln. Hg. v. Age Stiftung. OST – Ostschweizer Fachhochschule. St.Gallen.
- Schulte-Haller, Mathilde (2011): Soziale Mischung und Quartierentwicklung: Anspruch versus Machbarkeit. Hg. v. Programms Projets Urbains. Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Bundesamt für Migration BFM, Bundesamt für Wohnungswesen BWO, Bundesamt für Sport BASPO, Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB und Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM. Bern.
- Statistik Austria (2018): WOHNEN. Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik. Statistik Austria.
- Statistik Austria (2021): Mikrozensus-Wohnungserhebung, online verfügbar unter: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/wohnen/wohnsituation>, zuletzt abgefragt am 05.12.2022
- Z’Rotz, Jana; Ohnmacht, Timo (2020). Coworking-Spaces erobern die Peripherie. Die Volkswirtschaft – Plattform Für Wirtschaftspolitik, 42–44. online verfügbar unter: https://dievolkswirtschaft.ch/content/uploads/2020/03/15_Zrotz_Ohnmacht_DE_k.pdf, zuletzt abgefragt am 06.12.2022



Bundesministerium
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie



7 Anhang